

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Preuss. Post- und Fernsprecheinrichtung, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,00 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Arbeiterwelt“ erscheint wöchentlich einmal, Sonntags und Feiertags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 7. Dezember 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Vertriebsbüro: Berlin SW. 68 - Postkonto: Bank der Arbeiter, Kasse für den Postverkehr, Berlin SW. 68; Postkontokonto: Postfach 1000, Berlin SW. 68.

Anzeigenpreise:  
Die einseitige Kopierleistung 30 Pfennig. Reklamewerke 5,- Reichsmark. Kleine Anzeigen des Freitagabends (zwei Zeilen) 10 Pfennig (zwei weitere Zeilen 12 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig). Sonntagsblätter 15 Pfennig. Jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.  
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptverlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Rußland und Reichswehr.

Neue Enthüllungen des „Manchester Guardian“: Die Verträge mit Junkers.

Rechtspresse und „Rote Fahne“ finden sich zu gemeinsamem Kampf gegen den „Vorwärts“ zusammen, weil dieser mitzuteilen gewagt hat, was im „Manchester Guardian“ steht. Diese Einheitsfront gegen den „Vorwärts“ ist nicht neu und entspricht ganz der Situation.

Während die „Rote Fahne“ behauptet, wir wollten zum Krieg gegen Rußland aufreizen, versichert die Rechtspresse, wir hätten Landesverrat begangen. Wer dem deutschen Volk mittelst, was in ausländischen Zeitungen steht, der begeht danach — Landesverrat.

Die „Deutsche Zeitung“ hat entdeckt, daß der Plan, Deutschland von Rußland aus neu zu bewaffnen, von keinem anderen ausgegangen sei als von Rathenau, der schon im Jahre 1919 mit solchen Gedanken gespielt habe. Das halten wir für durchaus möglich, denn Rathenau, gegen den die „Deutsche Zeitung“ hegte, bis er ermordet wurde, war ein leidenschaftlicher Patriot, dem manchmal Gefühl und Phantasie mit dem Verstand durchgingen. Unter den damaligen Verhältnissen waren solche Pläne zwar nicht weniger falsch als heute, aber doch menschlich verständlicher.

Die „Deutsche Tageszeitung“ aber, das deutsch-nationale Agrarierblatt, vertritt auch heute noch — nach Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund — den angeblichen Gedanken Rathenaus von 1919 mit großem Eifer. Sie schreibt:

Wie fragen zunächst: Und wenn es nun wahr wäre, daß Deutschland als souveräner Staat jede Möglichkeit ausgenutzt hätte, um den hundertfachen Beitrag der Franzosen ein Paroli zu bieten? Wenn es dem fortgesetzten würgenden Druck des Westens einen Gegendruck vom Osten entgegengesetzt hätte? Dann hätte die Regierung nur das getan, wozu sie dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet wäre, wozu ihr die stets und ständig auf Täuschung berechnete Politik eines Poincaré und Briand die nötige Freiheit gäbe: den deutschen Staat, das deutsche Volk mit allen Kräften davor zu bewahren, daß es schließlich ein Opfer einer jahrzehntelangen französischen Vernichtungspolitik wurde. Und wer im deutschen Volke der Regierung dabei in den Rücken fiel, der machte sich des gemeinsten Völkstoches an seinen eigenen Volksgenossen schuldig, der verdiente, schleunigst moralisch unschädlich gemacht zu werden.

Damit bekennt sich ein führendes Blatt der Deutschen nationalen Partei zu der Auffassung, daß die deutsche Regierung verpflichtet sei, geheime Rüstungen gegen Frankreich zu betreiben, mit dem es den Pakt von Locarno geschlossen hat, und daß „Verräter“, die aus ausländischen Blättern Enthüllungen über solche geheime Rüstungen abdrucken, für die — natürlich nur „moralische“ — Feme reif seien.

Das Blatt, das diese Auffassung vertritt, glaubt offenbar Herrn Stresemann, der in Genf in schwierigen Verhandlungen über die Abschaffung der Militärkontrolle steht, einen besonders guten Dienst zu erweisen. Beschuldigt es doch andere des „gemeinsten Völkstoches“.

Wir gestehen, daß wir ganz andere Auffassungen von „deutscher Treue“ haben. Eine Regierung, die nach Locarno die Rüstung der „Deutschen Tageszeitung“ besorgte, würde damit nicht nur den Friedensvertrag verletzen, sondern auch einen Vertrag brechen, den sie in voller Freiheit abgeschlossen hat. Ein Volk, das sich einer solchen Handlungsweise schuldig machte, würde das Vertrauen und die Achtung der ganzen Welt verlieren.

Aber davon ganz abgesehen: Wer glaubt, daß Deutschland in irgendeinem erheblichen Maße sich von Rußland insgeheim bewaffnen lassen könnte, ohne daß England und Frankreich davon erfahren? Die Militärkontrolle, deren schleuniges Verschwinden auch wir wünschen, ist schon deshalb ganz überflüssig, weil es bekanntlich auch noch andere Mittel gibt, sich über den Stand der Rüstungen eines Nachbarlandes zu unterrichten. Diese Unterrichtung wird um so leichter, wenn die Aufrüstung von Rußland her erfolgt, einem Lande, in dem solche Dinge ganz gewiß nicht geheim bleiben. Tatsächlich war man im Westen über die Dinge, von denen der „Manchester Guardian“ berichtet, schon lange vor dem Erscheinen dieser Berichte genau unterrichtet.

Da gefällt uns schon viel besser die „Kreuzzeitung“, die folgendes schreibt:

Selbstverständlich ist der „Vorwärts“ der erste, der diese Warnmeldung des „Manchester Guardian“ sofort parteipolitisch ausschlaget und dem Feindbunde wieder einmal die Hand reicht, um innerpolitische Geschäfte zu machen und wieder einmal eine Kon-

trolle der Reichswehr durch Regierung und Reichstag zu fordern. Mit anderen Worten, die Sozialdemokratie möchte dem Feindbunde das Geschäft der Militärkontrolle abnehmen.

Wir gestehen, daß die „Kreuzzeitung“, obwohl sie in der Sache natürlich ganz anderer Meinung ist, unsere Gedanken ganz ausgezeichnet erraten hat. Ja, wir wollen die ausländische Militärkontrolle überflüssig machen, indem wir den Reichstag selbst auffordern, diese Kontrolle in seine Hand zu nehmen und indem wir die Rolle des Garanten dafür übernehmen, daß Deutschland auf dem Wege des Vertrags von Locarno bleibt!

Wir sind überzeugt, damit dem deutschen Volk besser zu dienen als durch eine unsaubere und kindische Politik der geheimen Rüstungen, die von der „Deutschen Tageszeitung“ als Gipfel des Patriotismus gepriesen wird.

Schließlich auch noch ein paar Worte über Rußland und die deutschen Kommunisten. Die Tatsache, daß die deutsche Reichswehr Munition aus Rußland erhalten hat, wird gar nicht mehr ernstlich bestritten, man streitet nur noch über Zeit und Umstände dieser Munitionslieferungen.

Es ist gar nicht zu bestreiten, daß Rußland die deutsche Reichswehr bewaffnet hat, während den deutschen Kommunisten von Rußland her der bewaffnete Aufstand gepredigt wurde.

Jetzt predigt Rußland freilich den bewaffneten Aufstand nicht mehr. Es hat die radikale Leitung der K.P. zum Teufel gejagt und sie durch eine andere ersetzt, die es nicht mehr direkt darauf anlegt, die deutschen Arbeiter vor russische Gewehrläufe zu treiben, die sich in den Händen von Reichswehrsoldaten befinden.

Die Beziehungen Rußlands zum offiziellen Deutschland, dem Deutschland Hindenburgs, Gehlers und des Industriekapitalismus, sind erst gestern wieder von Herrn Tschitscherin hier in Berlin als ganz ausgezeichnet gepriesen worden. Sie sind es in der Tat. Und was die Beziehungen der russischen Regierung zur Reichswehr betrifft, so sind sie — oder waren sie bis vor ganz kurzer Zeit — noch viel

intimer, als man öffentlich zugeben möchte. Ableugnen hilft nicht!

Es gilt heute für jene Minderheit der deutschen Arbeiter, die noch in kommunistischen Gedankengängen befangen ist, Abschied zu nehmen von einer Illusion. Das Rußland der Weltrevolution ist nicht mehr! Es existiert nur im Reich der Träume. In der Wirklichkeit gibt es nur ein Rußland, das mit dem deutschen Kapitalismus Geschäfte macht und das der deutschen Reichswehr Gewehre zuschießt, die eines Tages auch gegen deutsche Arbeiter losgehen können.

Und daraus folgt weiter mit unbarmherziger Folgerichtigkeit dies: Die kommunistische Partei Deutschlands kann vielleicht noch einige Zeit als Körper fortbestehen, aber ihr Geist ist tot. Rußland, das wirkliche Rußland hat ihn getötet.

Es wird ein schmerzliches Erwachen sein für manchen deutschen Arbeiter, der in gläubigem Idealismus seinen Blick auf Moskau richtete. Nicht leicht wird ihm die Erkenntnis sein, daß er die deutsche Arbeiterbewegung jahrelang geschädigt hat, um eines Wahnes willen.

Aber nur auf dem Boden der Erkenntnis grausam nüchterner Tatsachen wächst unter den Fahnen der Sozialdemokratie die wahre Einheitsfront des Proletariats.

Der Junkers-Vertrag.

Weitere Enthüllungen des „Manchester Guardian“.

London, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Titel „Berliner militärische Transaktionen“ und mit dem Untertitel „Das Reichswehrministerium als Komplize“ legt der „Manchester Guardian“ seine „von einem Korrespondenten“ stammenden Enthüllungen fort:

Die im „Manchester Guardian“ vom Freitag gemachten Mitteilungen werden in Berlin offiziell dementiert, das Dementi ist jedoch so formuliert, daß es eine kategorische Verneinung

Die Kriegserklärung der Volkspartei.

Die Sozialdemokratie nimmt sie auf.

Die von uns im Abendblatt zitierte Insterburger Rede des volksparteilichen Fraktionsführers, Abgeordneten Scholz ist nichts anderes als eine offene Kriegserklärung an die Sozialdemokratie. Dr. Scholz ist der Führer einer Partei, die der gegenwärtigen Regierungskoalition angehört, und es ist allgemein bekannt, daß diese Regierung durch den Reichstanzler mit der Sozialdemokratie gewisse Vereinbarungen getroffen hat, die kurz gefaßt daraus hinauslaufen sollten, die Geschäfte in engerer Fühlungnahme mit uns und unter bewußter Ausschaltung deutsch-nationalen Einflusses zu führen. Wenn, sagt nun zu der Scholz-Rede der „Sozialdemokratische Pressedienst“, eine innerhalb des Regierungskonzerns so maßgebliche Persönlichkeit wie Dr. Scholz dem Bürgerblock das Wort redet, so bedeutet das den brüsten Abbruch der bestehenden Beziehungen.

Allerdings behauptet der volksparteiliche Wortführer, daß die Verständigung eben an bestimmten Fragen, der Arbeitszeit und der, die sich auf die Reichswehr beziehen, scheiterte. Kann sein, daß er damit sachlich recht hat. Aber wie liegen die Dinge? Die der Regierung angehörenden Fraktionen haben uns zur Prüfung den die Arbeitszeit betreffenden Vorschlag überreicht, über den sie sich untereinander geeinigt haben. Wir haben allerdings keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Entwurf, so wie er jetzt ist, bei uns keine Aussicht auf Annahme hat. Aber es sollte doch auf seiner Basis weiter verhandelt werden. Die Absicht ging doch dahin, über unsere Gegenvorschläge zu diskutieren. Und bevor wir sie überhaupt einbringen, bevor also eine Diskussion überhaupt eröffnet ist, erklärt Herr Scholz eine Einigung für ausgeschlossen.

Ueber die jüngsten Reden von Kardorff und Becker (Hessen) konnte man, so bedenklich sie waren, zur Not mit der Motivierung hinweggehen, daß es sich hier um die Neubeurteilung von Privatmeinungen einzelner Reichstagsmitglieder handele. Herr Scholz aber ist der Führer der Partei. Was er ausspricht, muß als amtliche Parteimeinung gewertet

werden, und deshalb haben wir selbstverständlich aus seinen Worten unsere politischen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die Schlussfolgerungen bestehen darin, daß wir zunächst jene Vereinbarungen, von denen vorhin gesprochen wurde, als nicht mehr bestehend ansehen, d. h. also, daß wir den Versuch aufgeben, uns mit dem Kabinett zu einer gemeinsamen Abwehr der Angriffe von rechts zu vereinen. Wir haben die Hände frei. Aber das bedeutet auch, daß eine Regierung, die zusieht, wie einer der Führer der Regierungsparteien der Sozialdemokratie so offenkundig und gleichzeitig so hinterhältig den Feindhandelschuh hinwirft, nicht erwarten kann, daß die Angegriffenen ihr noch länger auch nur einen Rest von Vertrauen entgegenbringen. Wie man weiß, ist die Frage des Verhaltens der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber dem gegen Herrn Kälz eingebrachten Mißtrauensvotum noch offen. Aber die Insterburger Rede des Herrn Scholz hat das Mißtrauen gegen den Innenminister zu dem gegen das Gesamtkabinett erweitert. Die Fraktion wird sich in den nächsten Tagen darüber schlüssig werden, in welcher Form sie ihrem Mangel an Vertrauen Ausdruck verleihen soll.

Die Genossen Hermann Müller und Breitscheid haben gleich am Montag nachmittag Gelegenheit genommen, den Reichstanzler persönlich auf die Gefahren dieser Situation aufmerksam zu machen. Herr Marx und seine Kollegen, aber auch das Zentrum und die Demokraten, werden uns keinen Vorwurf machen können, wenn es noch vor Weihnachten zu einer Regierungskrise kommt, deren Ausgang sich nicht voraussehen läßt. Sie mögen sich bei Herrn Scholz bedanken, dem der Ruhm, die große Koalition von 1923 erdolcht zu haben, nicht genügt. Vorerst aber mögen sich nun einmal Zentrum und Demokraten äußern.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt am Donnerstag vormittag zusammen, um nach vor der Sitzung der Reichstagsfraktion, die nach der Plenarsitzung stattfindet, zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.



vermeidet. Ich bin nunmehr in der Lage, den Ausführungen, die sich auf die Vereinbarungen zwischen dem deutschen Reichsministerium, den Junkers-Werken und der russischen Regierung hinsichtlich der

### Errichtung einer Kriegsindustrie in Rußland

bezogen, weitere Einzelheiten hinzuzufügen. Die Tatsachen sind kurz folgende: Das deutsche Reichswehrministerium trat im Sommer 1921 an die Junkers-Werke heran und lud sie zu einer Zusammenarbeit bei gewissen Plänen ein. Sie (die Junkers-Werke) wurden dahin unterrichtet, daß die deutsche Regierung diese Pläne mit großen Geldmitteln stütze, und daß führende deutsche Rüstungsfirmen bereits Hochleute nach Rußland geschickt hätten. Die Pläne gingen dahin, eine Kriegsindustrie für deutsche Zwecke auf russischem Boden ins Leben zu rufen, wobei die finanziellen Lasten, von den Deutschen getragen werden sollten. Die Aufgabe der Junkers-Werke sollte die Erzeugung von Luftfahrzeugen sein, von denen einige von den Russen übernommen werden sollten, die größere Anzahl jedoch Deutschland zur Verfügung stehen sollte. Die Junkers-Werke zögerten, aber das deutsche Reichswehrministerium drängte sie, diesen Auftrag

### als patriotische Pflicht

anzunehmen. Die Angelegenheit sei politischer und militärischer Natur. Das war der Standpunkt des Ministeriums, und das Ministerium erklärte sich bereit, das geschäftliche Risiko und eventuelle Verluste aus eigenen finanziellen Hilfsmitteln zu decken. Nur unter ständigem Druck wiederholter Versicherung von Seiten des Reichswehrministeriums, diese Garantie zu übernehmen, stimmten die Junkers-Werke, wenn auch mit größtem Mißbehagen, schließlich zu. Im Dezember 1921 besuchte eine aus vier Personen bestehende Delegation, zwei Vertreter von Junkers und zwei Vertreter des Reichswehrministeriums Moskau, um der russischen Regierung einen Vertragentwurf zu unterbreiten. Das Kapital, welches das deutsche Reichswehrministerium der Firma zur Verfügung zu stellen sich erboten hatte, betrug 21 Millionen Goldmark. Das Ministerium bestand auf absoluter Vertraulichkeit.

### Die vier Delegierten reichten unter angenommenen Namen mit falschen Ausweispapieren.

Die Russen zeigten große Bereitwilligkeit, zu einem Abkommen zu kommen, da zu jenem Zeitpunkt die Stimmung zwischen Rußland und Polen gespannt war. Bei den Verhandlungen sowohl als in der Korrespondenz wurde das deutsche Reichswehrministerium aus Gründen der Vertraulichkeit nur als „S. O.“ bezeichnet, zwei Buchstaben, die „Sondergruppe“ bedeuten sollten. Deswegen der Standort der Junkers-Werke, wurde Leipzig, Flugzeuge wurden „Felle“ genannt. Die Geschichte der Verhandlungen ist lang und verwickelt. Für die Schwierigkeiten waren teilweise die Russen verantwortlich, die nichts glauben wollten und stets unmittelbar positive Ergebnisse wünschten; ein Teil der Schwierigkeiten war auf die geschäftliche Unfähigkeit des deutschen Reichswehrministeriums zurückzuführen. (Die Verhandlungen lagen weitgehend in den Händen von Reichswehrministern.) Teilweise waren die Schwierigkeiten auf die wachsenden Zweifel zurückzuführen, welche die Junkers-Werke darüber empfanden, ob das Ministerium tatsächlich das behauptete Kapital besitzt. Die Stellung der Junkers-Werke wurde immer peinlicher und peinlicher. Die Firma wurde ernstlich befragt, als sie erfuhr, daß das deutsche Reichswehrministerium ähnliche

### Abmachungen mit anderen deutschen Rüstungsfirmen zum Zwecke der Erzeugung von Rüstungsmaterialien in Rußland

getroffen hatte. Tatsächlich zeigte sich, daß zwischen dem Reichswehrministerium und der russischen Regierung eine Militärkonvention existiert hat.

Trotz der Schwierigkeiten wurde das Abkommen im Februar 1923 ratifiziert. Nach diesem Abkommen hatten die Junkers-Werke zunächst in Moskau die Erzeugung von 100 Flugzeugen durchzuführen. Beinahe alle Ausgaben für die Errichtung des Unternehmens, die Verendung und Bezahlung der Hochleute und auch für die Versorgung mit Material und für die Konstruktion der Flugzeuge wurde von den Deutschen getragen. Nach dem Konstruktionsprogramm sollte eine jährliche Erzeugung von 300 Flugzeugen

schließlich erreicht werden, von denen die Mehrheit Deutschland zur Verfügung stehen sollte. Die Junkers-Werke hielten das ganze Abkommen für durch und durch ungünstig. Aber das Reichswehrministerium wies immer und immer wieder auf die militärischen und politischen Notwendigkeiten hin. Die Junkers-Werke litten überdies schwer unter der Notwendigkeit, sich zu einem Zeitpunkt auf den Bau von Kampfflugzeugen konzentrieren zu müssen, wo sie eine Ausdehnung des zivilen Flugzeugbaues wahrnehmen und große Geschäfte nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika erwarten konnten. Im Herbst 1923 geriet die Firma in äußerste Bekümmung, weil sie ohne vorhergehende Information plötzlich erfuhr, daß das Kriegsministerium 100 Fokker-Flugzeuge in Holland bestellt habe. Im selben Jahre behauptete das Ministerium, 70 Millionen Goldmark für ihre verschiedenen „politischen und militärischen Unternehmen“ zur Verfügung zu haben. Am 5. Mai 1924 wurde

### ein neues Abkommen zwischen dem deutschen Reichswehrministerium, den Junkers-Werken und der russischen Regierung

unterzeichnet. Die Produktion von Flugzeugen durch die russischen Junkers-Werke wurde fortgesetzt, jedoch waren die Verhältnisse vom geschäftlichen Gesichtspunkt aus gesehen, zumindest für Junkers ungünstig. Die Firma hatte vom Ministerium 4 Millionen Mark erhalten, sie erhielt unter dem neuen Abkommen weitere 8 Millionen. Es wurde darauf gedrängt, weitere 12 Millionen mittels einer Anleihe flüssig zu machen. Im Laufe der Jahre 1924/25 gewährte das Reichswehrministerium der Firma unregelmäßig Kredite. Aber im Sommer 1924 kam die Firma zu der Überzeugung, daß die ganze Unternehmung für sie nichts anderes als Verlust bedeute, und sie beschloß, das Ganze zu liquidieren, wobei sie ihre Schadensansprüche anmeldete und anbot, die Reimungsverschiedenheiten einer Schiedsgerichtsbarkeit zu unterbreiten. General von Seeckt, der Chef der Heeresleitung, verzögerte am 26. November 1924 seine Zustimmung zu einer solchen Schiedsgerichtsbarkeit unter Hinweis auf militärische und politische Staatsräson. Die schlimmsten Befürchtungen der Junkers-Werke waren also Wirklichkeit geworden, da der General in einem früheren Brief der Firma das Recht auf Schadensanspruch bestritten hatte. Die Firma war also außerstande, mittels eines regelrechten Gerichtsverfahrens zu ihrem Rechte zu kommen, denn sie wäre in diesem Falle beschuldigt worden, einen Schritt zu unternehmen, der zur

### Enthüllung von Staatsgeheimnissen

führen müßte. Das deutsche Reichswehrministerium gewährte keinerlei Hilfe, das Personal in Rußland mußte vermindert werden. Der Gesamtverlust für Junkers war nicht nur finanzieller Natur. Die Märkte, die von den Junkers-Werken mit Gewinn hätten versorgt werden können, waren von anderen Unternehmungen erobert worden, da die Konstruktion von Flugzeugen für zivile Zwecke vernachlässigt worden war. Tatsächlich war es diese russische Unternehmung, die den Ruin der Junkers-Werke herbeiführte, der seinerzeit so unbegreiflich erschienen mußte. Die Russen haben wenigstens eine Fabrik und Maschinen bekommen, des weiteren hatten sie Hochleute und überdies eine Anzahl von Flugzeugen, diese noch dazu beinahe umsonst. Das deutsche Reichswehrministerium schien in geschäftlicher Hinsicht ebenso unwissend zu sein als in politischer. Der größte Teil der Verantwortung für das, was in der Vergangenheit geschehen war, wurde General von Seeckt aufgeladen. Die größere Verantwortlichkeit liegt jedenfalls beim Reichswehrministerium.

### Die übrigen Unternehmen

Die von Seiten des Reichswehrministeriums eingeleitet wurden, sind vermutlich in einem ähnlich liquiden Zustand. Die Richtung, die die deutsche Außenpolitik gegenwärtig eingeschlagen hat, ist für solche Unternehmen höchst ungünstig. Es scheint unwahrscheinlich, daß die deutsche Regierung als Ganzes den wirtschaftlichen Charakter dieser Vorgänge begriff. Ebenso, wie die am Donnerstag veröffentlichten Enthüllungen können sie nur dazu dienen, Mißtrauen und Unannehmlichkeiten zu bereiten. Es wird nunmehr für die deutsche Regierung leicht sein, diese geheime unverantwortliche Tätigkeit ihres eigenen Reichswehrministeriums ein für allemal zu unterdrücken.

Der vorstehende Bericht des „Manchester Guardian“ läßt erkennen, daß die Redaktion des englischen Blattes in den Besitz einer vertraulichen Denkschrift gelangt ist, die die Junkers-Werke im Frühjahr d. J. herausgegeben hatten, um ihre von der Regierung stark bestrittenen Ansprüche zu begründen.

### Tschitscherins Propagandavortrag.

#### Die alte antibritische Leyer.

Der russische Volkskommissar Tschitscherin hat, ähnlich wie im Oktober 1925, seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzt, vor bürgerlichen und kommunistischen Pressevertretern einen außenpolitischen Propagandavortrag für Sowjet-Rußland zu halten. Er ist zwar diesmal etwas zurückhaltender als vor vierzehn Monaten, wo er mit kaum verhüllten Drohungen Deutschland von dem Abschluß des Sicherheitspaktes in Locarno abzuhalten versuchte. Aber die Grundtendenz seiner Ausführungen bleibt dieselbe: ausgehend von einem Artikel in der letzten Nummer der konservativen Londoner Zeitschrift „Fortnightly Review“ behauptet er, daß England eine systematische Einkreisungspolitik Sowjet-Rußlands gegenüber betreibe. Alle Gegenzüge Sowjet-Rußlands geschähen nur zur Abwehr dieser britischen Politik. Daher die Verhandlungen über den Abschluß von Pakten mit den einzelnen Staaten, insbesondere mit den baltischen Ländern, die alle dazu kommen würden, weil es in ihrem Interesse liege, sich nicht in die antrussischen Einkreisungspläne Englands einzufangen zu lassen. Schiedsgerichtsverträge lehne Rußland dagegen nach wie vor aus grundsätzlichen Gründen (!) ab.

Es folgte eine Polemik gegen den Völkerbund, der nur „noch größere Abhängigkeit von anderen“ (lies: England) für seine Mitglieder bedeute.

Die Idee, daß Rußland sich auch einmal in die „Falle“ des Völkerbundes locken lassen könnte, wies er mit einem „homerischen Lachen“ als eine „Verdrehung der Wahrheit“ zurück.

Chamberlains Beschuldigung über englischfeindliche Propagandätätigkeit russischer Agenten in Asien beantwortete er mit einer Retourkutsche. Er sprach ferner sehr sympathisch und zukunftsicher von der südchinesischen Kuomintang-Bewegung.

Im übrigen rühmte Tschitscherin die Festigung der guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland, Frankreich und natürlich auch zu Italien (wo die Kommunisten massenhaft erschlagen und eingekerkert werden). Unter diesen Umständen fragt man sich verwundert: Wo bleibt da die Einkreisung?

Ueber das politische Interessente, die russischen Granatlieferungen an die Reichswehr, zog Tschitscherin vor, zu schweigen. Er wußte über die angeblichen Waffentieferungen „natürlich nichts“, da er damals schon von Moskau abgereist war! Dazu ist zu bemerken, daß von russischer Seite bis jetzt keinerlei offiziöses Dementi erfolgt ist. Freilich hat die „Rote Fahne“ gestern morgen berichtet, Bied habe auf dem Kongreß der Wertkämpfer erklärt, er sei von der russischen Bottschaft ermächtigt, alles für einen plumpen Schwinkel“ zu erklären. Aber wenn auch nicht die Kommunisten, so weiß wenigstens die Sowjetbottschaft, daß ein solches Dementi an die Kommunisten nur bei den Kommunisten Glauben findet, in der übrigen Welt aber Heiterkeit oder Entrüstung erweckt. Die Berliner Vertretung oder der Außenminister der kommunistischen Sowjetunion halten also die deutschen Kommunisten für so einfältig, daß sie ihnen Dementis verabreichen, die sie der übrigen Welt nicht vorzulegen wagen!

### Tschitscherin bei Marx, Marx bei Hindenburg.

Wie amtlich mitgeteilt wird, war Reichkanzler Marx gestern beim Reichspräsidenten zum Vortrag. Vorher empfing er den russischen Außenminister Tschitscherin.

Das amerikanische Mitglied des Transactaushusses Sherrett ist zurückgetreten. Die Reparationskommission hat den New Yorker Bankier Pierre Ley zu seinem Nachfolger gewählt.

## Der Zensor.

Von Hans Bauer

Es ist so weit, daß das Gemeine von übermorgen auf geistigen Tod und geistiges Leben dem obskuren Pöbel, dem beschränkten Kaiser preisgegeben ist. Ueber die unsagbare Schande dieses kulturlosen Zustandes ist das Nötige gesagt. Der erste empörte Ausschrei über die Erniedrigung des Geistes ist verhallt und nun wollen wir feststellen, daß einen Gewinn die Literatur aus dem Gollgathagang der künstlerischen Freiheit denn doch zu verzeichnen hat: ihr ist das kostbare Geschenk eines neuen Objekts in den Schoß geworfen worden: der Zensor. Wir konnten dieses Scheusal bislang nur als eine groteske Figur, die in vergangenen Tagen in deutschen und österreichischen Länden herumspukte und den tollsten Blödsinn anrichtete, die Goethes Berther in Sachen, Lessings Werte in Oesterreich verbot, die Grimms und Andersens Märchen als zu gefährlich für die österreichischen Schulbibliotheken und Ibsens Gespenster als ungeeignet für das Berliner Theaterpublikum erachtete, die Glahbrenners Zeitung „Don Quidotte“ und dem (damals noch nicht hoffnungslos verfallenen) „Kadaverdatsch“ das Lebenslicht ausblies. Das alles hatte längst etwas legendären Charakter angenommen. Nun aber wird die Sage blutvolle Wirklichkeit werden. Das hagere Gespenst mit der spitzigen Nase und den eckigen Ohren, den zittrig-verknöcherten Händen, die nur eben noch Lebenskraft genug haben, den Rostrost zu führen, mit den hinter der Brille boshaft funkenden Augen und dem zahlos häßlichen Mund, der sich bei der Letztäre laiziver Stellen in heimlichem Wollustschauer zu einem fettigen Grinsen verbreitern kann: das alles kehrt wieder und wird die äußerlich geknabelte Phantastie innerlich beflügeln.

Als seine Macht über Kunst und Literatur wird nicht verhindern können, daß umgekehrt auch sie sich des Zensors bemächtigen und daß sie ihn und sein schmutziges Geschäft kaufen. Zu dem Tänzlein, das er wagen will, wird ihm eine Melodie aufgepflegt werden, von der Deutschland widerhallen soll. Um seinen Ruhm braucht ihm nicht bange zu sein. Er wird die meistbelächelte Figur der Gegenwart werden, und weit über die nationalen Grenzen seiner Wirksamkeit hinaus wird er den neuen Typ einer Jahrhundertkarikatur verkörpern. Sein Fell mag so spröde sein, wie die Epidermis der Kunst empfindsam: dem Tod durch Sächerlichkeit wird er auf die Dauer nicht entgehen können, und sein Ruhen wird gewesen sein, daß nach hundert Jahren noch die Menschen eines zivilisierteren Deutschland als das des Herrn Ritz und seiner Rumm- und Kubeckumpanei es ist, sich die Bände über die Satiren halten werden, die in einer Periode deutscher Kulturschmach über deren größtes Eck zu standen: über den Zensor.

Ein Verein zur Förderung der Theater-Ausstellung Magdeburg hat sich in Magdeburg gebildet, um die gabelrecht interessierten Kreise zu einheitlichem Wirken zusammenzufassen. In den Vorstand und Arbeitsausschuss sind die Führer des Magdeburger öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens eingetreten.

Die Münchener Thomasänner. Eine Reihe der bedeutendsten, in München heimischen Künstler haben sich zusammengefunden, um gemeinsam zum Kampfe gegen die nachgerade von jedermann empfundene Gefahr aufzurufen, daß München als deutsches Kulturzentrum in den Sumpf und die Enge eines geistigen Provinzialismus zu verfallen droht. Diesen Kampf organisiert führen, heißt die Ursache des Niederganges erkennen und aussprechen. Doch die freimütigen Männer um Thomas Mann nicht bloß wilde Proteste hinauszuwerfen, das gibt der Bewegung die sichtbare Bedeutung für ganz Deutschland. Eine geistige Revolte bereitet sich vor. Das Scherenge dieser Dichter und Denker erkennt, daß die quälende Enge und die muffige Modrigkeit im Münchener Geistesleben der letzten sechs Jahre einen ganz einfachen Grund haben: fast das ganze Münchener Volk hat den Anschluß an jene mächtige Bewegung verstimmt oder verloren, mit der das deutsche Volk in die neue Zeit seiner Nation und Europas drängt. Während sich der Münchener Geist unter dem rollenden Rad der Kriegervereinsrennen und der papierne Flut der Dolchstoß- und anderer Proteste befriedigte, gestaltete sich draußen im Reiche das Neue. Ein Ringen um die Schöpfung eines neuen deutschen Lebens erfasste die ganze Nation: München aber, einst die Lieblingsstadt des deutschen Volkes, wurde sein eigentliches Potsdam. Noch gibt es aber viele Menschen, die nichts heißer wollen, als daß diese Stadt wieder ein Zentrum deutscher demokratischer Kultur werde. Schon haben die mutigen Thomasänner die Rhineroschout des plumpen Leibes der geistigen und politischen Reaktion in München gerührt, aber es wird noch schwerer Schläge und Wunden bedürfen, bis der Koloss sich zur Abwehr auf die Beine stellt und den Angreifern die schwachen Stellen zeigt, wo er tödlich getroffen werden kann.

Das neue Beethoven-Archiv in Bonn bereitet zur 100. Wiederkehr von Beethovens Todestag am 26. März 1927 eine Erweiterung seines Arbeitsgebietes vor: die Gründung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, das den Namen Beethoven-Archiv tragen soll. Diese neue Forschungsstätte soll umfassen: 1. eine möglichst vollständige Beethoven-Bibliothek, 2. eine Sammlung sämtlicher Ausgaben von Beethovens Werken, 3. Fotokopie-Nachbildungen aller Dokumente und Akten aus Bibliotheken, Archiven und Sammlungen, die für die Biographie und besonders für das künstlerische Wert Beethovens von Bedeutung sind, 4. die vollständige Aufnahme sämtlicher erhaltener russischer Handschriften Beethovens im Schwarz-Weiß-Verfahren und in Originalgröße, die beim Studium die Originale zu ersetzen vermögen, 5. die Materialien, die zum Studium des ganzen geistigen Umkreises von Beethovens Kunst und seiner Zeit notwendig sind. Außerdem sollen wissenschaftliche Publikationen die wichtigsten Beethoven-Probleme in Angriff nehmen.

Italienische Staatstheater. In Italien sollen drei staatliche Bühnen eingerichtet werden. Bisher gab es derartige Theater dort nicht. Nach den Mitteilungen Raitländer Blätter geht die Anregung auf Pirandello zurück, der auf diese Weise der gegenwärtigen Krise des italienischen Theaterwesens abhelfen möchte. Nach dem von Pirandello entworfenen und von Mussolini gebilligten Plan wird je ein Staatstheater in Rom, in Mailand und in Turin gegründet. Die drei Bühnen sind einem Generaldirektor unterstellt, während jede einzelne von einem technischen Direktor geleitet wird. Die Auswahl der auszuführenden Werke untersteht dem General-

direktor, der dabei von Kommissionen jedes einzelnen Theaters unterstützt wird. Jede der Bühnen hat 15 festangestellte Schauspieler und Schauspielerinnen. Die ersten Darsteller und Darstellerinnen, die engagiert werden, sollen aber an allen drei Bühnen gemeinsam tätig sein und je nach Bedarf bald an der einen und bald an der anderen Bühne spielen. Die Staatstheater werden am 1. November eröffnet und am 31. Mai jedes Jahres geschlossen.

Einfeltige Eheschließung in Rußland. Wie die „Sowetsija“ mitteilt, ist in der Ukraine eine Verordnung erlassen worden, die eine einfeltige Eheschließung ermöglicht und zwar so, daß jedes auch noch so tüchtige Verhältnis auf einfeltige Weise im zuständigen Kommisariat als rechtsgültige Ehe registriert wird. Der andere Teil bekommt eine schriftliche Meldung von der geschlossenen Ehe. Mit dieser Verordnung werden die schon jetzt unglücklich verworrenen Ehegesetze in Sowjet-Rußland um ein neues vermehrt, dessen Folgen man kaum absehen kann.

Eine neue Entdeckung im Tutanchamon-Grab. Die Arbeiten in den beiden bisher noch unerforschten Kammern des Tutanchamon-Grabes haben zu einer neuen überraschenden Entdeckung geführt, die diesem wichtigsten Funde der Ägyptologie noch eine weitere Sensation hinzufügt. Man ist nämlich unter der Kammer, in der der Sarkophag des Pharao stand, auf eine Krypta gestoßen, die in eine große, vorläufig noch nicht genau festgestellte Tiefe hinabführt. Der Zweck dieses unterirdischen Raumes ist noch unbekannt, aber die Sorgfalt, mit der der Eingang verborgen war, so daß er in den dreijährigen Arbeiten bisher nicht entdeckt war, und das Riesengewicht der Verschlusssteine lassen vermuten, daß eine genaue Prüfung Entdeckungen allerersten Ranges zur Folge haben wird.

Volksgesicht über einen Räuberhauptmann. Der Schrecken der Schwarzen Berge, der berühmte montenegrinische Räuberhauptmann Milivoj Kalazit, auf dessen Kopf die südslawische Regierung einen Preis von 100 000 Dinaren ausgesetzt hat, wurde seit Monaten von der Gendarmerie verfolgt. Bei mehreren Gefechten, die er der Polizei lieferte, hatte er allmählich alle Genossen verloren. Als er schließlich ganz allein war, suchte er Zuflucht in seinem heimatlichen Dorf. Er sah sich in seinen Erwartungen auch nicht enttäuscht; seine Landsleute nahmen den Verfolgten auf und hielten ihn vor den Nachforschungen der Polizei in sicherem Versteck. Als sie aber dahinter kamen, daß der Bandit auch den Doktor Martinovic, der als Volksführer von der ganzen Gegend verehrt worden war, geißelt hatte, beschloßen sie, ihrem Schilling den Prozeß zu machen. Die Kellerten des Dorfes traten zum Gericht zusammen und verurteilten den Banditen einstimmig zum Tode. Der Spruch wurde sofort durch Erschießen vollstreckt.

Vorträge. Für die Lesing-Hochschule spricht Dr. Stephan Zweig am Freitag 7 Uhr über „Dostojewski“ im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestraße 17.

Der Zusammenbruch des Silber-Operettenkonzerns. Der zurückgetretene Hamburger Direktionsleiter des Silber-Operettenkonzerns Alfred Müller teilt mit, daß Jean Gilbert die einzige Möglichkeit zur Fortführung seiner Blübler in der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Komponist und durch Zurückveräußerung von 667, Proz. der Einnahmen aus seinen Werken sieht. Beide zuvor zum Konkurs gebrachten Hamburger Bühnen, das Carl-Schubert-Theater und das Theater am Wilhelms-Platz, nehmen nach Klärung der Sachlage die Vorstellungen wieder auf.



## Segen den Kleinkaliberunfug. Energische Maßnahmen des Polizeipräsidenten Vochum-Gelsenkirchen.

Vochum, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Polizeipräsident von Vochum-Gelsenkirchen weist auf die außerordentliche Zunahme des Kleinkaliber-Schießsport-Unfugs hin. Die unter dem Mantel harmloser Kleinkaliber-Sportvereine sich betätigenden Vereine könnten unter Umständen zu unterschätzenden innenpolitischen Gefahren führen. Der Polizeipräsident ist entschlossen, im Bereich seines Bezirks mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diesen gefährlichen Unfug einzuschreiten. Das Gesetz bietet die Handhabe zur Beschlagnahme sämtlicher Kleinkalibergewehre, deren Inhaber nicht im Besitz von Waffenscheinen sind. Im Bereich des Polizeipräsidenten Vochum-Gelsenkirchen, dem zweitgrößten des Reichs, darf künftig nur bei polizeilich zugelassenen Schießständen in 50 bis 100 Meter Schußentfernung geschossen werden. Keinem Verein werden mehr als 10 Gewehre bewilligt.

## Futterkrippenwirtschaft in Braunschweig. Deutschnationale versorgen sich.

Braunschweig, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die braunschweigische deutschnationale Regierung ahnt, daß mit der Neuwahl des Braunschweigischen Landtags, die spätestens in elf Monaten erfolgen muß, ihre Regierungszeit abgelaufen ist. Sie sucht deshalb noch schnell mißliebige Beamte aus politisch wichtigen Stellen herauszugraufen. So hat sie jetzt den braunschweigischen Polizeipräsidenten Haag, der der demokratischen Partei angehört, icidem sie ihn schon seit Monaten schikaniert hat, aufgefordert, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Haag, der sich keiner Dienstverfehlung bewußt ist und dessen außerdienstliches Verhalten auch völlig einwandfrei ist, wird sich weigern, sein Amt zur Verfügung zu stellen, so daß er wahrscheinlich „im Interesse des Dienstes“ mit voller Pension entlassen werden wird. Eine solche Entlassung ist nach dem Staatsbeamtenbesoldungsgesetz rechtlich möglich. Den Kosten des Polizeipräsidenten will der deutschnationale Polizeiminister Vieffür sich reservieren, da er nach der Neuwahl des Landtags nicht wieder als Regierungsrat unter einem sozialdemokratischen Kreisdirektor arbeiten möchte.

Auch der deutschnationale Finanzminister Dr. Rüchenthal hat sich schon Zusicherungen für eine spätere Verwendung im Finanzdienst des Reiches machen lassen, während der Kultusminister Marquardt sich seine alte Stellung in der Landesökonomikkommission freigehalten hat.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Zusammenhang mit dieser skandalösen Wirtschaft folgenden Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses eingereicht:

Der Landtag wolle einen Ausschuss von 9 Mitgliedern zur Untersuchung der Treibereien gegen republikanische Beamte einsetzen. Insbesondere soll der Ausschuss prüfen: 1. Welche Verdächtigungen sind gegen den Polizeipräsidenten Haag verbreitet? Haben Oberbeamte der Polizeidirektion dabei mitgewirkt? Was hat das Staatsministerium oder der zuständige Minister veranlaßt, um den Polizeipräsidenten zu schämen und das Ansehen seines Amtes zu wahren? 2. Inwieweit ist der deutschnationale Landtagsabgeordnete Bauermann an den Treibereien gegen republikanische Beamte beteiligt? 3. Hat das Staatsministerium in seiner Personalpolitik die von ihm so oft betonte Ueberparteilichkeit immer gewahrt?

Der Untersuchungsausschuss wird die Personalpolitik der deutschnationalen Minister gründlich ans Licht ziehen. Der Polizeipräsident Haag, der seit zwei Jahren ein wahres Martyrium durchgemacht hat, ist einer der letzten republikanischen Oberbeamten im Freistaat Braunschweig.

## „Schlagt den Juden tot!“ Wieder einmal Vorkum.

Die preussische Polizei in Vorkum hatte vor einiger Zeit das Singen des antisemitischen Vorkumliedes verboten. Das Oberverwaltungsgericht der Provinz Hannover hob das Verbot auf, da durch das Lied die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gefährdet worden sei und also kein juristischer Anlaß für das Verbot vorliege. Das mag insofern richtig sein, als seit Jahren kein Jude es wagen darf, Vorkum zu betreten und insofern das gewöhnliche Objekt zum großen Brauch fehlt. Der Badedirektor, über dessen völkische Gesinnung kein Zweifel besteht, veranlaßte darauf die Kapelle, das Lied wieder in das tägliche Programm aufzunehmen.

Das große Schöffengericht in Emden hatte sich nunmehr mit der Probe auf das Egempel zu beschäftigen. Das Ereignis ist eingetreten. Der jüdische Rechtsanwalt Charig (Emden) mußte sich dienstlich in Vorkum aufhalten. Die Folge: Der Rechtsanwalt wurde von Vorkumer Burschen auf der Strandpromenade angepöbeln, die Kapelle spielte plötzlich außerhalb des Programms die Melodie des Vorkumliedes, die mit dem Kaisermarsch identisch ist, die Menschenmenge umringte den Anwalt drohend und in fanatischer Beisehnheit, Arie „Schmeißt den Juden raus!“ — „Schlagt den Juden tot!“ — ertönten.

Das Gericht war dem Kapellmeister gegenüber nachsichtig. Es glaubte ihm, daß er sich infolge des stürmischen Wetters und seiner Tätigkeit über die Vorgänge nicht klar wurde, und sprach ihn frei. Die beiden Burschen dagegen wurden wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Eine „Dame“, die sich bei der antisemitischen Demonstration besonders hervorgetan hatte, bekam wegen öffentlicher Beleidigung 100 Mark Geldstrafe. Aufreizung zum Massenhaß festzustellen, veräumte das Gericht. Immerhin, die Pöbel hat ihre Sühne gefunden.

Wichtiger als das Urteil werden die Konsequenzen sein, die man aus dem Urteil zieht. Der Beweis, daß das Vorkumlied ein Teil jener antisemitischen Hebe ist, die jeden Augenblick Ruhe und Sicherheit stören kann, der Beweis, daß das Vorkumlied selbst die Ruhe und Sicherheit stört, ist erbracht. Wird man jetzt endlich dem rohen Unfug ein Ende machen oder nimmt die Suche nach einem Betätigungsfeld für das Schund- und Schmutzgesetz die behördlichen Geister so sehr in Anspruch, daß sie vor „Schund und Schmutz“ den wahren Schund und Schmutz nicht mehr erkennen können?

Jugoslawiens Außenminister Ninkitch hat gestern dem König keine Demission eingereicht, obwohl letzterer sich zunächst sträubte, sie anzunehmen. Anschließend hängt sein Schritt mit dem erfolglosen politischen Vordringen Jankis in Albanien zusammen, das für Ninkitch, der auf ein freundschaftliches Zusammenwirken mit Jankis hingearbeitet hatte, eine schwere Blamage bedeutet.

Der rumänische König Ferdinand wurde gestern vormittag nach einer neuen Konsultation der behandelnden Ärzte operiert. Der Gesundheitszustand soll befriedigend sein.

# Besprechung mit den Besatzungsmächten „Befriedigendes Ergebnis“. — Weitere Besprechungen folgen.

Genf, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die für Montag nachmittag vorgesehene Konferenz der Vertreter der Rheinlandpaktmächte, Stresemann, Deland, Chamberlain, Vanderploede und Scialoja hat erst um 6 Uhr begonnen und dauerte bis 8 1/2 Uhr. Ein sofort herausgegebenes deutsches Kommuniqué besagt, daß die erste nach den bisherigen Einzelbesprechungen abgehaltene gemeinsame Konferenz zur Frage der deutschen Militärkontrolle ein befriedigendes Ergebnis ergeben habe und daß weitere Besprechungen folgen werden.

Die Verhandlungen über die technischen Einzelheiten der Danziger Anleihe im Finanzkomitee schreiten sehr langsam und schwierig vorwärts. Montag nachmittag hat auf Wunsch der Danziger Delegation der polnische Kommissar in Danzig, Strahburger, über die zwischen Danzig und Polen bereits durch Verträge und Abkommen geregelten gegenseitigen Beziehungen Ausschluß erteilt.

Das von den Verhandlungspartnern Stresemanns ausgegebene gemeinsame Kommuniqué unterscheidet sich ein wenig von der deutschen Fassung. Seine Schlusssätze lauten: „Das Ergebnis dieser ersten Zusammenkunft ist befriedigend. Die Verhandlungen werden in weiteren gemeinsamen Zusammenkünften fortgesetzt werden. Es besteht die Hoffnung, daß man zu einer Einigung gelangen wird.“

## Briands Taktik in der Kontrollfrage.

Paris, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Aus sämtlichen Kommentaren, in denen die Pariser Presse die Besprechung Briand-Stresemann begleitet, geht hervor, daß Briands Absichten dahin gehen, durch eine Drohung mit einer Verlängerung der Dauer der Militärkontrolle Stresemanns Einwände gegen das vom Völkerbund 1924 beschlossene Untersuchungsrecht zu überwinden und diesem der französischen Auslegung des § 213 des Versailler Friedens gefügig zu machen. Die Pariser Blätter, die Briand darin kräftig unterstützen, schrecken nicht vor verhüllten Drohungen zurück für den Fall, daß Stresemann dem französischen Druck nicht nachgeben sollte. Bertin hat bereits am Montag morgen im „Echo de Paris“ betont, daß für diesen Fall Frankreich in der Völkerbundkonferenz in der Frage der Entwaffnung Deutschland „den Breitkorb höher hängen werde“. Der „Temps“ fügt dem hinzu, daß, falls Stresemann auf seiner Weigerung beharren sollte, die Entscheidung über diese Frage bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundsrats verschoben werden müßte. Automatisch würde dadurch auch die Abberufung der Militärkontrolle auf das Frühjahr verschoben werden und das frühe Strese-

mann zu denken geben. Die Blätter sind über den Ausgang der Genfer Verhandlungen in der Kontrollfrage heute ebenso pessimistisch, wie sie vor dem Besuch Chamberlains in Paris optimistisch waren. Nur das „Journal des Débats“ läßt sich eine etwas optimistischere Darstellung aus Genf melden. Es weist darauf hin, daß man Anlaß habe zu glauben, daß die Besprechungen am Montag zu positiven Resultaten führen werden, wenigstens was das genaue Datum für die Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle anbelange. Man müsse aber betonen, daß die Frage des Investigationsrechts in den besetzten Gebieten eine andere sei als diejenige für das übrige Deutschland. Im zweiten Falle gehe die Frage alle Nationen des Völkerbundes an. Im ersten Falle handle es sich aber nur um eine Frage der Garantie und der Sicherheit speziell für Frankreich. Eine Verhandlung über diesen zweiten Fall könne also nur eine deutsch-französische Verhandlung sein.

## Sieben europäische Außenminister in Genf.

Von den vierzehn Ratsmächten sind nicht weniger als die Hälfte durch ihre Außenminister vertreten: Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland (Karnebeek), Polen (Jaseff), Tschechoslowakei (Benesch). Von europäischen Staaten haben also nur zwei ihre Außenminister nicht entsandt: Italien, Scialoja, weil hier Außenminister und Ministerpräsident eine Person sind, und Rumänien seinen Londoner Gesandten Titulesco, wohl weit bei der Krankheit des Königs die innere Lage der Regierung es dem Außenminister Titulesco nicht rätlich erscheinen ließ, das Land zu verlassen.

Die übrigen fünf Ratsmitglieder sind, wie gewöhnlich, durch europäische Gesandte vertreten: China durch den Gesandten in Rom, Chao-hsin-shu, Japan durch den Botschafter in London, Grafen Ichi, Chile durch den Gesandten in Bern, Mendeville, Columbien durch den Gesandten in Paris, Urutia, und San Salvador ebenfalls durch den Pariser Gesandten, Guereca.

## Alle Mandatsmächte gegen mündliche Petitionsverfahren.

Genf, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Antworten der Regierungen von Frankreich, Südafrika und Neuseeland zu den Anträgen der Mandatskommission wegen der Abfassung der jährlichen Verwaltungsberichte lauten ebenso ablehnend wie die bereits bekannte englische Antwort. (Es handelt sich um das von der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes befürwortete Recht, in gewissen Ausnahmefällen die Beschwerdeführer von den Mandatsgebieten mündlich zu vernehmen. Red. d. „Z.“)

## Internationales Frauenkomitee. Auf der Brüsseler Konferenz eingeseht.

Brüssel, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend und Sonntag fand im Brüsseler Volkshaus eine internationale sozialistische Frauenkonferenz statt. Zwölf Länder waren durch etwa dreißig Delegierte vertreten. Aus Deutschland waren erschienen die Genossinnen Juchacz und Hanna, aus Deutschland-Österreich Adelheid Popp, aus der Tschechoslowakei Blotny und Karpischkova, aus England Suzanne Lawrence, Dorothy Dewson, Agnes Dossan und Marion Philipps. Die Internationale wurde durch Friedrich Adler vertreten. Den Vorsitz führte Genossin Spaat, Belgien.

Die Statuten für ein permanentes internationales Frauenkomitee, das der Exekutive der Internationale als beratende Körperschaft für alle Frauen und Kinder betreffende Fragen beigeordnet werden soll, wurden nach ausführlicher Debatte beschlossen. Danach wird ein erweitertes internationales Frauenkomitee geschaffen, worin alle angeschlossenen Länder, je nach ihrer Bedeutung, mit ein, zwei oder drei Delegierten vertreten sind, diese werden von den betreffenden sozialistischen Parteien im Einvernehmen mit den Frauenorganisationen gewählt. Das Komitee wählt ein fünfjähriges internationales Bureau.

Am Sonntag referierten die Delegierten über die Fortschritte der sozialistischen Frauenbewegung. In einer öffentlichen Massenversammlung im Volkshaus sprachen die Genossinnen Spaat, Popp, Lawrence und Saumoneau-Frankreich namentlich über die Bedeutung der Frauen in der Friedenspropaganda.

Die Konferenz wählte in das internationale Bureau: Popp, Wien; Lawrence, England; Juchacz, Deutschland; Ribbins-Pelleiter, Holland und Budzinski, Polen. Gleichzeitig wurde mit Zustimmung Adlers beschlossen, der Zeitungskorrespondenz der Züricher Internationale ein periodisches Frauenbulletin hinzuzufügen. Die nächste internationale sozialistische Frauenkonferenz soll 1928 in London sein. Adelheid Popp wurde als Frauendelegierte zur Exekutive der Züricher Internationale wiedergewählt.

## Frankreichs beginnende Wirtschaftskrise. Die Luxusindustrie als erste Leidtragende.

Paris, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der „Paris Soir“ hat eine ausgedehnte Untersuchung über die französische Wirtschaftskrise, wie sie sich im Zusammenhang mit der Frankenhause in zahlreichen französischen Wirtschaftskreisen seit einigen Tagen besonders geltend macht, angestellt. Das Blatt ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Krise besonders die französischen Luxusindustrien betroffen hat. In diesen Industrien sind bereits 25 bis 40 Proz. besonders der weiblichen Angestellten arbeitslos. Die großen Pariser Schneider- und Modewaren-geschäfte sind durch die Abwanderung der ausländischen Instanzreisenden schwer getroffen. Im Durchschnitt werden in diesen Häusern 140 bis 200 Arbeiterinnen pro Tag entlassen. Dieselbe Lage herrscht in der Hutindustrie. Hier schätzt das Pariser Arbeitsamt die Arbeitslosen in Paris und Umgebung auf 15 000.

## Das Bosel-Panama.

### Exminister Ahrer aus Amerika heimberufen.

Wien, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der zur Ueberwachung der Gebarung der Postsparkasse eingeseht parlamentarische Untersuchungsausschuss hat den früheren Bundeskanzler Dr. Ramek über die Geschäfte der Kasse mit dem Bankier Bosel vernommen. Die Postsparkasse hat diesen Spekulanten, der durch die Frankenspekulation verkrachte, zu sanieren versucht und dabei rund 70 Millionen Reichsmark verloren. Ramek erklärte, er habe im Frühjahr 1925 erfahren, daß Bosel der Postsparkasse 300 bis 350 Milliarden Kronen, also mehr als 20 Millionen Goldmark, schuldig war. Mit Hilfe des früheren Finanzministers Ahrer sei dann eine Schweizer Gesellschaft gegründet

worden, von der die Postsparkasse Aktien im Betrag von 11 Millionen Dollar übernehmen und langsam in Raten abzahlen sollte, um mit Bosel ins reine zu kommen. Bundeskanzler Seipel und der jetzige Finanzminister beauftragten, von dieser Angelegenheit gewußt zu haben. Es wurde beschlossen, zur völligen Klärung Dr. Ahrer, der sich auf einer Reise in Amerika befindet, aufzufordern, sofort zurückzukehren, um Auskunft zu geben.

## Volkentscheid gegen das Getreidemonopol. Erfolgreiche Hege gegen Grimm.

Genf, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der schweizerische Nationalrat hat bei der am Montagabend um 6 Uhr stattgefundenen Eröffnung seiner Winteression unter dem Druck einer monatelangen Hege gegen den Genossen Grimm als ehemaligen Leiter des Generalstreiks diesen nicht vom Vizepräsidenten zum Vorsitzenden des Nationalrats, wie es sonst stets zu geschehen pflegt, vorrücken lassen, sondern an seine Stelle den Lausanner Bürgerlichen Maillefer gewählt. Die Bekämpfung des Genossen Grimm ist von den Gegnern des Getreidemonopols, das in der am Sonntag stattgefundenen eidgenössischen Volksabstimmung mit 371 000 gegen 365 000 verworfen wurde, namentlich auch zu dem Zwecke mit den demagogischsten Mitteln betrieben worden, um einen Keil zwischen die in der Abstimmungsfrage zusammen marschierenden Arbeiter und Bauern zu treiben. Das ist leider gelungen. Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion hat die Richtwahl Grimms mit einer Protesterklärung beantwortet und am Montagabend fand im Berner Volkshaus eine große Demonstrationsversammlung der Arbeiter statt, die sich zu Tausenden hinter ihren Führer stellten.

## Die ungarischen Schwindelwahlen.

### Die Unterschriften für die Budapest Kandidaturen.

Budapest, 6. Dezember. (WTB.) Heute ist für alle drei Budapest Wahlbezirke die Frist abgelaufen, innerhalb deren die Kandidaten aufzustellen waren. Die Zahl der Unterschriften beträgt in Budapest-Süd: Regierungspartei 22 934, regierungsfreundliche Christlichnationale 20 000, Demokraten 11 260, Sozialdemokraten 8300; Budapest-Nord: Regierungspartei 15 700, Demokraten 15 315, Sozialdemokraten 9094; Budapest-Mitte: Regierungspartei 12 999, regierungsfreundliche Christlichnationale 14 199, Demokraten 5642, Sozialdemokraten 6022. Die geheime Abstimmung nach Listen erfolgt am 14. und 15. Dezember.

## England und China.

London, 6. Dezember. (WTB.) Baldwin teilte im Unterhaus mit, daß er während der Anwesenheit Chamberlains in Genf das Foreign Office übernommen habe. Laut „Star“ ist Baldwins Beschluß, während der Abwesenheit des Staatssekretärs des Äußeren persönlich die auswärtigen Angelegenheiten zu führen, durch die Lage in China bestimmt worden.

London, 6. Dezember. (WTB.) Unterhaus. Auf eine Frage des Konservativen Davison, weshalb die sehr wichtige chinesische Frage nicht vor den Völkerbund gebracht worden sei, insbesondere da ein Vertreter Chinas Mitglied des Völkerbunds sei, erwiderte der Unterstaatssekretär des Äußeren Lord Curzon, die Regierung glaube nicht, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt zweckdienlich sein würde, die Frage vor den Rat zu bringen (Aufse: Weshalb nicht?) und bemerkte, die Berichte des neuen britischen Gesandten in China müßten abgewartet werden. Der Liberale Bedgwood Benn fragte hierauf, ob es nicht Tatsache sei, daß der chinesische Delegierte nicht versucht habe, die Frage vor dem Völkerbund aufzuwerfen und daß seine Aktion von dem britischen Vertreter trüffert worden sei. Lord Curzon erklärte, es sei vollkommen wahr, daß gewisse unrichtige Bemerkungen von dem chinesischen Delegierten gemacht worden seien.



# An die deutsche Beamenschaft!

Für die Einheit der Arbeiter, Beamten und Angestellten.

Das soziale Ringen der Besthenden und der Bestlofen hat sich in den letzten Monaten außerordentlich verschärft. Immer deutlicher zeigt sich, daß alle aus dem Krieg entstandenen Lasten auf die breiten Schichten der Beamten, Angestellten, Arbeiter und der sonstigen werktätigen Kreise unseres Volkes abgewälzt werden sollen.

Die Rationalisierung der Betriebe ist begleitet von Lohnruhr und Verlängerung der Arbeitszeit; sie hat nicht etwa zur Verbilligung der Preise, sondern lediglich zur Erhöhung der Gewinnquoten der Unternehmungen geführt.

Die Hebung der sozialen Lage der Beamten, Angestellten und Arbeiter wird in dieser Zeit mehr denn je davon abhängig sein, daß die drei großen Gruppen der Arbeitnehmer ihre

## gemeinsamen Konsumteninteressen

erkennen und in geschlossener Front für eine Aenderung der deutschen Wirtschaftspolitik eintreten. Die Rationalisierung der Industrie und die damit verbundene gesteigerte Produktion darf nicht zur Bereicherung einzelner Großkapitalisten führen, sondern sie muß eine sichtbare Preisentkung, eine Steigerung des Absatzes und damit auch die Wiedereingliederung von Arbeitslosen in die Betriebe zur Folge haben.

Auch für die Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten kann es nicht nur darauf ankommen, ihre Nominalgelälter zu erhöhen; auch sie bedürfen in erster Linie einer Hebung ihrer Kaufkraft. Bei der Überwindung der europäischen

Wirtschaftskrise geht es darum, Produktionskraft und Absatzmöglichkeit wieder in Einklang miteinander zu bringen.

Hier läßt sich die allgemeine Lohnfrage der Arbeiter und Angestellten nicht trennen von dem Befoldungsproblem der Beamten. Niedrighaltung der Löhne und Gehälter, Verlängerung der Arbeitszeit, sozialer Druck in den Privatbetrieben lösen auch für die Beamenschaft dieselben unsozialen Wirkungen aus. Massenarbeitslosigkeit und Personalabbau stehen in unmittelbarer Wechselwirkung.

Eine erfolgreiche gewerkschaftliche Bewegung der Beamten hat deshalb zur Voraussetzung, daß sie befähigt ist, sich gemeinsam mit den organisierten Arbeitern und Angestellten den großkapitalistischen Ruhehebern unserer heutigen sozialen Not entgegenzustellen.

## Die Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten

kann verhindern, daß der Staat ein einseitiges Machtinstrument in den Händen der Industriellen und Großgrundbesitzer wird. Sie sichert die deutsche Republik, in der allein ein freies berufliches Berufsbeamtentum gedeihen kann. Sie erstrebt eine Wirtschaft, in der das gemeinwirtschaftliche Interesse stets dem Profitinteresse des einzelnen vorgeht.

Darum, Beamte, fort mit alten Vorurteilen: Hinein in die freie Beamtengewerkschaftsbewegung! Arbeitet mit an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg unseres Volkes!

Allgemeiner Deutscher Beamtendbund.  
Falkenberg, Kogur.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.  
Leipziger.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.  
Aufhäuser, Stähr, Urban.

## Unternehmer für den Achtschentag!

### Ein Rundschreiben gegen Überstunden.

Das Kartell der Arbeitgeberverbände zu Frankfurt a. M. wendet sich in einem Rundschreiben gegen das übliche Überstundenunwesen bei der Beschäftigung von Angestellten. Nachdrücklich wird in dem Rundschreiben betont, es sei mit den heutigen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen, Angestellte zu entlassen, obgleich für diese laufend ordnungsmäßige Beschäftigung vorhanden ist. Auch im Rahmen der tarifvertraglichen Bestimmungen sollen — so verlangt das Rundschreiben — Überstunden nur dann angeordnet werden, wenn besondere Umstände die Mehrarbeit rechtfertigen und eine Neueinstellung von Angestellten nicht möglich ist. Das Rundschreiben warnt davor, durch vorzeitige Entlassung von Angestellten die Überstunden zur Regel werden zu lassen, und führt dann wörtlich fort: „Oberste Pflicht jedes Arbeitgebers und namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es sein, wenn Arbeit vorhanden ist, die hierzu normalerweise notwendige Anzahl von Angestellten zu beschäftigen.“

Wird der Appell des Frankfurter Kartells der Arbeitgeberverbände bei dem vernünftigen Teil der Unternehmer im Reich Widerhall finden? Vielleicht löst das Frankfurter Vorgehen auch sonst noch einigen Leuten im Unternehmerlager etwas die Fänge.

Wird im Kampf gegen das Überstundenunwesen endlich der Durchbruch der Vernunft erfolgen? Es wäre Sache der Reichsregierung, an symptomatischen Anzeichen, wie dem Appell des Frankfurter Arbeitgeberkartells, nicht achtlos vorbeizugehen, sondern eifrig für die Schaffung des Notgesetzes etwas mehr Initiative zu entwickeln.

## Christliche gegen Brauns' Arbeitsschutzgesetz

### Für den Achtschentag.

Die Vertrauensleute des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Essen nahmen am Sonntag in einer stark besuchten Kundgebung zur Arbeitszeitfrage Stellung. Die Vertreter der einzelnen Verbände brachten über das Überstunden- und Überbeschäftigungsunwesen reichhaltiges Material vor. In einer einstimmig gefaßten Entschließung fordert der Bezirksverband Essen des DGB die Wiedereinführung der Achtschentagschicht für alle Hochöfen, Thomas- und Martinwertarbeiter sowie auch für sämtliche Arbeiter der Walzwerke, Röhrengießereien und Zinkhütten, ferner die Festlegung der dreigeteilten Schicht in den Kokereien und Nebengewinnungsbetrieben des Bergbaues sowie der chemischen Industrie.

Die Entschließung wendet sich dann gegen die überhandnehmenden Versuche der Unternehmerkreise, mit offenen und versteckten Mitteln und unter Mißbrauch der Notlage auf dem Arbeitsmarkt tarifliche Vereinbarungen zu misshandeln und bestehende Gesetzesvorschriften zu umgehen. Insbesondere wird Vermehrung eingeleitet gegen die systematischen Versuche, trotz rationalisierter Wirtschaft im Kampf gegen tarifliche und gesetzliche Bindungen Arbeitszeitüberschreitungen dauernd zu veranlassen. Der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes zum Gesetz erhoben — so heißt es weiter — würde zahlreiche Möglichkeiten behördlich-einseitigen Eingreifens in die Arbeitszeitfrage schaffen und den Grundgedanken des Achtschentages auf dem Verordnungsweg durchbrechen lassen. Mehrarbeit hat lediglich Gegenstand tariflicher Vereinbarungen zwischen tariffähigen Vereinigungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu sein.

Mit einem Appell an die Gewerbeaufsichtsbehörden, scharf auf Einhaltung der Arbeitszeit- und Sonntagsruhe-Bestimmungen zu dringen, schloß die bedeutende Essener Kundgebung.

## Hyänen des Arbeitsmarktes.

### Das sind die Adressenschreibverlagsanstalten.

Wiederholt haben wir auf die entsetzlichen Zustände hingewiesen, die in Berliner Adressenschreibverlagsanstalten herrschen. Wenn aber nun nachgemessen wurde, daß der wöchentliche Verdienst der Arbeitnehmer in diesen Ausbeutungsinstituten selbst bei unmenschlich

langer Arbeitszeit noch nicht einmal die Höhe der Erwerbslosenunterstützung erreicht, so behaupteten die Unternehmer, es handle sich nur um Ausnahmen.

Um diese Behauptungen der Profiteure endgültig zu widerlegen, wurde bei der Firma Adolph Schustermann, die eine der größten Adressenschreibverlagsanstalten Berlins ist und außerdem behauptet, in Berlin die „besten“ Löhne zu zahlen, vor kurzem durch eine Rundfrage festgestellt, wie hoch der Verdienst pro Woche gewesen ist und welche Arbeitsdauer dazu aufgewandt werden mußte. Dabei muß vorausgeschickt werden, daß es sich in der augenblicklichen Zeit um eine Hochkonjunktur für diese „Branchen“ handelt. Die Verdienste in normalen Zeiten liegen um ein Entsprechendes niedriger.

Nach Fortlassung derjenigen Arbeitnehmer, die erst in der betreffenden Woche selbst bei dieser Firma eingetreten waren, blieben insgesamt 61 Angestellte übrig, die die ganze Woche hindurch der Firma ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hatten. Die durchschnittliche Arbeitszeit, die auf jeden dieser 61 Angestellten für die betreffende Woche entfiel, betrug 63 Stunden, der Durchschnittsbrutto-Wochenverdienst 17,30 M., der durchschnittliche Stundenverdienst 27,6 Pf.

Aber auch diese Zahlen, die das erschütternde Elend zeigen, sind noch zu günstig. Unter diesen 61 Angestellten befinden sich nämlich 14 sogenannte „Vorarbeiter“, oder im Zeitlohn Beschäftigte, die für die ständige Bureauarbeitszeit einen festen Stundenlohn von 35—40 Pf., in einem Falle „sogar“ 45 Pf. pro Stunde erhielten. Da diese im Zeitlohn Beschäftigten mit diesem Verdienst allein selbstverständlich nicht auskommen können, sind auch sie noch gezwungen, Mehrarbeit mit nach Hause zu nehmen. Immerhin wird durch ihre ständige reine Zeitlohnarbeit der Durchschnittsverdienst pro Stunde im gewissen Ausmaße erhöht.

Schalten wir diese 14 Angestellte aus, so ergibt sich für die übrigen 47 eine durchschnittliche Arbeitszeit für die betreffende Woche von 64 Stunden, ein durchschnittlicher Wochenverdienst von 14,80 M., und ein durchschnittlicher Stundenverdienst von 23,2 Pf. Noch schlimmer steht es bei den weiteren Betrieben wie Josef Schustermann, Robert Lehmer & Co. und in den weiteren paar Dutzend kleinerer Adressenschreibverlagsanstalten.

Als vor einigen Monaten es dem Zentralverband der Angestellten gelungen war, den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gegenüber den maßgebenden Berliner Adressenschreibverlagsanstalten zur Abgabe eines Schiedspruches betreffend ein Gehaltsabkommen zu veranlassen, das den ausgebeuteten Opfern des kapitalistischen Systems hinsichtlich ihres Verdienstes ungefähr die wöchentliche Höhe der Erwerbslosenunterstützung garantiert hätte, wurde die Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches abgelehnt.

„Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Reiches,“ so lautet Artikel 157, Absatz 1 der Verfassung des Deutschen Reiches. Die Ausbeutenden der Adressenschreibverlagsanstalten müssen erkennen, daß nur eine mächtige Organisation ihnen zu diesem Schutz der Arbeitskraft verhelfen kann. Sie müssen sich im Zentralverband der Angestellten organisieren, wenn sie nicht buchstäblich langsam verhungern wollen.

## Beschäftigung deutscher Landarbeiter.

### Erfolg der ausländischen Wanderarbeiter.

Nach einem Beschluß der Reichsregierung wird das Kontingent der ausländischen Wanderarbeiter in der Landwirtschaft für 1927 von 130 000 auf 100 000 herabgesetzt. Dieser Beschluß hat in den Kreisen der landwirtschaftlichen Unternehmer heftige Entrüstung hervorgerufen. Sie sehen die Zeit kommen, wo sie daraus verzichten müssen, den ausländischen Landarbeiter als Druckmittel gegen den deutschen Landarbeiter verwenden zu können.

In ihrem Vorgehen kommen die landwirtschaftlichen Unternehmer auf die sonderbarsten Einfälle. So schreibt beispielsweise Graf von Bassewitz-Wesselstorf in Nummer 45 der „Rechenburgischen landwirtschaftlichen Wochenschrift“ folgendes:

„Erfolg ist nur möglich, wenn die eigenen Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern herangezogen werden.“

Vor Opfern noch müssen die Betriebsleiter an ihre Arbeiterschaft herantreten und mit ihnen nicht nur die Mitarbeit der Frauen im allgemeinen, sondern auch die Übernahme von Nebenarbeiten, Frühjahrs- und Herbstarbeit vereinbaren. Ja, sie stehen auf dem Standpunkt, daß ein Betrieb sich heute nicht mehr den Luxus erlauben kann, aus jeder Werkwohnung nur

eine Arbeitskraft zu haben, und hieraus läßt sich die Mitarbeit der Frau herleiten. Sollte eine oder die andere Familie die Möglichkeit haben, Kinder als zweite ständige Arbeitskraft zu stellen, so mag man über die Mitarbeit der Frauen etwas liberaler denken.“

Nach diesen Ausführungen sollen die Folgen, die sich aus der Herabsetzung des Ausländerkontingents in der Landwirtschaft ergeben, ausschließlich von den Frauen und Kindern der deutschen Landarbeiter durch stärkere Verpflichtung zur Mitarbeit getragen werden.

Was zur Frauen- und Kinderarbeit in der Landwirtschaft vom freigeigenschaftlichen Standpunkt zu sagen ist, wurde schon öfter, und zwar recht deutlich, zum Ausdruck gebracht. Wie aber können die ausfallenden ausländischen Arbeiter ersetzt werden? Unsere Antwort auf diese Frage besteht zunächst in den folgenden vier Vorschlägen:

1. Der Hebung der Arbeitsfreudigkeit und Arbeitslust der deutschen Landarbeiter durch eine zeitgemäße Bezahlung ihrer Arbeitsleistung und menschenwürdige Behandlung ihrer Person zuzustreben. Die Brauchbarkeit dieses Vorschlages wird jeder bezeugen können, der beobachtet hat, in wie gewaltigem Maße die heutigen Entlohnungs- und Behandlungsmethoden die Arbeitsfreudigkeit der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer beeinträchtigen.

2. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind im Höchstmaste zu modernisieren und so zu führen, daß in ihnen alle Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebswissenschaft und Betriebsforschung zur Geltung kommen. Heute werden diese Beteiligungen sehr stark durch die konservative Anschauung beeinträchtigt, daß der tüchtigste Landwirt ist, der auf dem vom Vater oder vom Großvater vorgezeichneten Weg konsequent fortfährt.

3. Die Schaffung einer Vermittlungs- oder Ausgleichsstelle ins Auge zu fassen, deren Aufgabe es ist, den gesamten landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt zu beobachten und für eine zweckentsprechende Verteilung der zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte Sorge zu tragen. Die besondere Aufgabe dieser Stelle müßte sein, Erwägungen anzustellen, wie dem Wandertrieb der jugendlichen Arbeiter nachgegeben werden kann, ohne daß sie der landwirtschaftlichen Arbeit verloren gehen. Gegenwärtig wird nach der Richtung so gut wie nichts getan, was zu dem bedauerlichen Zustand führt, daß dieselben Arbeitskräfte, die an der einen Stelle gebraucht werden, an der anderen überflüssig sind, und daß der Wandertrieb die jugendlichen Landarbeiter gabellos macht und sie ungewollt aus der landwirtschaftlichen Arbeit herausführt.

4. Es ist unermüdlich auf Mittel und Wege zu sinnen, die städtischen Erwerbslosen der landwirtschaftlichen Arbeit nutzbar zu machen. Die Ruhbarmachung muß ezentuell auf die Notwendigkeit hin erfolgen, daß den Erwerbslosen vor der Aufnahme der landwirtschaftlichen Arbeit ein Sachunterricht in Theorie und Praxis erteilt wird.

Mit der Verwirklichung dieser Vorschläge würde die Frage der Arbeitsbeschaffung für die ausfallenden ausländischen Wanderarbeiter ziemlich gelöst. Von den landwirtschaftlichen Unternehmern darf erwartet werden, daß sie sich eingehend mit diesen Vorschlägen beschäftigen und ihren Standpunkt dazu der Öffentlichkeit bekanntgeben.

## Die Gründungsfeier der Berliner Brauer.

Das 40. Stiftungsfest des Berliner Ortsvereins der Lebensmittel- und Getränkearbeiter am Sonnabend im Saalbau Friedrichshagen wies einen außerordentlich starken Besuch auf. Eine ganze Reihe von Jubiläen aus dem Reiche hatten Delegierte geschickt. Von der festlich geschmückten Bühne hob sich unter der strahlenden „40“ des Banner des alten Berliner Gewervereins ab. Das gut gewählte Programm wurde von ersten Künstlern von Ruf bestreut. Bernhard Böttel von der Städtischen Oper, Else Knepel von der Staatsoper, der Humorist Billy Rosen, die bekannte Vortragskünstlerin Senta Söneland, das Gérard-Ballett und die Dorris-Truppe vom Wintergarten sowie Prof. Oskar Wappenschmitt am Flügel gaben ihr Bestes her zum Gelingen des Abends.

Der erste Vorsitzende des Ortsvereins, Genosse Hodyapp, begrüßte besonders die 224 Jubilare, die der Organisation über 25 Jahre (zwei davon seit ihrer Gründung) angehören und stellte ihre Organisationsstreue als leuchtendes Vorbild für die Jüngeren hin. (Genosse Hodyapp ist übrigens nicht erst seit 1909 Vorsitzender der Berliner Jubilare. Er war vielmehr schon seit 1895 Vorsitzender der Sektion I (Brauer) und wurde bei der Zusammenlegung mit der Sektion II (Brauerhilfsarbeiter) im Jahre 1909 Vorsitzender der Jubilare.)

## Einziehung von Arbeitsgerichten in Polen.

Warschau, 6. Dezember. (III.) Demnächst sollen durch Erlaß des Staatspräsidenten in ganz Polen Arbeitsgerichte ins Leben gerufen werden. Diese Gerichte sollen nicht nur Lohnkonflikte, sondern auch Konflikte infolge von Nichtbeachtung der sozialen Gesetzgebung zur Entscheidung zugewiesen bekommen. Den Gerichten sollen neben einem Regierungsvertreter Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter angehören.

Mitglieder der Gesellenauschüsse der Innungen und der Handwerkskammer! Die nächste, von der Jugendzentrale des Ortsausschusses Berlin des DGB einberufene Zusammenkunft der freigeigenschaftlich organisierten Gesellenauschussmitglieder der Innungen und der Handwerkskammer findet am Sonntag, den 13. Dezember, pünktlich abends 7½ Uhr, in Dörings Festhallen, Raumstr. 27, statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir volles Ausmaß und bestimmtes Erscheinen. Verbandsmitgliedsbuch und die von der Organisation besonders zugestellte Einladung berechtigen zum Eintritt.

Freie Gewerkschaftsgruppe Groß-Berlin. Am Freitag, 14. Uhr, tagen die Gruppen: Frankfurter Arbeiter-Gruppe; Jugendheim Arbeiter-Gruppe; A. L. Heimbesprechung; Rudow, Arbeiterabend; — Landsberger Platz; Gruppenheim Jugendheim Poststr. 22, Berlin; Wir und die gewerkschaftlichen Gewerkschaften. — Ersttags: Gruppenheim Schule Willenbrunnstr. 34 (Hertzimmer). Werbesabend: Titeler Abend, Lichtbilder, Niederbroschüren, Briefe.

Achtung, Zimmerer! Hilfe findet in den Goplien-Sälen, Goplienstr. 17/18, 7 Uhr, unsere allgemeine Mitgliederfamulus Rat. Alle Funktionen werden erlaubt, auf den Arbeitsstellen für guten Besuch der Versammlung zu agitieren. Kein Alkohol darf trinken! Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Hallesche Berlin u. Umg.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geiser; Wirtschaft: Helmut Salernus; Gewerkschaftsbewegung: A. Götter; Funktion: A. A. Götter; Soziales und Seminare: Erik Kahlert; Anzeigen: Th. Götter; Literarisch in Berlin: Verlag: Buchverlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Verlags-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin; BSB G. Lindenstraße 2, Berlin 2; Verleger: und „Anschaffung und Wissen“.

## Der zerstörende Einfluß

auf die Gesundheit, die Stimmung, die Verdauung, den Schlaf sowie das Aussehen des Menschen ist groß. Vorzeitige Alterserscheinungen sind die Folge, müde Haltung, schlechte Laune, große Reizbarkeit und ein schlechtes Aussehen.

Große und nachhaltige Erfolge haben Nervöse mit einer

## Biomalz-Nerven-Nähr- und Auf- frischungsmethode mit Lecithin

erzielt. Unser Lecithin ist patentiert. Es hat in langen Stoffwechselversuchen in der Gemilchen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses seine Feuerprobe bestanden.



## nervöser Beschwerden

Es ist wissenschaftlich unanfechtbar. Es ist reiflos verdaulich, wohl-  
schmeckend und daher eine Nerven-Nahrung von denkbar größter Vollkommenheit.

Wer also nervöse Beschwerden quält und wer etwas Energisches tun will, der  
nehme Biomalz mit Lecithin. Man fühlt sich verjüngt, und ein

### frischeres, blühenderes Aussehen

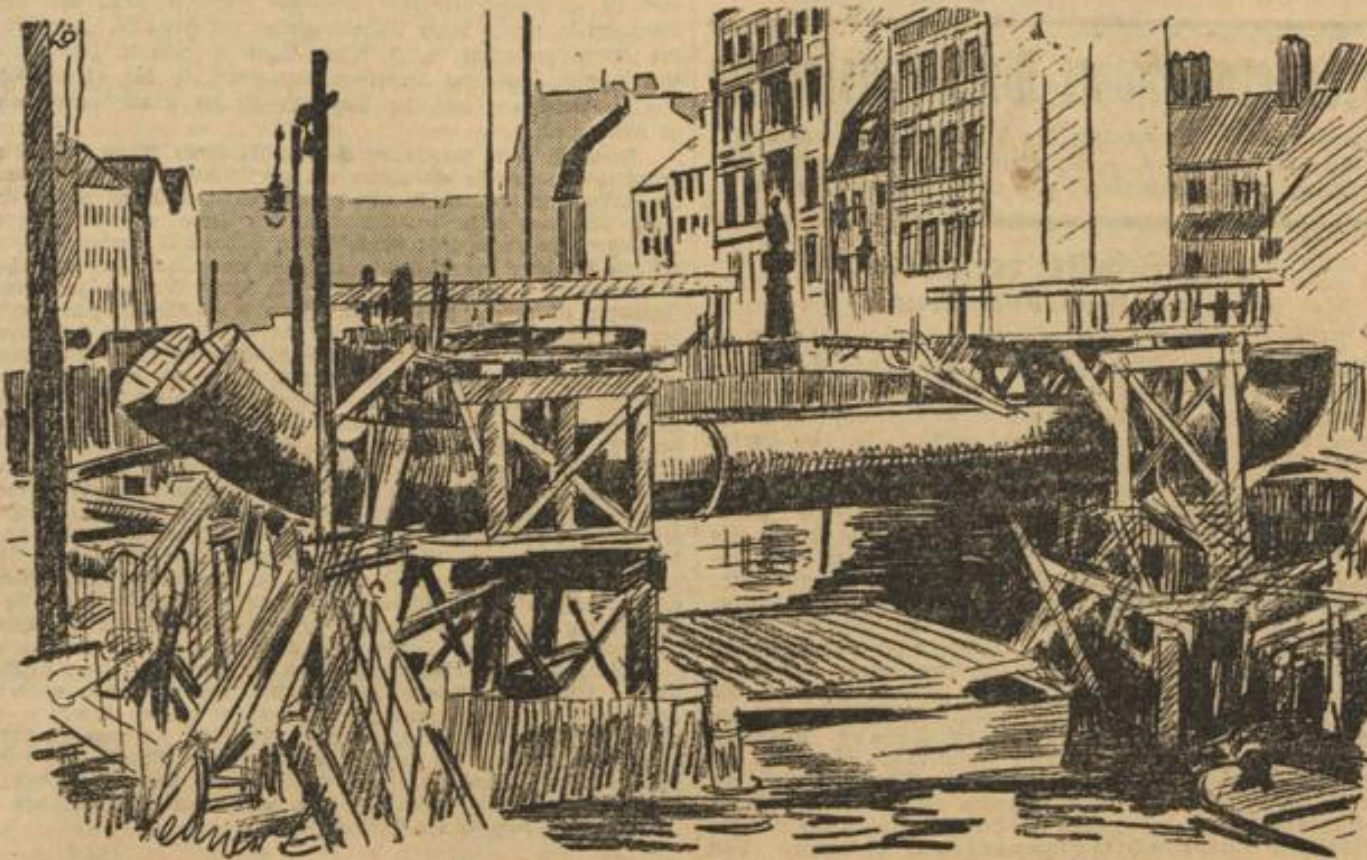
legt Zeugnis davon ab, in wie tieferer Weise diese Nährmethode auf das Wohl-  
befinden des ganzen Menschen einwirkt.

Preis einer Dose Biomalz 1,50 M., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Blutsüchtige) 2,00 M.,  
mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenerkrankte) 2,50 M., mit Lecithin (überallhin angenehm im Ge-  
schmack) 2,50 M., mit Lecithin & — M. Biomalz-Schokolade je 100 Gramm-Zettel 60 Pf. und Biomalz-  
Bonbons, dieses Einberungsmittel bei Husten und Keuchhusten, je Zettel 60 Pf., Dose 30 Pf. Anstufliche  
Druckereien und den illustrierten Prospekt „Biomalz-Prämien“ kostenfrei von

Gebr. Patermann, Lützow 5, Berlin 10.



# Wenn ein Kanal stirbt.



Das Versenken der Düker an der Roßstraßenbrücke.

Seit dem 3. Juli ist die Roßstraßenbrücke für den Wagenverkehr gesperrt, und tief in die Straße hereinreichende Erdschüttungen, Gerüste, Böde, herumstehende Postautos ärgern Passanten und Anlieger. „Die verdammte Bubdelei!“ — Ein Segen, daß die guten Wünsche, die auf das Haupt der „Schuldigen“ herabgebeten, sich nicht alle erfüllen! — Was ging hier überhaupt vor, wozu war die niederträchtige Bubdelei? — Nun, hier liegt das schwierigste und interessanteste Stück der Arbeit, die sogenannten der Nachschuß des Luisenstädtischen Kanals war. Man kann sich angenehmere Erklärer denken! — Die Abwässer, die bis dahin der Luisenstädtische Kanal aufgenommen hatte, sollten direkt, und zwar an der Kurfürstenbrücke in die Spree geleitet werden. Bis zur Wallstraße ging die Sache glatt nach dem Projekt des Magistrats, aber dann kam die erste Schwierigkeit: die Untergrundbahn mußte untertunnelt werden. Ein großer Stollen, wie zuerst vorgesehen war, hätte die Sicherheit der Untergrundbahn gefährdet. Da trat die Firma Zimmer Nachf. mit einem neuen, ganz von den Magistratsplänen abweichenden Projekt auf den Plan. Statt des einen großen Tunnels schlug sie zwei kleinere, parallel laufende Stollen vor, die einzige Möglichkeit, ohne jede Störung und Gefährdung des großstädtischen Verkehrs die Arbeit durchzuführen. So wurde von diesem Abschnitt an die Arbeit von der genannten Firma übernommen. 14 Meter unter dem Straßeniveau, noch unter dem Tunnel der Untergrundbahn, noch unter dem Grundwasser, arbeiteten die Mineure, es mußte eine dreistufige Senkung des Grundwassers vorgenommen werden. Dann kam die Fortführung der Abwässerungsanlage durch den Spreearm an der Roßstraßenbrücke. Hier sollten zwei große, schmiedeeiserne Dükerrohre von je 24,50 Meter Länge und 1,40 Meter lichter Weite verlegt werden, zwei Riesen von zusammen 600 Zentner Gewicht. Für die

ganze Arbeit, Zusammenführen der Rohre usw. stand aber nur die kleine, schmale Baustelle auf Straße und Brücke zur Verfügung. Und damit nicht genug! Es erwies sich, daß die städtischen Pläne über dieses Stück des unterirdischen Berlin durchaus ungenau waren. Gerade in der Baugrube lagen zwei wunderschöne, alte Düker, die hier im November 1854 verlegt waren und Gas- und Wasserleitungsrohre enthielten. Die Arbeiten wurden dadurch erheblich verzögert, denn es war nun nötig, die alten Düker erst zu entfernen. Das eine dieser Rohre wurde zerflogen, das andere wanderte in das Museum der städtischen Gaswerke — es ist ein altes Werkstück von einer Gußeisenqualität, wie es heute nirgends mehr zu finden ist. An der gleichen Stelle fand man auch ein Kabel, aus derselben Zeit stammend — wohl das älteste Telegraphenkabel Berlins. Und um das Hindernis voll zu machen, fand man an der Kreuzung der Gertraudenstraße in den Fundamentresten des alten Berliner Rathauses die Urkundenliste von der Grundsteinlegung am 10. September 1710 mit Dokumenten, Gold- und Silbermünzen. Die Riste ist jetzt im Märkischen Museum ausgestellt.

Die Ausführung dieser schwierigsten Baustelle lag in den Händen des Oberbauleiters Ing. Schwent, die Arbeiten wurden als Notstandsarbeiten durchgeführt, nur einige Spezialarbeiter (Mineure), die hier nicht zu haben sind, wurden nicht vom Landesarbeitsamt übernommen. Liebertunden wurden möglichst vermieden, dafür wurde zum Teil mit Tag- und Nachtschicht gearbeitet, um den Bau in kürzerer Frist als den vom Magistrat vorgesehenen sechs Monaten fertigzustellen, damit die Schädigung der anliegenden Geschäftskente auf das Mindestmaß herabgedrückt wird. Nach vierzehn Tagen, nach vor Weihnachten, werden alle Säume und Gerüste endgültig verschwunden sein, wie auch der Luisenstädtische Kanal gestoben und begraben ist.

## Um die Berliner Häfen.

Merkwürdige Kritiker.

Gestern tagte der Ausschuss, welcher die Verträge nachprüfen sollte, die mit der Stadt Berlin und der „Berliner Häfen- und Lagerhaus A.G.“ abgeschlossen wurden. Zu diesem Zweck war ein großer Teil von Sachverständigen geladen, und zwar aus den Kreisen der Berliner Industriellen, der Fuhrherreninnung, Lebensmittel- und Großhandel und Herr Simon.

Die Sozialdemokraten beantragten im Ausschuss ein Obergutachten einzufordern, ob eine Aufhebung der Verträge möglich wäre. Ist das letztere der Fall, so seien sie bereit, andere Verträge abzuschließen. Ein Herr Biermann, der als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft als Sachverständiger vertreten war, betonte, daß sich eine Kampfgemeinschaft gebildet habe, die das Berliner Hafenmonopol beseitigen wolle. Sie verlangten mit allen Mitteln, daß diese Verträge gelündigt, resp. aufgehoben werden müßten und andere Verträge an ihre Stelle gesetzt würden. Bei dem Reuabschluss von Verträgen müßten alle interessierten Stellen mitbeteiligt werden. Er verlangte weiter, daß der Vertrag mit der Behala aufgehoben werden müßte, weil diese Gesellschaft die Möglichkeit hätte, durch diesen Vertrag in die Geschäftsgeheimnisse der anderen Firmen Einblick zu nehmen. Ein anderer wichtiger Grund zur Aufhebung des Vertrages wäre, daß die Firma ja noch nicht einmal Berliner Firma wäre und aus diesem Grunde würde sie Behala boykottieren. Auf die Frage von Ausschussmitgliedern, ob die in Frage kommenden Herren in Form von Kapital oder sonstigem Einfluß beim Abschluß von neuen Verträgen mitbeteiligt sein wollten, oder ob die Häfen in kommunale Regie genommen werden sollten, erklärte der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft, sie wünschten nicht, daß die Häfen in kommunale Regie übernommen würden, sondern wünschen die Gründung einer Gesellschaft, bei der die Stadt Berlin das ganze Geld hergeben soll, die aber genügend Einfluß im Aufsichtsrat und sonstigen Körperschaften hätten. Man fragte weiter, ob die einzelnen Interessentvertreter bereit wären, eine gewisse Lohnzahl in diesen Häfen zu lagern, wenn die Stadt Berlin sie am Abschluß des Vertrages ohne finanzielle Befragung beteilige. Auch hier gaben die Vertreter eine ausweichende Antwort. Herr Otto Simon, der die Broschüre geschrieben „Berliner Verkehrs- wirtschaft“ — „Berliner Häfen“ — „Berliner Liegeplätze“ war für die Mitglieder des Ausschusses etwas Unbegreifliches. Es schien so, als wenn er sich entschuldigen wollte, daß die Broschüre seinen Namen trage. Alles in allem war das, was die Herren vortrugen, ein heilloser Durcheinander. Sie wünschten, daß, so wie früher, wieder Delegierte in die Hofdeputation entsandt werden, um dort an jeglicher Maßnahme, die von der Behörde vorgenommen wird, zu kritisieren. Sie lehnen es aber ab, irgendein Risiko zu übernehmen. Der Ausschuss wollte gestern bereits die Beratung zum Abschluß bringen, hat sich aber vertagt, um noch die Vertreter der Behala einmal zu hören. Das Urteil des Ausschusses kann auch nach der Bernehmung der Mitglieder der Behala nicht zweifelhaft sein.

## Das Ende der Konsumvereins-Werbekschau.

In den Räumen des Gewerkschaftshauses am Engelauer ging gestern die erste Werbekschau des Berliner Konsumvereins zu Ende. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg. In den wenigen Tagen, die die Ausstellung geöffnet war, sind über 25 000 Besucher gezählt worden. Die größte Anziehungskraft übte das zum ersten Male den breiten Massen gebotene Bild der Modeschau der Konsumwarenhäuser aus. Es ergab sich die Notwendigkeit, daß die Modeschau fast halbstündig wiederholt werden mußte, um dem gewaltigen Andrang zu genügen. Am vergangenen Sonntag betrug die Besucherzahl weit über 6000. Besonders erfreulich an der Modeschau war, daß man sich nicht auf die Vorführung von nur überschulanten Modellen beschränkte, sondern auch den nicht gerade überschulanten Frauen Gelegenheiten gab, sich für die Possenden auszufuchen. Daß die Werbekschau des Berliner Konsumvereins ein sehr glücklicher Gedanke war, zeigen die während der Schau erfolgten zahlreichen Reuaufnahmen von Mitgliedern. Es ist nur zu wünschen, daß diese Art praktischer und höchst wirksamer Reklame in Zukunft wiederholt und vielleicht auch in noch größerem Rahmen durchgeführt wird.

Unsere Vorwärts-Ausgabestelle Charlottenburg VI befindet sich jetzt Kanistr. 128, Laden. Geöffnet zur Zeit der Morgenausgabe und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

## Die Wunder der Klara van Haag.

31] Von Johannes Buchholz.

Aus dem Dänischen überlegt von Erwin Magnus.

„Du bist toll Hedwig!“ flüsterte Poulsen.  
 „Toll. Warum?“  
 „Du weckst ihn ja!“  
 „Das waren Sie doch, Poulsen. Was wollen Sie hier?“  
 „Ich muß doch hinauf, ihn wecken, das weißt du doch gut.“

„Aber dann ist es ja besorgt.“  
 „Ach du —“ sagt Poulsen und spricht nicht mehr. Sie verstehen sich nicht. Auf die Art zu wecken — einen Zollverwalter! Nein, Hedwig ist soweit ganz gut, aber es wird ihr noch einmal schlecht ergehen, sie verliert ihre Stelle durch ihre Respektlosigkeit. Paß nur auf! Und das schlimmste ist, daß sie andere mit ins Unglück zieht.

Zetzt steht Poulsen vor der Schlafzimmertür. Er atmet nicht, schlägt zweimal mit dem Knöchel gegen die Tür und atmet wieder nicht.

„Ja!“ antwortet es drinnen.  
 „Es ist halb neun!“  
 „Danke.“

Poulsens Mission ist beendet. Er schlürft erleichtert ab. „Du sollst den Unsinn lassen, Hedwig. Das ist nicht amüßant. Hör' nun auf mit dem Unsinn, kleine Hedwig, mit mir allem Mann.“

„Ja? Was ist denn los? Darf man jetzt nicht mehr einen Befehl h'nstellen, wo man will. Das wird bald zu bunt. In keiner eigenen Küche! Habe ich mich je hineingemischt, wo Sie unten Ihre Federhalter h'nsetzen?“

Hedwig, verdreh nicht die Wahrheit und tu, als ob du lägst.“

„Na, das ist aber doch stark . . . ich bin selbst so nervös vor Bleichsucht. Das ist wirklich wahr, ich habe Bleichsucht, Poulsen. Aber lägen . . . Ich kenne nur einen in der Welt, der lägt. Und das sind leider beweisbar — Sie, Poulsen. Sie sagten, es sei halb neun, und hören Sie, jetzt pfeift es acht, und hören Sie, jetzt schlägt die Kirchenglocke acht. Und sogar vor dem Zollverwalter.“

Poulsen sieht sich hilflos um. Sie haben den Gegenstand schon früher disturiert.

„Du weißt ja gut, daß ich das auf Order des Herrn Zoll-

verwalter van Haag sage. Wenn er es verlangt . . . Wasser-

mann verlangte es nicht, aber . . .“

„Ja, es hilft nichts, daß Ihr ein Komplott schmiedet,“ sagte Hedwig strafend. „Lüge bleibt Lüge, nicht wahr?“

Was sollte der alte Poulsen antworten? Ja, Lüge war auch nach seinen Prinzipien Lüge, aber durfte er sagen, wie süß ihm gerade diese Lüge erschien und wie ungeheuer spannend zugleich. Denn wie schwer war es doch, den Zeiger genau auf acht zeigen zu sehen und dann mit fast jeder Stimme zu rufen: Es ist halb neun! Nein, hier war Poulsen in etwas hineingeraten, das er selbst nicht verstand. Hier mußte der Zollverwalter die Verantwortung übernehmen.

„Na, na, kleine Hedwig. Nichts für ungut. Nichts für ungut. Ich habe mir nichts gedacht mit dem, was ich vorhin sagte. Aber vergiß nicht: kein Spektakel. Wie wieder. Ein alter Mann! Guten Morgen, Hedwig.“

Der Zollverwalter drinnen streckte die Hand aus und nahm seine Taschenuhr vom Nachtschisch. Ach! Gut. Er nickte. Poulsen war ein zuverlässiger Alter. Jetzt pfeift und tutete es wie eine eidesstattliche Befräftigung in der Stadt. Der Zollsch durch das Ausstellen seiner Order eine kleine trodene sich durch das Ausstellen seiner Order eine kleine trodene Freude verschafft. Poulsen sagte, es sei halb neun, und doch konnte er noch eine halbe Stunde liegen bleiben, ohne zu spät zu kommen. Selbstherrlicher. Er bestimmte sogar den Gang der Zeit.

Es vergehen etwa zwanzig Minuten. Der Zollverwalter hat sich aufgesetzt; mit weitgeöffneten Augen sieht er! Ihm fehlt es nicht an Schlaf, aber er sehnt sich nur danach, daß die halbe Stunde bald vergehen soll. Stände er jetzt auf, so wäre ja nichts gewonnen. Nicht einmal die Bartbinde darf vorzeitig gelöst werden. Jetzt fällt ihm etwas ein und er wendet den Kopf. In dem andern Bett liegt Frau Klara, weiß und rot vom Schlafen, ihr verschwenderisches blondbraunes Haar aufgelöst auf den Kissen. Es sieht so läppig aus, als wäre es diese Nacht hervorgeschossen. Wer weiß, ob Herr van Haag nicht an die Herrlichkeit dieses Haares denkt. Allerdings ist keinerlei Nührung in seinem Gesicht zu spüren. Aber er hält doch seinen Zollverwalterblick mit einer gewissen Kraft darauf gerichtet, denn als einige Sekunden vergangen sind, gleitet Frau van Haags linkes Augenlid ein einziges Mal schwer beiseite und enthüllt etwas Schwarzweißes, ein Mysterium von Schwarz und Weiß. Tausendmal mehr: einen Blick!

Das Bild hat sich wieder über das Schwarzweißes gesenkt.

Etwas wie ein Lächeln schlängelt sich über Herrn van Haags Bartbinde und seine Augen. Aber die Gnädige spielt ihre große Komödie. Sie strahlt den Blick mit ihrer naturgetreuen Schlaftrigkeit Lügen. Hört, sie seufzt vor geisteschwacher Schlaftrigkeit. Tag und Leben sind ihr so vollkommen gleichgültig. Sie hat es leicht, seht, sie bohrt sich tiefer ins Kopfkissen hinein. Eine Locke kipelt sie, seht, wie träge und verschlafen ihre Hand in deren Nähe tastet. Endlich hat sie sich in verdrießlicher Hilflosigkeit auf die andere Seite geworfen, seufzt wieder und schläft, schläft.

Der Zollverwalter steht auf und geht mit unerschütterlicher Selbstverständlichkeit zum Waschtisch und zurück. Als er die Hosen an hat, spreizt er einige Male Arme und Beine. Das ist sein Turnsystem. Die Gnädige schläft fester als zuvor; dreht er sich schnell um, so begegnet er keinem Mysterium von Schwarz und Weiß. Ja, ja, da beginnt er vor sich hinzusprechen. Wer will, kann zuhören. Jedes Wort wird ihm langsam, wie an einem Faden, aus der Nase gezogen.

„Wenn das Wetter heute gut wird, muß mein Zeug geklopft und gebürstet werden. Es ist nötig.“

Nicht schlecht gewählt. Es ist schlimm genug, fest zu schlafen und nicht sagen zu können: Kümmere dich um deine eigenen Sachen! Das Zeug braucht nicht geklopft zu werden. Es wurde es erst Freitag, wie du wohl noch weißt.“

„Und sie soll mich rufen, wenn sie fertig ist. Sie ist zu ungeschickt, ich will es selbst auf die Bügel hängen. Es ist ein Skandal, wie sie das letzte Mal hingen. Und das graue, fleingewürfelte kann überhaupt draußen bleiben. Postmeisters kommen vermutlich zum Fünf-Uhr-Te.“

Gut! Ein guter Einfall. Hätte Herr van Haag scharfe Augen gehabt, so würde er gesehen haben, wie die Wangen der tiefschlafenden Gnädigen die Farben wechselten. Ungeheuer schwer, der Versuchung zu widerstehen, seinen Abscheu zu zeigen und sich zu empören. Ja, dann darfst du die beiden Idioten allein unterhalten und füttern! Ich gehe unterdessen zu meinem guten Freunde Egholm, wenn du es wissen willst.

Frau Klara widersteht der Versuchung. Ihr Mann band sich die Krawatte und fuhr fort: „Man muß Wert darauf legen, mit den wenigen Gebildeten, die es in der Stadt gibt, zusammenzukommen. Postmeisters wollen im Frühjahr nach der Sächsischen Schweiz, dann können wir zusammen bis Berlin reisen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Ein neuer Raubüberfall.

### Ein Kaufmann niedergeschlagen und gefesselt.

Ein raffiniert vorbereiteter Raubüberfall wurde gestern nachmittag auf einen Geschäftsmann in Pichtenberg verübt. In dem hause Wilhelmstraße 70 betreibt seit mehr als 6 Jahren der Kaufmann Florian von Kowalski, ein Mann von 50 Jahren, in Kolonialwarengeschäft, das mit einer Butterhandlung verbunden ist. Kowalski verwaltet außerdem die Zinsgelder einer Bank. Die Kunden werden von ihm und seiner Ehefrau allein abgefertigt.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde von Kowalski durch den Fernsprecher angerufen. Es meldete sich angeblich das zuständige Finanzamt, das das persönliche Erscheinen des Kaufmanns in eigener Angelegenheit verlangte. Da der Geschäftsinhaber, der eine große Warenlieferung erwartete, nicht abkommen konnte, so entschloß sich eine Frau, nach dem Finanzamt zu gehen. Sie verließ gegen 2 1/2 Uhr den Laden. Etwa 10 Minuten später, als der Inhaber allein anwesend war, betraten zwei Männer, die in den wahligen Jahren stehen mochten, das Geschäft. Sie gaben sich für Finanzbeamte aus, die mit einer Kontrolle beauftragt wären. Als von Kowalski einen Ausweis zu sehen verlangte, griff einer von ihnen plötzlich in die Tasche, zog einen Revolver und hielt ihn am Kaufmann entgegen mit den Worten: „Das ist unser Taschengeld! Hände hoch!“ Der Bedrohte duckte sich geistesgegenwärtig unter den Ladentisch und wollte, von diesem gedeckt, die Flucht erreichen. Unglücklicherweise überfuhr er dabei einen offenen lebenden Schubkasten und stieß mit dem Kopf so heftig gegen die Läden, daß er rückwärts zu Boden stürzte. Dieses Mißgeschick benutzte die Verbrecher sofort, um sich auf ihn zu stürzen. Blüßschnell warfen sie dem am Boden Liegenden eine etwa fingerstarke Schnur um den Hals und zogen sie zu. Trotzdem richtete sich der Geschäftsmann aus allen Kräften zur Wehr. Im Verlauf dieses Kampfes biß er einen der Angreifer tüchtig in den Finger. Sie überwältigten ihn schließlich aber doch, schnürten ihm die Hände auf dem Rücken zusammen, fesselten ihm die Füße und verbanden außerdem noch Hals, Hände und Füße durch einen weiteren Strick, der den Körper des Ueberfallenen bogenförmig nach rückwärts zwang. Den völlig Besessenen, der wiederum die Bemühungen verloren hatte, schleppten die Unmenschen auf die im Hinterhof gelegene Toilette und warfen ihn dort hin. Um nicht überrascht zu werden, ließen sie die großen Jalousien vor beiden Schaufenstern zugebunden und räumten die Ladentasse aus. Sie erbeuteten die Tageseinnahme in Höhe von 50 M., außerdem an Geldern, die in der Bank eingegangen waren, 2450 M. Mit ihrem Raube suchten sie unangefochten durch die Hintertür. Als Frau von Kowalski gegen 3 1/2 Uhr zurückkehrte, fand sie zu ihrem Erschrecken die Pforten herabgelassen und den Eingang versperrt. Sie ließ durch einen Schloßer öffnen und sah auf den ersten Blick die Unordnung im Laden, die auf etwas Ungewöhnliches deutete. Nichts fahndend, suchte sie nun nach ihrem Mann. Auf ihre Rufe antwortete der Eingesperrte, der vergeblich versucht hatte, sich zu befreien, durch Klopfen. Man erlöste ihn aus seiner schrecklichen Lage und rief einen Arzt. Dieser stellte zahlreiche Würgewunden und Krachwunden fest. Schwere Verletzungen hat von Kowalski glücklicherweise nicht davongetragen.

Es zeigte sich jetzt, daß der angebliche Anruf des Finanzamtes irrig gewesen war. Nach der Beschreibung sind die Räuber beide mittelgroß. Der eine hatte ein rundes Gesicht und trug einen Kragenanzug mit weißen Streifen und einen grauen Filzhut. Der zweite war etwas kleiner, hatte ein breites blaues Gesicht und trug wie sein Komplize einen marongefärbten Mantel ohne Streifen und eine Hornbrille. Unter dem Arm trug er eine dunkelbraune Kletttafel. Mitteilungen zur Klärung und zur Ergreifung der Verbrecher an das Raubdezernat im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

## Die Typhuserkrankungen in Potsdam.

Gegenüber anders lautenden Meldungen, die von einem beträchtlichen Anwachsen der Typhuserkrankungen in Potsdam sprechen, wird mitgeteilt, daß bis Sonnabend nur insgesamt neun Typhuserkrankte bzw. Verdächtige in den beiden Potsdamer Krankenhäusern Aufnahme gefunden haben. Seit Sonnabend sind darüber hinaus im St. Joseph-Krankenhaus zwei Zugänge zu verzeichnen, von denen der eine Fall nur als verdächtig anzusehen ist, während im Städtischen Krankenhaus drei Kranke eingeliefert worden sind, so daß die Gesamtzahl der Erkrankten und Typhusverdächtigen seit der letzten Woche vierzehn beträgt. Auch in den vorhergehenden Wochen wurden nur glücklicherweise wenige Fälle bekannt, so in der Woche vom 21. November bis 27. November ein Fall, in den beiden vorhergehenden überhaupt kein Fall und in der Woche vom 11. Oktober bis 6. November wiederum nur ein Fall. Während des letzten Oktobers fanden ebenfalls nur vier Kranke in den beiden Potsdamer Krankenhäusern Aufnahme. Die zuständigen Gesundheitsbehörden rechnen allerdings noch mit einigen weiteren Typhusfällen in Potsdam jedoch glaubt man annehmen zu können, daß der Kreis der Infizierten nicht allzu groß werden wird und daß auch insbesondere die Gefahr der Kontaktkontamination infolge der kalten Witterung nicht allzu beträchtlich sein wird. Die Quelle der Infektion ist bereits seit über acht Tagen isoliert und vor allem in ganz besonderer Maße dafür Vorkehrungen getroffen worden, daß nicht etwa die Sendung durch Einfuhr nichtkontrollierter Milch nach Berlin eingeschleppt wird. Sowohl die städtische Potsdamer Gesundheitsbehörde wie auch der Berliner Stadtmedizinalrat Prof. Dr. Drigalski haben bereits die Deffinitivität mit Rücksicht auf die Erkrankungen in der unmittelbaren Nähe von Berlin vor dem Besuch roher Milch gewarnt.

Zu den Typhuserkrankungen in Potsdam sind nun auch in größerem Maße Scharlachkrankungen in Potsdam zu verzeichnen. Auch die Staatliche Bildungsschule, die sich in der früheren Kadettenanstalt befindet, ist hiervon betroffen worden, so daß es nicht mehr ratsam erscheint, Lehrkräfte aus anderen Schulen, die dort unterrichten, an der Potsdamer Bildungsschule wirken zu lassen.

## Das tödliche Gas.

Durch eigene Unvorsichtigkeit büßten zwei junge Menschen ihr Leben ein. Gestern vormittag wurde die 18jährige Hausangestellte Elise Winkler in ihrem mit Leuchtgas angefüllten Schlafzimmer in der Wohnung ihres Arbeitgebers in der Hasenheide 74 bewußtlos aufgefunden. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte den bereits vor mehreren Stunden eingetretenen Tod fest. Der Befund läßt auf einen Unglücksfall schließen. — Fast um dieselbe Zeit wurde im Hause Grünhaier Straße 19 ein ähnlicher Fall entdeckt. Der 17jährige Arbeiter Richard Müller wurde in seinem Zimmer, das ganz mit Gas gefüllt war, leblos aufgefunden. Auch hier konnte der Arzt der nächsten Rettungsstelle nur noch den Tod feststellen. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei kommt ein Unglücksfall in Frage. Der junge Mann hatte den Hahn der Gaslampe nicht ganz geschlossen, so daß erhebliche Mengen Gas ausströmen konnten, deren Einwirkung er im Schlafe erlag. Beide Leichen wurden beschlagnahmt und in das Schauhaus gelassen.

Der in dem Hause Stallhof 61 wohnende 67jährige Metallrechner Otto Kroll wurde gestern früh auf dem Treppenhof liegend, tot aufgefunden. Er hatte am Hinterkopf eine klopfende Kopfwunde. Gerüchte von einem Nord bestiegenen Fall nicht. Vielmehr ist Kroll vermutlich in der Trunkenheit die Treppe hinuntergefallen, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog, der seinen Tod zur Folge hatte.

## Sich selbst verraten.

Präherelen mit seinen „Heldentaten“ wurden einem Kirchenbrecher zum Verdammnis. Am 36 Jahre alter Albert König, der im Norden Berlins wohnt, hatte sich dem Trunk ergeben und liebt es, im Rausche den übrigen Gästen seines Stammtisches gegenüber den „Helden“ zu spielen. Seine Taten lagen allerdings auf einem besonderen Felde. Eines Tages ließ er auch den Namen „Karin“ fallen und versicherte, daß man auch dort seit drei

Jahren noch an ihn denke, ohne ihn zu kennen. Das interessierte einen Kriminalbeamten, der sich unauffällig unter den Gästen aufhielt. Er stellte fest, daß im Jahre 1923 in Karin, einem kleinen Ort im Kreise Juch-Belzig, ein Kircheneinbruch verübt worden war. Gestohlen waren silberne Leuchter, ein silbernes Taufbecken, die Altardecke und Kriegsbrennmaschinen an gefallene Gemeindeglieder. Als König wieder in seinem Stammtisch erschien, nahm der Beamte ihn fest und brachte ihn nach dem Polizeipräsidium. Er gibt den Einbruch zu. Die silbernen Geräte hat er sofort zerbrochen und zum Einschmelzen verkauft. Aus der Altardecke wollte er sich ein Paar Hosen machen lassen. Als er aber ein sah, daß das doch nicht ging, verbrannte er sie.

## Arbeiterwohlfahrt-Weihnachtslotterie

Spätestens am Donnerstag, den 9. Dezember, Abrechnung mit dem Sekretariat. — Restierende Lose gelten von dem Zeitpunkt ab als verkauft und müssen bezahlt werden.

## Fünf Arbeiter verschüttet!

— und alle glücklich gerettet.

In Wannsee stürzte gestern nachmittag ein etwa 6 bis 7 Meter tiefer Schacht ein. Fünf darin beschäftigte Arbeiter wurden durch herabstürzende Sandmassen verschüttet. Glücklicherweise konnten alle, ohne ernstliche Verletzungen erlitten zu haben, durch die Feuerwehr geborgen werden. Zu dem Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten:

An der Ecke Park- und Kleine Seestraße zu Wannsee werden gegenwärtig Schachtarbeiten für zu legenden Kanalisationen vorgenommen. Der Schacht war bereits bis auf eine Tiefe von etwa 6 bis 7 Metern ausgehoben und durch schräg angebrachte Bohlen versteift worden. Eine Arbeitskolonne von vier Mann und der Vorarbeiter Albert Draugni aus der Großen Frankfurter Straße arbeiteten im Schacht. Gegen 4 Uhr, kurz vor Feierabend und Beginn der zweiten Schicht, prüfte der Vorarbeiter noch einmal die Duersteifen. Im selben Augenblick löste sich eine Steife und der Schacht brach ein, die Arbeiter unter nachstürzenden Sandmassen und Bohlen begrabend. Auf den Alarm „Menschleben in Gefahr“ eilten die Wannseer, Zehlendorfer und ein Zug der Berliner Feuerwehr zur Hilfeleistung herbei. Bis zum Eintreffen der Wehren machten sich die Arbeiter daran, die Verschütteten zu bergen. Nach längeren Bemühungen gelang es zusammen mit der Feuerwehrleute vier der verschütteten Arbeiter völlig unversehrt zu bergen. Von dem fünften, dem Vorarbeiter D., war zunächst keine Spur zu entdecken. Es war das Schlimmste zu befürchten. Erst nach mühevoller zweistündiger Bergungstätigkeit konnte dieser ebenfalls unversehrt aber völlig erschöpft mit leichten Hautabwundungen im Gesicht ans Tageslicht befördert werden. Es ist geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß er so glimpflich davon kam. Bei dem Einbruch des Schachtes stürzte Draugni 6 Meter in die Tiefe und wurde von Erdmassen und Bohlen umgeben. Ueber seinem Kopf stand eine etwa 1 bis 1 1/2 Meter hohe Sandhöhe. Die Bohlen lagerten aber so günstig im Erdreich, daß der Verunfallte genügend Luft zum Atmen hatte und nicht erstarrte. Trotzdem keine äußeren wie inneren Verletzungen festzustellen waren, wurde D., der zwei volle Stunden in seiner entsetzlichen Lage ausharren mußte, durch einen Krankenwagen in das Sanatorium Baldrieden zu Zehlendorf gebracht. Die Unfallstelle war in weitem Kreise durch Beamte der Schutzpolizei abgesperrt worden.

## Funkwinkel.

Der „Wiener Abend“ des Samstagsjants war für Veranstaltungen solcher Art Vorbildlich. Man wollte unterhalten, hatte keinen anderen Ehrgeiz als den, einen anmutigen, unbeschweren Sonntagabend zu gestalten. Aber man leistete beste Kräfte für das Werk ein. Nicht, daß Albert Kühner, Rudolf Hoffbauer und Angela Sag stimmlich nicht zu übertraffen gewesen wären. Aber sie brachten alle musikalischen Qualitäten mit, die dieser Abend erforderte, und in ihren Sätzen und Mädeln-Welsen sang echtes Wienerentum. Vielleicht enttäuschten ein wenig die von Angela Sag gesungenen „Büchlein aus dem Wiener Wald“, da dieser Wälder, der zu den besten Nummern der Voogün gehört, unwillkürlich besonders kritisch gewertet wird. Aber die Duette aus Mädelers „Gospalone“ und Strauß' „Wiener Blut“, die sie gemeinsam mit Albert Kühner sang, waren ganz aus der glücklichen, heiteren Stimmung des Abends geboren, die Georg Sperl als Leiter des Funkenorchesters zu schaffen gewußt hatte. — Besonders dank verdient, daß der Berliner Sender am Nachmittag ein recht hochwertiges Konzert der Jugendarbeitskreise „Hilse“ verbreitete und durch eine Aussprache im Rahmen dieser Veranstaltung die Hörer auf das Wesen und Wirken dieser Vereinigung einweisen ließ.

Der Montagabend im Jankus „Zweihundert Jahre Dreißturm“ brachte Werke von Schubert und Spöhr. Raurids van den Berg spielte Spöhrs Violinsonate in A-Moll ausdrucksvoll und mit schöner Tongebung und verhalf damit einem Werk dieses zu Unrecht von der Menge fast vergessenen Komponisten und Violinvirtuosen gewiß zu neuen Freunden. Bruno Seidler-Winkler, der das Orchester leitete, hatte den Hauptteil des Abends Schubert gewidmet. Gut gelang ihm die Duerflure zu „Rosamunde“, in der er Schuberts Feinheit und Musikfreude nach werden ließ. Die H-Roll-Sonate dagegen kam über eine sachliche Ausführung selten hinaus. Dieses Werk, in dem soviel Schmerz und Wehmut, so viel tiefes inneres Erleben liegt, verdient, daß man es den Funkhörern in vollkommener Ausführung bringt. Seidler-Winkler, der sonst bewährte Dirigent, versagte hier. Eine gute Einleitung zu dem Konzert schickte Rudolf Kastner dem Abend voran. — Ueber die Arbeit des Briefträgers sprach Postschaffner Karl Siebert in einem Vortrag. „Treppauf treppab, über Land“. Er stellte die Aufgaben des Briefträgers dar, von denen das Publikum ja nur einen geringen Teil kennen lernen kann. Auf dem Lande befehlt der gleiche Briefträger über weite Wege Briefe und Zeitungen, Geld und Pakete. In der Stadt fällt von diesen Arbeiten das Austragen von Geld und Paketen fort, dafür besondere Beamte vorhanden sind. Doch auch die verbleibenden Aufgaben sind zahlreich genug. Mit seiner Last von durchschnittlich 30 Pfund macht sich der Briefträger morgens auf den Weg, nachdem er schon Stunden zuvor im Postamt die sehr umfangreiche Arbeit des Sortierens seiner Post nach Straßen, Hausnummern und Tagen geleistet hat. Der Vortragende wies darauf hin, wie rüchsiglos es gegen den Postbeamten gehandelt ist, wenn man einen Brief einfach mit dem Namen Müller und Straße und Hausnummer verlegt. Vielleicht steht der Briefträger mit dieser Sendung vor einem vierstöckigen Mietshaus mit Quergebäuden und Seitenflügeln und überlegt, wo dieser Müller wohnt, ob er ein Wohnungsinhaber oder etwa ein neuzugezogener Untermieter ist. Neben der genauen Wohnungsangabe und Tage ist es auch wichtig, daß der Postempfänger dem Postboten die Arbeit erleichtert. Ueberall sollten sich Namen, auch die der Untermieter an den Türen finden und ebenso sollten überall Briefeinwürfe vorhanden sein, damit nicht durch nutzloses Suchen und Barten die mühevollen Arbeit des Briefträgers noch erschwert wird. Niemand denkt daran, wenn er sich über zu langsame Briefbestellung beklagt, daß indirekt vielleicht auch er daran Schuld trägt. Doch sollten alle Hörer die Anregungen, die hier aus praktischer Erfahrung heraus gegeben wurden, im einzelnen Interelle und aus Mitleid für den schweren, verantwortungsvollen Beruf des Briefträgers befolgen.

## Die feindlichen Gatten.

### Ein Meineidsprozeß.

Frau B., eine vierzigjährige fast ergraute Fabrikarbeiterin mit angenehmen Gesichtszügen und intelligenter Ausdrucksweise, steht vor dem Landgericht I. Die Anklage lautet auf Meineid. Im Ehescheidungsprozeß der Eheleute B. hatte sie geschworen, mit dem Ehemann B. nie intim verkehrt und sich auch nie mit ihm getüßt zu haben, ihn nicht geduldet, nicht beim Vornamen genannt oder mit ihm Restaurant und Kino besucht zu haben. Das Landgericht I erkannte aber beide Eheleute als schuldigen Teil an; die Ehefrau B., weil sie eingeständenermaßen Ehebruch getrieben hatte, und den Ehemann B. wegen seiner Ehemüßigkeiten mit Frau B. Dem Eide der letzteren hatte das Gericht keinen Glauben geschenkt. Ihre Aussage erschien ihm sogar dermaßen unglaubwürdig, daß es von sich aus die Verfüzung traf, die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übermitteln.

Frau B. hatte bereits im Jahre 1914 ihren Mann im Felde verloren. So war sie als Witwe mit zwei Kindern zurückgeblieben. Im Jahre 1918 heiratete sie zum zweitenmal. Der Mann verließ sie jedoch bald und blieb verschunden. Sie lebte nun bei ihrem Schwager. Im Jahre 1921 lernte sie den Schmied G. kennen. Dieser beklagte sich über sein Eheleben: er müsse schwer arbeiten und habe zu Hause nicht seine Ordnung. Frau B. schlug ihm vor, zu ihrem Schwager zu ziehen. Das tat er. Frau B. wollte sich jedoch mit der Trennung von dem Manne nicht zufrieden geben und holte ihn bald wieder nach Hause. Als dann Frau B. eine eigene Wohnung mietete, zog G. erneut zu ihr. Frau B. reichte nun die Ehescheidungsklage ein, die von dem Ehemann G. durch eine Widerklage beantwortet wurde. In diesem Ehescheidungsprozeß hatte nun Frau B. ihren Eid geleistet. Das Landgericht hatte aber in seinem Urteil erklärt, daß das Duzverhältnis zwischen Frau B. und dem Herrn G. und einiges andere auf eine sehr intime gegenseitige Neigung hinweise. Also stand Frau B. gestern vor dem Landgericht I. Sie beteuerte noch wie vor, daß ihre Aussage in der Ehescheidungssache der Wahrheit entsprochen habe. Jetzt duze sie sich allerdings bereits mit G., seitdem sie im Oktober gelegentlich einer Hochzeitsfeier Bräutigam getrunken hätten. Ihrer Behauptung aber, wie auch der Aussage des G. standen die Aussagen von dessen Frau und Tochter wie auch einiger anderer Zeugen gegenüber. Wo die Wahrheit liegt, wird das Gericht in seinem Urteil heute festzustellen haben. Der Eindruck aber, den man in der gestrigen Verhandlung davontrug, ist der: es werden immer noch allzu leicht Eide geschworen, durch die sich sonst gut geartete und ehrenwerte Menschen ins Unglück stürzen. Der Vorsitzende mag mit seinem Ausspruch recht gehabt haben: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den Ehescheidungsprozessen derart gelogen wird, daß sich die Balken biegen.“

## Selbstmord im Polizeipräsidium.

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern in einem Flur des Erdgeschosses im Polizeipräsidium ab. Der 45jährige Kaufmann Fritz Kort aus der Förster Straße 19 zog plötzlich vor dem Zimmer 46 einen Revolver hervor und schloß sich eine Kugel in die rechte Schläfenenge. Er brach blutüberströmt bewußtlos zusammen. Ein sofort hinzugezogener Arzt vermochte nur noch den Tod festzustellen. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt soll in geschäftlichen Sorgen und Nervenkrankheit zu suchen sein. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht. Warum K. gerade das Polizeipräsidium zur Ausübung des Selbstmordes auserwählt hatte, bedarf noch der Untersuchung.

Die Dezembernummer der Groß-Berliner „Kommunistenblätter“ bringt wieder reiches Material für die Berliner sozialdemokratischen Parteifunktionäre und Kommunalpolitiker. Genosse Heinrich Ströbel behandelt darin das äußerst wichtige und zeitgemäße Thema: „Finanzausgleich und Gemeindefinanzen“. Genosse Ströbel weist nach, gestützt auf eine Fülle von einwandfreiem Material, daß das noch geltende Ueberweisungs-system nicht einwandfrei funktioniere zum Schaden der Gemeinden. Er fordert u. a., daß der steuerliche Grundlag der Erbsenbergerischen Finanzreform, hauptsächlich durch Besitzsteuern Reich, Staat und Gemeinden das notwendige Fundament zu geben, wieder zur Geltung gebracht werde, damit die Einzelstaaten und Gemeinden nicht mehr zu verzweifelten Finanzoperationen ihre Zuflucht zu nehmen brauchen. In der nachfolgenden Abhandlung „Das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz“ behandelt Genosse Stadtrat Karl Fiebante den hierzu vorliegenden Entwurf. Er nimmt als Kommunalpolitiker dazu Stellung und zeigt, getragen von reicher Sachkunde und Erfahrungen, die schweren Hauptmängel dieses Gesetzentwurfs auf. Der Schluß der Nummer bringt einen längeren Bericht aus der Stadtverordnetenfraktion.

Ein Achtzigjähriger. Genosse Wilhelm Genitz, Reichenberger Straße 161, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Von Beruf Tischler, schloß er sich schon frühzeitig der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung an und stand unter dem Sozialistengesetz seinen vollen Mann. Im Jahre 1879 erhielt er kurz vor Weihnachten wegen Verbreitung verbotener Schriften den Ausweisungsbefehl und mußte Berlin innerhalb 24 Stunden verlassen. Als Funktionär der 44. Abteilung war Genosse Genitz bis vor einigen Jahren tätig und nimmt heute noch regen Anteil an allen Parteiveranstaltungen. Wir wünschen dem 80jährigen Kämpfer noch recht angenehme Lebensjahre.

Billige Fischtage. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche werden durch größere Fänge die Fischpreise herabgesetzt. Es kommen zum Verkauf: Lebendfrischer Ostseeborsch pro Pfund 30 Pf., große frische Ostseeschollen pro Pfund 40—45 Pf., Mittelfischer (gefroren) pro Pfund 90 Pf. und frische grüne Heringe. Die Verkaufsstellen sind wie immer durch Plakate kenntlich gemacht.

Sprech-Chor für proletarische Feiertage. Donnerstag 7 1/2 Uhr pünktlich in der Aula der Sophienkirche, Weinmeisterstr. 16/17, Liedergesänge.

## Der schönste Bubikopf

ist unzweifelhaft der — bestgepflegte, denn die jugendliche Anmut der Bubifrisur liegt in dem natürlichen, weichen Fall des gutgepflegten Haares. Regelmäßiges wöchentliches Waschen mit Pixavon gibt dem Haar schimmernden Glanz, duftige Fülle und den weichen Fall, der den stilvollen Reiz der Bubifrisur ausmacht.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarschwämme hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarpflege, wie auch für die im Friseursalon.

Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen neuer Bubenkopfschnitten für Winter 1926.

LINGNER-WERKE  
Dresden



Nach sechs Jahren.

Die Ehefrau und ihr Geliebter als Mörder.

In der geschlossenen Abteilung der Großen Berliner Polizeiausstellung zeigte das Sächsische Landeskriminalamt einen kunstvoll zusammengesetzten Menschenköpfe und auf einem Plakat Photographien einer Frau und eines Mannes.

Der Messer Otto Donnerer wurde am 18. April 1920 mit einer Schußwunde am Schädel tot an der Treppe seines Landhauses in Neu-Döhmitz aufgefunden. Es hieß damals, daß er, im Begriff zur Sammelstelle der Einwohnerwehr zu gehen, auf der Treppe ausgerückt sei und hierbei die Ladung seiner eigenen Waffe in den Schädel erhalten habe.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris.

43 Personen verletzt.

Gestern ereignete sich auf dem Pariser Nordbahnhof ein schweres Eisenbahnunglück. Ein aus der Richtung von Billiers für Marne kommender Personenzug stieß heftig auf den Endprellbock auf, daß der Zugentgleiste.

Von der Dampfwalze zermalmt.

Dresden, 6. Dezember. (T.L.) In der Frankfurter Straße wurde ein Radfahrer bei dem leichtsinnigen Versuch, zwischen einer fahrenden Straßenbahn und einer in der gleichen Richtung fahrenden Dampfwalze hindurchzufahren, von der Straßenbahn und der schweren Dampfwalze geschleudert und von dieser überfahren.

Gaseplosion im Geburtshaus Theodor Storms. Das Geburtshaus des Dichters Theodor Storm in Husum ist durch eine schwere Gaseplosion verwüstet worden. Die Explosion erfolgte in einem Laden infolge Anflammsung von Leuchtgas.

Befähigte Todesurteile. Der dritte Stroffenrat des Reichsgerichts in Leipzig beschäftigte sich am Montag mit der Revision des Drehers U. B. Schmidt, der am 25. April 1925 dem Heiligenschein-Schäfer erschossen hatte und deshalb vom Schwurgericht Hannover am 2. Oktober 1926 zum Tode verurteilt wurde.

Unter Mordverdacht verhaftet. Nach einer Meldung aus Halle wurde der Landwirt Karl Bennemann sowie zwei weitere Personen aus Wimmelburg verhaftet. Sie stehen im Verdacht, vor sieben Jahren einen Einflieger in den staatlichen Forsten bei Annerode erschlagen und beraubt zu haben.

Aus der Partei.

Der befehligte Staatsanwalt. In dem Prozeß gegen den Redakteur unseres Jenenser Parteiblattes Konrad Hinkelmeier, über den wir vor einigen Tagen einen Vorbericht brachten, hat das erweiterte Schöffengericht in Jena auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erkannt.

Geschäftliche Mitteilungen.

So kurz vor Weihnachten geht die Hausfrau mit kritischen Blicken durch ihr Heim, um dann dem Gatten eindringlich vorzumachen, daß eben gerade eine solche neue Seife oder Seifenboxe viel zur Erhaltung der Weichheit beitragen würde.

Arbeiter-Sport

Welcher Sport strengt am meisten an?

Zeitsstellungen der Wiener Herzstation.

In Wien gibt es eine ärztliche Station, bei der sich namentlich Sportler auf ihr Herz untersuchen lassen. Die Leiter dieser Stelle, Dr. Deutsch und Dr. Kauf, haben jenseit ein Buch erscheinen lassen, „Herz und Sport“, worin auch die Fragen nach dem Einfluß der einzelnen Sportarten auf das Herz beantwortet werden.

Bei den sogenannten Gesundheitsportlern, also Leuten, die Körperübungen nur zu ihrem Vergnügen betreiben, läßt sich keine Veränderung des Herzens nachweisen; sie gleichen in dieser Hinsicht den Kampfsportlern, also Leuten, die an Wettkämpfen teilnehmen. Hier lassen sich bereits bei einem Teil der Ausübenden Herzerkrankungen feststellen.

Ein Waldlauf im Spätherbst.

Das schöne Wetter hatte den Athletiksportklub veranlaßt, für den Sonntag noch einen Waldlauf auszuschreiben. Er hatte vollen Erfolg damit: In 20 Männermannschaften und wohl ebensoviel Jugendmannschaften hatten sich gemeldet.

Schund und Sport.

In der „Vossischen Zeitung“ gibt Professor Dr. Brunner, der bekannte Dezernent zur Bekämpfung von Schund und Schmutz im Berliner Polizeipräsidium vor dem Kriege, das Ergebnis einer Untersuchung bekannt, die er jetzt in Berlin über die Verbreitung von Schundschriften für die Jugend angestellt hat.

Die Untersuchung ergibt also, daß die Ausübung des Sports ihre Rückwirkungen auch auf den Geist hat. Für die Arbeiter-sportler wäre die Untersuchung noch erfreulicher, wenn in Berlin auch Arbeiter-sportblätter überall zu haben wären.

Sport- und Kulturausstellung in Charlottenburg. Vom 15. bis 20. Dezember veranstaltet das Arbeiter-sport- und Kulturkartell Charlottenburg im großen Festsaal des Charlottenburger Rathauses eine Arbeiter-sport- und Kulturausstellung.

Wassersportausstellung Potsdam 1927. Zum dritten Male veranstaltet der Magistrat der Stadt Potsdam vom 21. Mai bis zum 7. Juni 1927, also in der Pfingstzeit, in Verbindung mit den einschlägigen Industrie- und Wassersportverbänden wiederum eine allgemeine Wassersportausstellung.

Kreisjugendkonferenz. Die diesjährige Kreisjugendkonferenz fand am 4. und 5. Dezember statt. Sie war sehr gut besucht und hat im wesentlichen praktische Arbeit geleistet; die Konferenz zeigte ganz besonders, daß die Förderung der Arbeitersportjugend nach einer stärkeren Betonung des Kulturpolitischen durchaus ernst gemeint ist.

Gefangenschaft. Dem Tätigkeitsbericht Bergmanns ist zu entnehmen, daß es trotz der Schwierigkeiten, die auf organisatorischem Gebiete liegen, vorwärts gegangen ist. Zum Kreis-gendarmenrat wurden gewählt die Turngenossen Hallante, Krämpfe, Fürt, Weichs, Herich, Wels. Zum Bundesjugendausschuß wurde der Turngenosse Fürt-Neutöln delegiert.

Eine „Wasserwacht“ für die märkischen Gewässer.

Der vor einigen Jahren gegründeten „Verkehrswacht“, die sich über ganz Deutschland erstreckt und die unter Beteiligung der angeschlossenen Verkehrsverbände eine freiwillige, ehrenamtliche Mitwirkung bei der Regelung des Verkehrs ausübt hat sich jetzt eine „Wasserwacht“ hinzugesellt.

Der im Sommer ganz außerordentlich gestiegene Verkehr auf dem Wasser, besonders in der Umgebung Berlins, hat zur Gründung der Wasserwacht den Anlaß gegeben. Die durch Unkenntnis der wasserpolizeilichen Bestimmungen, Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit bei der Handhabung von Booten hervorgerufenen Unfälle sollen durch die Wasserwacht behoben werden.

„Koalitionsbedürfnisse des A.S.B.“

Vom Vorstand des Arbeiter-Samariter-Bundes wird uns geschrieben:

Unter diesem Titel brachte die „Rote Fahne“ vom Montag, dem 22. November, eine Note, die sich mit der Tätigkeit der „Koalitionsbedürfnisse“ befaßt im Arbeiter-Samariter-Bund beschäftigt.

Erstens hat diese Note nicht damit einverstanden, daß wir von den bestehenden Organisationen für den A.S.B. die gleiche Behandlung verlangen wie die Organisationen ähnlicher Art (den seit Jahren gemähten). Es liegt also durchaus nicht im Interesse dieser Organisationen, wenn Arbeiterorganisationen überhaupt für sie neben den gleichen Pflichten auch die gleichen Rechte erwerben.

Wir erlauben uns, auch ohne unsere kommunistischen Freunde zu fragen, vorläufig zu geben, wo wir stehen, für das Projekt mitzudenken zu können.

Am liebsten würden wir den Kritikerhebern das Gemisch etwas schärfen. Die Leute sind noch laßlos genug und haben wenig zum Arbeiter-Samariter-Bund wieder herübergehoben von kommunistischen Propagandisten, der eben in die Hände gegangen ist und glauben nun bei uns ihre Maulfreiererei fortsetzen zu können.

Das ist die Antwort des Hauptvorstandes auf das Gemisch der „Rote Fahne“. In ihrer geistigen Vornehmung beschäftigt sie sich bereits mit diesem Brief des A.S.B. — allerdings nicht, um ihren Lesern die Wahrheit über die sowjetrussischen Samariterorganisationen mitzuteilen, sondern um erneut über den A.S.B. herzufallen.

Ideale Schönheitspflege der Hände und des Gesichts.

In der richtigen Auswahl und richtigen Anwendung der Hautpflegemittel liegt das Geheimnis der schönen Frau. Eine jede Dame trachtet mit allem Recht nach Erlangung eines zarten, frischen, nicht fettigen Gesichtsteints und achtet auf die sammetweiche, geschmeidige und angenehme trockene Beschaffenheit der Hände.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Probetube für mehrmaligen Gebrauch kostenlos gegen Einsendung des ausgefüllten nebenstehenden Zettels als 3-Pf.-Drucksache an Leo-Werke, A.-G., Dresden-N. 6.

Form for requesting a tube of Probetube Creme Leodor. Fields include Name, Address, and City.



genommen hätten? Samariterdienst ist etwas anderes als Sportbetätigung, und schließlich weiß die Sonnetunion ja auch Preise in Gestalt von Ehrenurkunden zu verteilen. Im übrigen hat der Hauptvorstand recht, wenn er notorischen Sündern seinen Haus verbietet.

### Kinderturnfest der FIOB.

Rum naht die Weihnachtszeit mit ihren Freuden für die kleinen und großen Mädchen und Knaben. Gar dürftig sieht es in den meisten Familien aus, aber die Kinder leben im Land der Freude und Hoffnung, das noch weitab vom Sorgenlande des Alltags liegt. In dieses Freudenland der Kinder will uns die Freie Turnererschaft Groß-Berlin am kommenden Sonntag einführen. Die Kleinen und Großen haben fleißig geübt. Vater, Mutter und die Tanten und Onkels kommen sicher alle, um zu sehen, was der Junge und das Mädchen schon alles gelernt hat. Wenn der Turnwart ruft, springt alles herbei und stellt sich in Reih und Glied auf, ganz still und ruhig, was gewiss nicht leicht ist. Und dann turnt die ganze Schar Freilübungen, zeigt ihre Kunst in Geräteturnen und bei den Sondervorführungen. Die ganz Kleinen zeigen etwas Besonderes. Dann kommen Volkstänze der Mädchen und Spiele der Knaben. Wer in dieses Freudenland der Kinder einen Einblick tun will, der erscheine am Sonntag nachmittags 3 Uhr in der Zentraltturnhalle Prinzenstr. 70. Eintritt: Erwachsene 25 Pf., Kinder 10 Pf.

1000 Kinder werden am Sonntag, 12. Dezember, 3 Uhr, im großen Saal der Neuen Welt, Hasenheide, für die Freie Turnererschaft Neutölln. Die Jüngsten des Vereins, Knaben und Mädchen, zeigen beim Wappenturnen im Saal, an Geräten und Freilübungen auf der Bühne in erster und zweiter Art, wie sie sich zu gewandten und kräftigen Menschen heranbilden. Der Besuch dieser Veranstaltung wird allen Eltern empfohlen. Im Vorverkauf sind die Karten im Sporthaus "Fichte", Neutölln, Kaiser-Friedrich-Straße 61, und bei den Turnwarten der Abteilungen zum Preise von 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder erhältlich. An der Kasse kosten die Karten für Erwachsene 1 M., Saalöffnung 1/2 Uhr.

Deisterreicher Arbeiterport im Rundfunk. Der Arbeiterbund für Sport und Körperpflege in Deisterreich wird fernan jeden Montag und Donnerstag nach Schluß des Abendprogramms die wichtigsten sportlichen Ereignisse im Rundfunk weitergeben.

### Fußballergebnisse vom 5. Dezember.

Hofft kaum verneht ein Spielmann, an dem es nicht einige große Ueberwundungen gibt. Albershof, der zweite in der Tabelle in Gruppe O im Osten, wurde von Friedrichshagen gestrichelt mit 4:1 geschlagen. In Gruppe B verschaltete Bertha 2 die Punkte und somit auch die Führung an Oberprey. Brandenburg 02 fertigte seinen Gegner Neussen mit 11:3 ab. Dadurch ist Neussen für die Spitzengruppe erledigt. Lichtenberg III unterbrach den Siegesszug Spartas durch ein Unentschieden (3:3). Berliner Sportverein 22 konnte nur knapp mit 2:1 gegen Fichte-Frei gewinnen. Im Norden feierte Stoenen seine Führung durch einen 5:2-Sieg über Siemensstadt. Dort wurde in Parkgasse um die Punkte gekämpft. Erstem gelang es, gegen den Vorbesitzer Minerva einen Punkt abzujagen. Da Nordwärts-Benninghof gegen Lichtenberg mit 4:1 Siegreich blieb, stehen Minerva und Nordwärts mit gleicher Punktzahl an der Spitze der Gruppe B. Trotz des Sieges, den Adler 13 mit 7:1 gegen Eisenpolizei erlangt, liegt die Führung in Gruppe O noch im Dunkeln. Einigkeit 20 vermachte gegen Fichte 24 nur ein Unentschieden 1:1 herauszuholen. Im Südwesten konnte Silberberg erst in den letzten Minuten über Victoria mit 2:1 triumphierten. Auch Woltersdorf gewann nur knapp mit 2:1 gegen Frankfurter. Weitere Resultate: Rehm gegen Neussen 1:2, Nord-Ostprey gegen Neussen 3:2, Arbeiter-Turnverein Panitzsch gegen Lützenke 4:2, Brk gegen Arbeiter-Sportverein 24 1:4, Kantaria gegen Fichte-Gesundbrunnen 2:0, Memanna gegen Komet 3:3, Astoria gegen Nordwärts 20 3:2, Verein für Bewegungssport gegen Sadowa 8:0, Sadowa gegen Komet 7:1, Briesen gegen Lichtenberg 1:0, Lichtenberg II gegen Wit-Ostprey 1:2, Johannistal gegen Weiskopf 0:3, Perleberg gegen Sadowa 2:0, Berlin 12 gegen Lichtenberg 4:3, Rindmüller gegen Potsdam 1:4, Komet gegen Lichtenberg 3:2, Rehm gegen Neussen 1:4, Panitzsch gegen Charlottenburg 0:0, Neutölln-Brk gegen Kolonnen-Sportverein 7:0, Lichtberg-Benninghof gegen Fichte-Auf 3:3, Sadowa III gegen Komet 3:0, Sadowa IV gegen Sadowa 3:1. — Im Gesellschaftsspiel schlug Adler 06 die Reindensdorfer Borussia mit 7:2.

### Hoden vom 5. Dezember.

Die Freie Turnererschaft Groß-Berlin-Norden II 1 und Sportliche Vereinigung Rodsch trennten sich in einem Freundschaftsspiel 1:1. Rodsch lieferte ein außerordentliches Spiel und machte, nach dem Spielverlauf, eine dauernde leichte Ueberlegenheit Groß-Berlins auf sich nehmen. Das Spiel lag mit wenig Ausnahme in der Rodscher Hälfte. Bei Groß-Berlin war die Beteiligung durch Benützung sehr vermindert. Auch ließ sich der dritte Mitspieler etwas besser an. Schlußzeit und Freizeiten verliefen aber noch immer. Der Ausstieg leitens Rodsch erfolgte mit dem Schlußpfiff. — Die Freie Turnererschaft Charlottenburg 1 und Freie Turnererschaft Schwargendorf spielten ebenfalls in einem Gesellschaftsspiel unentschieden 1:1. — In den Spielen feierte Freie Turnererschaft Groß-Berlin-Norden II 3 gegen Sportverein Fichte 10 II 5:0. Sportliche Vereinigung Rodsch 1 gegen Freie Turnererschaft Charlottenburg II 3:1. Freie Turnererschaft Schönholz II gegen Nordwärts 14:1. Arbeiter-Turnverein Panitzsch gegen Freie Turnererschaft Charlottenburg III 3:1. Freie Turnererschaft Schönholz 1 feierte gegen Lichtberg-Fichte 11 knapp, aber sicher, 1:0. Freie Turnererschaft Lichtenberg II gegen Fichte 1 I trennten sich unentschieden 3:3. Athletik-Sportklub 2 gegen Schönholz 2 5:1. Sportverein Fichte 10 I gegen Stoenen 4:2. Arbeiter-Turnverein Panitzsch 1 gewann im Freundschaftsspiel gegen Lichtberger Sportler 1 über 4:2.

### Handballergebnisse vom 5. Dezember.

Schiller: Albershof gegen Sparta 2:0 (1:0). Fichte II gegen Rosenthal 0:1 (0:0). Jugend-Nachwuchs gegen Fichte-Süd 2:1 (0:1). Fichte I gegen Groß-Berlin-Süd 0:1. Fichte X gegen Panitzsch 2:3 (1:1). Frauen-Albershof gegen Neutölln II, Ost, 0:2 (0:1). Spandau gegen Groß-Berlin-Wedding 0:1 (0:1). Lichtenberg gegen Groß-Berlin-Süd 0:1 (0:0). Bernsdorf gegen Groß-Berlin-Norden I 1:0 (1:0). Regel I gegen Neutölln-Berlinmannschaft 1:0. Männer: Brandenburg I gegen Groß-Berlin-Süd 1 2:4 (2:2). Brandenburg II gegen Groß-Berlin II 2:0 (2:0). Albershof I gegen Schöneberg-Sportler 6:2 (3:1). Kometen I gegen Fichte-Süd I 2:3 (1:3). Erster gegen Groß-Berlin-Norden I 0:1 (0:1). Bernsdorf gegen Sadowa 5:3 (3:1). Bernsdorf gegen Fichte 20 2:0 (0:0). Lichtberg II gegen Fichte VII 1:7 (0:3). Steintur gegen Sparta 1 2:4 (1:3). Steinfurt gegen Fichte II 0:1 (0:1). Regel I gegen Kometen I 5:0 (1:0). Regel II gegen Kometen II 1:0 (1:0). Fichte II gegen Schöneberg-Sportler II 5:4 (3:3). Fichte II gegen Nordwärts I 1:1. — Fußball: Fichte 13 I gegen Fichte 23 II 3:0. Fichte 23 I gegen Weiskopf 2:0. Fichte 13 II gegen Fichte 23 II 0:2.

### Mannschaftsringkämpfe.

Sportliche Vereinigung Rodsch III—Gitarried 00. Heute, Dienstag, 8 Uhr, findet in der Turnhalle Panitzsch, Eds. Hohenstraße, der Mannschaftskampf im Ringen in der A-Klasse um die Kreismeisterschaft des VFDV. zwischen den oben genannten beiden Vereinen statt. Ringkämpfe in Fichtensberg-Friedrichsstraße. Heute, Dienstag, 1/2 Uhr, findet in der Turnhalle Friedrichsstraße der Fichte-Gruppenkampf im Ringen in der A-Klasse zwischen der Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsstraße 04 und dem Sportklub Benninghof statt. Ringkampf II—Rachob I. Am Dienstag, 7. Dezember, findet in der Turnhalle Hohenstraße, 37 der Mannschaftskampf in der A-Klasse im Ringen zwischen den oben genannten Vereinen statt.

Freie Turnererschaft Groß-Berlin. Sonnabend, 11. Dezember, 7 Uhr Abends, Vereinsversammlung im Gewerkschaftssaal, Sool 1. Beitragsfragen und sportliches Programm 1927. Ju-Jitsu-Abteilung "Osten". Dienstag, 7. Dezember, 1/2 Uhr, wichtige Mittelschüler-Versammlung bei Schöner, Paul-Singer-Str. 64. Die Lehrgangsstunden sind jetzt Mittwochs- und Sonnabends von 8—10 Uhr in der Turnhalle der Bernsdorfer Straße 76. — A-Klasse im Ringen. Die Sportliche Vereinigung Rodsch beginnt in der Turnhalle Prenzlauer Allee 28 einen ausführlichen Lehrgang im Ringen, unter besonderer Berücksichtigung der vorbereitenden Uebungen, Dienstags und Freitags von 18—10 Uhr. — Bogen und Ju-Jitsu im Osten. Freitag, 10. Dezember, 8 Uhr, veranstaltet die Sportliche Vereinigung Rodsch in den Kometen-Festhallen, Andreasstr. 11, einen größeren Kampfabend, der je sechs gute Boogener im Bogen und Ju-Jitsu vereint. Im Ju-Jitsu nehmen teil die Abteilungen Osten, West, Ost, Lichtberg, Wedding und Neussen. Im Bogen stellen Ed. Hohenstraße und Südost die Gegner. Arbeiter-Turn- und Sportklub, 3. Bezirk, I. Gruppe, Freitag, 10. Dezember, 7 1/2 Uhr, findet in Spandau, Jubiläumsturnhalle, Rottelstraße, Eds. Kaseriering, ein Aufnahmeturnier aller alten Genossen statt. Mittwoch, 8. Dezember, Vortragsveranstaltung in der Jubiläumsturnhalle. Leseverein "Die Naturfreunde". Zentrale Wien. Delegationsliste: Die Komitee aus der Naturfreunde sind bis zum 11. Dezember in der Zeit von 6—8 Uhr bei Sonne, Wöhrer Str. 9, abzugeben. — Abt. Friedrichshagen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Rodsch: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Sonnenburger Str. 20, Vortrag: Die Geschichte "Kometen". — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament.

Freie Turnererschaft Groß-Berlin-Norden II 1 und Sportliche Vereinigung Rodsch trennten sich in einem Freundschaftsspiel 1:1. Rodsch lieferte ein außerordentliches Spiel und machte, nach dem Spielverlauf, eine dauernde leichte Ueberlegenheit Groß-Berlins auf sich nehmen. Das Spiel lag mit wenig Ausnahme in der Rodscher Hälfte. Bei Groß-Berlin war die Beteiligung durch Benützung sehr vermindert. Auch ließ sich der dritte Mitspieler etwas besser an. Schlußzeit und Freizeiten verliefen aber noch immer. Der Ausstieg leitens Rodsch erfolgte mit dem Schlußpfiff. — Die Freie Turnererschaft Charlottenburg 1 und Freie Turnererschaft Schwargendorf spielten ebenfalls in einem Gesellschaftsspiel unentschieden 1:1. — In den Spielen feierte Freie Turnererschaft Groß-Berlin-Norden II 3 gegen Sportverein Fichte 10 II 5:0. Sportliche Vereinigung Rodsch 1 gegen Freie Turnererschaft Charlottenburg II 3:1. Freie Turnererschaft Schönholz II gegen Nordwärts 14:1. Arbeiter-Turnverein Panitzsch gegen Freie Turnererschaft Charlottenburg III 3:1. Freie Turnererschaft Schönholz 1 feierte gegen Lichtberg-Fichte 11 knapp, aber sicher, 1:0. Freie Turnererschaft Lichtenberg II gegen Fichte 1 I trennten sich unentschieden 3:3. Athletik-Sportklub 2 gegen Schönholz 2 5:1. Sportverein Fichte 10 I gegen Stoenen 4:2. Arbeiter-Turnverein Panitzsch 1 gewann im Freundschaftsspiel gegen Lichtberger Sportler 1 über 4:2.

Freie Turnererschaft Groß-Berlin. Sonnabend, 11. Dezember, 7 Uhr Abends, Vereinsversammlung im Gewerkschaftssaal, Sool 1. Beitragsfragen und sportliches Programm 1927. Ju-Jitsu-Abteilung "Osten". Dienstag, 7. Dezember, 1/2 Uhr, wichtige Mittelschüler-Versammlung bei Schöner, Paul-Singer-Str. 64. Die Lehrgangsstunden sind jetzt Mittwochs- und Sonnabends von 8—10 Uhr in der Turnhalle der Bernsdorfer Straße 76. — A-Klasse im Ringen. Die Sportliche Vereinigung Rodsch beginnt in der Turnhalle Prenzlauer Allee 28 einen ausführlichen Lehrgang im Ringen, unter besonderer Berücksichtigung der vorbereitenden Uebungen, Dienstags und Freitags von 18—10 Uhr. — Bogen und Ju-Jitsu im Osten. Freitag, 10. Dezember, 8 Uhr, veranstaltet die Sportliche Vereinigung Rodsch in den Kometen-Festhallen, Andreasstr. 11, einen größeren Kampfabend, der je sechs gute Boogener im Bogen und Ju-Jitsu vereint. Im Ju-Jitsu nehmen teil die Abteilungen Osten, West, Ost, Lichtberg, Wedding und Neussen. Im Bogen stellen Ed. Hohenstraße und Südost die Gegner. Arbeiter-Turn- und Sportklub, 3. Bezirk, I. Gruppe, Freitag, 10. Dezember, 7 1/2 Uhr, findet in Spandau, Jubiläumsturnhalle, Rottelstraße, Eds. Kaseriering, ein Aufnahmeturnier aller alten Genossen statt. Mittwoch, 8. Dezember, Vortragsveranstaltung in der Jubiläumsturnhalle. Leseverein "Die Naturfreunde". Zentrale Wien. Delegationsliste: Die Komitee aus der Naturfreunde sind bis zum 11. Dezember in der Zeit von 6—8 Uhr bei Sonne, Wöhrer Str. 9, abzugeben. — Abt. Friedrichshagen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Rodsch: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Sonnenburger Str. 20, Vortrag: Die Geschichte "Kometen". — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament.

Freie Turnererschaft Groß-Berlin. Sonnabend, 11. Dezember, 7 Uhr Abends, Vereinsversammlung im Gewerkschaftssaal, Sool 1. Beitragsfragen und sportliches Programm 1927. Ju-Jitsu-Abteilung "Osten". Dienstag, 7. Dezember, 1/2 Uhr, wichtige Mittelschüler-Versammlung bei Schöner, Paul-Singer-Str. 64. Die Lehrgangsstunden sind jetzt Mittwochs- und Sonnabends von 8—10 Uhr in der Turnhalle der Bernsdorfer Straße 76. — A-Klasse im Ringen. Die Sportliche Vereinigung Rodsch beginnt in der Turnhalle Prenzlauer Allee 28 einen ausführlichen Lehrgang im Ringen, unter besonderer Berücksichtigung der vorbereitenden Uebungen, Dienstags und Freitags von 18—10 Uhr. — Bogen und Ju-Jitsu im Osten. Freitag, 10. Dezember, 8 Uhr, veranstaltet die Sportliche Vereinigung Rodsch in den Kometen-Festhallen, Andreasstr. 11, einen größeren Kampfabend, der je sechs gute Boogener im Bogen und Ju-Jitsu vereint. Im Ju-Jitsu nehmen teil die Abteilungen Osten, West, Ost, Lichtberg, Wedding und Neussen. Im Bogen stellen Ed. Hohenstraße und Südost die Gegner. Arbeiter-Turn- und Sportklub, 3. Bezirk, I. Gruppe, Freitag, 10. Dezember, 7 1/2 Uhr, findet in Spandau, Jubiläumsturnhalle, Rottelstraße, Eds. Kaseriering, ein Aufnahmeturnier aller alten Genossen statt. Mittwoch, 8. Dezember, Vortragsveranstaltung in der Jubiläumsturnhalle. Leseverein "Die Naturfreunde". Zentrale Wien. Delegationsliste: Die Komitee aus der Naturfreunde sind bis zum 11. Dezember in der Zeit von 6—8 Uhr bei Sonne, Wöhrer Str. 9, abzugeben. — Abt. Friedrichshagen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Rodsch: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Sonnenburger Str. 20, Vortrag: Die Geschichte "Kometen". — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament. — Abt. Kometen: Dienstag, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim Oberprey, 12. Ad. Hoffmann: Heuteres aus dem Parlament.

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Abteilungsleiter, rechnet die Revolutionsfeier- und "Kund-am-der-Schaub"-Karten ab, sendet das Monatsprogramm für Januar ein!

Die auf der Verbandskonferenz liegen liegende Mitteilungen kann vom Jugendsekretariat abgeholt werden. Schlußbericht: Am Freitag ist bei der Aufführung in der Neuen Welt eine Imbissperle abgeben gekommen. Wer die Perle gefunden hat, möge sie sofort im Jugendsekretariat abgeben.

### Abteilungsmitgliederversammlungen, heute, 7 1/2 Uhr:

Gesundbrunnen: Schule Götterdämmerung Str. 2. — Wedding-Nach: Jugendheim Turner, Eds. Sadowa. — Rodsch II: Jugendheim Panitzsch Str. 62. — Hohenstraße: Bobenholz, Bernsdorfer Str. 64. — Südost: Jugendheim Weiskopf, Bernsdorfer Str. 64. — Lichtberg: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen I: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen II: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen III: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen IV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen V: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen VI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen VII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen VIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen IX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen X: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LXXXIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XL: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLVIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen XLIX: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen L: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIII: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LIV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LV: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVI: Jugendheim Bernsdorfer Str. 64. — Kometen LVII: Jugendheim Bernsdorfer Str.



# Reparationen und interalliierte Schulden.

## Streichung der Schulden. — Ein unsinniger Kreislauf.

Das kürzlich von der sozialistischen Vierländer-Konferenz in Luxemburg angenommene Programm für die internationale Verständigung der Nationen geht auch auf die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Befriedung der Welt ein. Unter diesen Voraussetzungen spielt die endgültige Lösung der Reparationen- und Schuldenfrage eine ganz besondere Rolle. Schon die sozialistische Konferenz in Frankfurt im Herbst 1922 hat die Forderung nach der Streichung der interalliierten Schulden erhoben. Seitdem ist diese Forderung nicht von der Tagesordnung der internationalen sozialistischen Zusammenkünfte verschwunden. Auch die Luxemburger Konferenz hat diese Forderung erneuert, indem sie darauf hinweist, daß „das Problem der interalliierten Schulden heute auf dem Wirtschaftsleben und den politischen Beziehungen aller großen Völker lastet“.

### Die Schulden sind unproduktiv.

Auch vor dem Kriege gab es Gläubiger- und Schuldnerstaaten, und jährlich mußten große Summen als Zinszahlungen von einem Lande ins andere wandern. Aber was die sogenannten interalliierten Schulden kennzeichnet, ist der Umstand, daß sie nicht produktive, sondern Kriegsschulden sind. Sie sind rein politische Schulden ohne jeden noch produktiv wirtschaftlichen Gegenwert. Dann sind die interalliierten Schulden keine Verschuldung zwischen Privaten oder zwischen dem Staat und einem Privaten, wie sonstige Schuldverhältnisse zwischen den Völkern, sondern sie sind eine Verschuldung von Staat zu Staat, über deren Existenz oder Nichtexistenz die Völker beschließen können, ohne direkt in private Schuldverhältnisse einzugreifen. Endlich gibt es für diese Schulden im Grunde auch nur einen Gläubiger, nämlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Wirklichkeit fließen alle Zinszahlungen heute auf direktem oder indirektem Wege in New York zusammen. Das gilt aber nicht nur für die Zins- und Kapitalzahlungen der früheren Verbündeten, sondern auch für die deutschen Reparationszahlungen. Auf diese interalliierten Schulden bezieht sich die sozialistische Forderung der völligen Streichung.

### Größe und Verhältnis der Verschuldung.

Die Vereinigten Staaten haben von ihren früheren Verbündeten rund 50 Milliarden Goldmark zu fordern. Diese Schuldenlast ist durch Vorschüsse der Vereinigten Staaten an ihre Verbündeten während des Krieges und aus den später angekauften Zinsen entstanden. Der zweite große Gläubiger ist England: es hat im ganzen etwa 45,7 Milliarden Goldmark zu fordern, ist aber selbst an die Vereinigten Staaten 19,2 Milliarden Goldmark schuldig. Das englische Guthaben beträgt also nominell 26,5 Milliarden, davon müssen aber etwa 15 Milliarden — die von Rußland geschuldet sind — wahrscheinlich als verloren angesehen werden. Die nachstehende Tabelle gibt den Stand der interalliierten Verschuldung für Ende 1925 (in Milliarden Goldmark), wobei nur die Hauptgläubiger bzw. Schuldner angeführt sind.

Schuldner	Gläubiger:	Ver. Staaten	England	Frankreich
Frankreich	Ver. Staaten	17,4	12,8	—
Rußland	Ver. Staaten	1,1	15,5	5,8
Italien	Ver. Staaten	8,8	11,9	0,3
England	Ver. Staaten	19,2	—	—
Zusammen		50,5	45,7	12,8
Guthaben (+) oder Schulden (—)		+ 50,5	+ 26,5	- 17,0

Die interalliierte Kriegverschuldung beträgt also rund 77 Milliarden Goldmark, die die Vereinigten Staaten und England zu fordern haben.

Wichtiger aber als diese Kapitalkschuld, die wahrscheinlich nie ganz gezahlt werden würde, ist die jährliche Zinslast aus dieser Schuld. In der folgenden Tabelle ist die Verteilung dieser Zinslast ungefähr berechnet und auch eine jährliche Reparationsleistung Deutschlands von 1 Milliarde eingezeichnet. In Klammern stehen die Ziffern für die zukünftigen durchschnittlichen Jahreszahlungen nach den abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Schuldverträgen.

Schuldner	Gläubiger				Zinslast	Schulden auf
	Ver. Staaten	England	Frankreich	Italien		
	(in Millionen Goldmark)					
Frankreich	120 (250)	250	—	—	—	870 (500)
Rußland	7	—	7	—	—	7
Italien	21 (750)	80	—	—	—	101 (1300)
England	673 (750)	—	—	—	—	673 (750)
Deutschland	—	194	454	100	252	1000
Verz. Schuldner	88 (50)	40	—	—	—	65 (90)
Zusammen	829 (1100)	564	454	100	252	—
Zinslast (+)	+ 8,9 (+1100)	- 112 (-106)	+ 84 (-40)	—	—	—
Zinslast (-)	—	—	—	—	—	—

Die deutschen Reparationszahlungen sind mit einer Minimalziffer von etwa 1 Milliarde Goldmark eingesezt, denn man kann wohl kaum annehmen, daß Deutschland in den nächsten Jahren tatsächlich viel mehr wird bezahlen können. Falls nun Rußland in absehbarer Zeit gar keine Zinsen bezahlt (was sehr wahrscheinlich ist), so wird auch England tatsächlich als ein Schuldnerland angesehen werden können. Nur Frankreich wird in den ersten Jahren nach Abschluß des Schuldabkommens mit den Vereinigten Staaten jährlich ein kleines Guthaben aus den deutschen Reparationszahlungen haben. Aber auch dieser nicht sehr beträchtliche Ueberschuß geht bei der allmählichen Steigerung der französischen Zinszahlungen an die Vereinigten Staaten verloren, wie das schon die Tabelle zeigt. Nur wenn man annimmt, daß die Zahlungen Deutschlands nach dem Dawes-Plan ihre volle Höhe von 2500 Millionen Goldmark tatsächlich erreichen und beibehalten, dann würden sogar bei dem stärksten Anwachsen der alliierten Zinszahlungen an die Vereinigten Staaten den Alliierten bedeutende Ueberschüsse verbleiben.

### Bedeutung und Schicksal der Reparationen.

Nun sind die deutschen Reparationen eine auch nach der Meinung der Alliierten auf Dauer kaum tragbare Last. Der Dawes-Plan sieht vor, daß sie nur aus Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft getragen werden sollen; auch die Amerikaner sind sich wie alle Sachverständigen darüber klar, daß sie in der Hauptsache nur aus Exportüberschüssen bezahlt werden können. Da Deutschland diesen vermehrten Export nur aus amerikanischen Geldern finanzieren kann, entsteht ein unsinniger Kreislauf: Deutschland zahlt Reparationen, die Alliierten zahlen daraus Schulden an Amerika, Amerika gibt Deutschland Kapital, damit es seine Reparationen erwirtschaften kann. Die Vereinigten Staaten aber, die die Hauptgläubiger der Alliierten sind, sind die eigentlichen Empfänger der Reparationszahlungen und zwingen so Deutschland, entweder alle Reparationsgläubiger zu schädigen, weil es aus seinem Export die Reparationen tragen muß, oder die Reparationen aus seiner Substanz zu zahlen, was der Reparationsleistung bald ein Ende setzen muß.

So wird aus den interalliierten Schulden und den deutschen Reparationspflichten ein ungeheuer ernstes Wirtschaftsproblem, das auch der Verständigung der Völker im Wege steht. Rechts Endes hängt es von den Vereinigten Staaten ab, ob und inwieweit die Frage der interalliierten Verschuldung gelöst werden kann. England macht kein Hehl daraus, daß es seine Schuldner nur insoweit heranziehen will, als es selbst von den Vereinigten Staaten zu Zinszahlungen gezwungen ist. (Walfour-Note vom 22. August 1922.) Aber solange die interalliierten Schulden nicht gestrichen sind, werden sich England und Frankreich fest an die Reparationszahlungen in ihrem ganzen Umfange halten. Nur die Streichung der interalliierten Schulden kann daher auch den Weg zur Feststellung und Beschränkung der deutschen Reparationsschuld öffnen. Diese Feststellung aber und die damit im engsten Zusammenhange stehende „Kommerzialisierung“ der Reparationsschuld, d. h. der Uebergang der Gläubigertitel von den früheren Ententestaaten an Privatkapitalisten, ist eine notwendige Voraussetzung der europäischen Befriedung.

### Der Zucker wird teurer. Und dennoch Zuckerkoll?

Während das Reichsernährungsministerium, unbeeinflusst von allen sachlichen Argumenten, unter dem Druck des Reichslandbundes gehorfan an dem Plan eines Zuckerkolls festhält, weist der Weltmarktpreis für Zucker unverändert eine kräftig steigende Tendenz auf. Während im Vorjahr die Weltzuckererzeugung rund 24,8 Millionen Tonnen betrug, wird sie in diesem Jahre voraussichtlich nur wenig über 23 Millionen Tonnen betragen. Der Ausfall dieses Jahres beträgt also mehr als die ganze deutsche Zuckererzeugung. Dies hat zur Folge gehabt, daß in Amerika der Zuckerpreis um rund 60 Proz. gestiegen ist. In Deutschland ist eine ähnliche Steigerung eingetreten. Während die Zuckerindustrie selbst einen Preis von etwa 21 M. für den Zentner Weißzucker für angebrocht hält auf Grund von Berechnungen, die um rund 3 M. nach oben revidiert sind, so daß ein Preis von 18 M. als ausreichend betrachtet werden muß, liegt zurzeit der deutsche Zuckerpreis auf 22 M. Die Aussichten auf eine Preisenkung sind dagegen angesichts der niedrigen Weltproduktion außerordentlich gering. Außerhalb Deutschlands bezweifelt niemand, daß die Preissteigerung für dieses und das nächste Jahr andauern wird. Die Zuckerindustrie selbst be-

hauptet, einen großen Teil des in dieser Kampagne erzeugten Zuckers bereits verkauft zu haben. Da viele Rohzuckerfabriken bereits jetzt still liegen, ist anzunehmen, daß diese Behauptung zutrifft.

Eine Zollerhöhung im gegenwärtigen Augenblick, wie sie das Reichsernährungsministerium fordert, würde also nur erhöhten Gewinn für die Zuckerraffinerien und den Zuckerhandel bedeuten. Gelegentlich hat es auch fast den Anschein, als lägen dem Ernährungsministerium die Interessen der Zuckerraffinerien, die im letzten Jahre, das anerkanntermaßen ungünstig war, zu einem Teil abweichend von der Mehrzahl aller deutschen Aktiengesellschaften, Dividenden zu zahlen in der Lage waren, mehr am Herzen, als die Interessen der rübenbauenden Landwirtschaft — und der Rohzuckerfabriken. Bei den von der Regierung geplanten Maßnahmen, Senkung der Zuckersteuer um 7 M. und Erhöhung des Zuckerkolls um 5 M., würde sich für den Handel ein eigentümlicher Gewinn ergeben. Während in seinen Lieferungsverträgen mit der Zuckerindustrie die Ermäßigung der Zuckersteuer durch eine Preiserhöhung zum Ausdruck gebracht werden müßte, würde ihm die Erhöhung des Zuckerkolls eine unverhältnismäßig günstige Bewertung seiner Zuckerbestände ermöglichen. Die Politik des Reichsernährungsministeriums bedeutet im gegenwärtigen Augenblick also keine Hilfe für die Landwirtschaft, sondern die Zuschauung eines erheblichen Teils des gegenwärtigen Zuckersteueraufkommens an Zuckerraffinerien und Zuckerhandel.

Wie eine derartige Politik die Billigung der anderen Ressorts der Reichsregierung finden kann, bleibt uns unerfindlich. Daß das Reichsernährungsministerium selbst auch hier wieder einmal den Interessenten ohne irgendwelche kritische Stellungnahme folgt, ist angesichts der Tatsache, daß es getreu jeder landwirtschaftlichen Interessentenparole zu folgen sich verpflichtet fühlt, nicht weiter erstaunlich.

### Auslandsanleihen nicht mehr kapitalsteuerfrei. Eine Entschlieung des Reichsfinanzministeriums.

Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt, daß es bis auf weiteres nicht mehr in der Lage sei, steuerliche Begünstigungen von Auslandsanleihen beim Reichsrat und Reichstag zu befürworten.

Die Ermächtigung zur Steuerbefreiung sei in einer Zeit erteilt worden, in der die deutsche Wirtschaft noch in starkem Maße auf den Zufluß von Auslandskapital angewiesen war. Der 6. Ausschuß des Reichstags habe bereits in seiner Sitzung am 19. Mai 1926 beschlossen, bei der Gewährung der steuerlichen Begünstigung von Auslandsanleihen im Hinblick auf die Veränderung der Lage auf dem Kapitalmarkt künftig größere Zurückhaltung zu üben. Seit August vorigen Jahres habe sich der inländische Kapitalmarkt erheblich geträgert, die Zinsspanne zwischen Inlandsanleihen und Auslandsanleihen habe sich weiter verringert, und Teile von dem im Ausland aufgenommenen Anleihen seien nach Deutschland zurückgeflohen.

Mit dieser Entschlieung hat das Reichsfinanzministerium eine Maßnahme ergriffen, die nicht nur für die Versorgung mit ausländischem Kapital, sondern auch für den inneren Geld- und Kapitalmarkt Deutschlands von erheblicher Bedeutung ist. In der Tat war für die ausländischen Geldgeber die Kapitalsteuerfreiheit, um die es sich in der Regel handelte, ein bedeutender Anreiz zur Kreditgewährung und es sind mit Sicherheit Rückwirkungen auf den zukünftigen Zufluß zu erwarten. Auf der anderen Seite wird der Wegfall der Steuerbefreiung des Auslands die Ueberführung von deutschen Geldern auf den heimischen Kapitalmarkt fördern. „Mit diesem Sinne ist die Maßnahme eine Ergänzung der Reichsbankmaßnahmen, den überfüllten Geldmarkt zu entlasten.“

Aber auch für Reichsfinanzen und Volkswirtschaft ist die Frage bedeutungsvoll. Der Verzicht auf die Ertragsbesteuerung aus Auslandsanleihen war für die Reichsfinanzen ein glatter Verlust. Da schon jetzt Milliardenbeträge in Frage kommen, deren Zinsen auch in der Zukunft steuerfrei bleiben, wird wenigstens für zukünftige Anleihen solchen Verlustes vorgebeugt. Die an sich unvermeidliche Verschuldung der deutschen Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland aber wird in der Zukunft dadurch erträglicher, daß das Zinsen beziehende Auslandskapital zu den deutschen Steuerlasten wieder beitragen wird.

Allerdings ist Vorbeuge zu treffen, daß die in Zukunft notwendigen Anleihen auch hereinkommen. Das braucht jedoch nicht einfach durch Erhöhung der Zinsen zu geschehen, sondern kann auch durch Verringerung der Vermittlungsstellen erfolgen, die die Banken erhalten.

### Krise in Frankreich.

Obwohl der Franken noch nicht stabilisiert ist, scheint Frankreich infolge der unerwarteten und von der französischen Regierung nicht mehr zu meistern Frankenhaut vorzeitig in eine schwere Wirtschaftskrise hineinzutreiben. Ueber die ersten Anzeichen dieser Krise haben wir schon früher berichtet. Jetzt lauten aus allen größeren Städten Frankreichs Meldungen über die Verschärfung der Wirtschaftslage ein. Außer aus anderen Landbestellen werden auch aus Paris Entlassungen aus Schuhfabriken gemeldet. In den Seidenfabriken in Lyon, in den Tuchfabriken der Textil-

# Können die Männer treu sein?



Solange der Mann den Gegenstand seiner Liebe achten und bewundern darf, wird er auch treu sein.

Deshalb geht ja unser ganzes Streben dahin, die MASSARY-Figarette so zu vervollkommen, daß sie auch dem verwöhntesten Raucher Bewunderung abzwingt.

Wir rufen nicht: „Raucht nur MASSARY!“ — und doch bleiben Tausende der MASSARY-Figarette treu, weil sie wertvoll ist — weil sie's verdient.

## Urteilen Sie selbst!

Massary-Pele 4 GOLD- u. PURPUR HÖRST 4  
 Massary-Delft 5 GOLD- u. TÜRKIS HÖRST 5  
 Massary-Ritter 6 GOLD- u. SEIDEN HÖRST 6

Auch in entzückenden Weihnachts-Geschenkpäckchen







## Die Wigbolde von Neu-Gibbon.

1] Von Jack London.

„Ich bin fast ängstlich, Sie in Neu-Gibbon mit an Land zu nehmen,“ sagte David Brief. „Erst als Sie und die Engländer mir freie Hand ließen und sich gar nicht mehr um den Ort kümmerten, konnte ich etwas erreichen.“

Wallenstein, der deutsche Regierungskommissar von Bougainville, goß sich ein großes Glas Whisky ein und lächelte.

„Wir ziehen den Hut vor Ihnen, Herr Brief,“ sagte er in vollkommenem reinem Englisch. „Was Sie auf der Teufelsinsel erreicht haben, ist das reine Wunder. Und wir werden uns hüten, uns hinzumischen. Es ist wirklich eine Teufelsinsel, und der alte Koko ist der Oberkeule. Mit ihm konnten wir nie fertig werden. Er ist ein schrecklicher Vagabund und dazu nicht dumm. Er ist ein schwarzer Napoleon, ein kopfsagender, menschenfressender Talleyrand. Ich brauche nur daran zu denken, wie der englische Kreuzer sich vor sechs Jahren auf der Insel an Land setzte. Die Nigger flohen natürlich in den Busch; aber wir fanden verschiedene, die nicht imstande waren, zu fliehen — und eine von ihnen war seine letzte Frau. Sie war seit zwei Tagen an einem Arm aufgehängt und der Sonne ausgelegt gewesen. Wir schnitten sie ab, aber sie starb doch. Und drei andere Weiber waren bis zum Hals in den stehenden Strom gesteckt worden; man hatte ihre Knochen zerbrochen und ihre Glieder zerhackt — es ist das ein Prozeß, der sie wohlschmecken machen soll. Es war noch etwas Leben in ihnen. Ihre Widerstandskraft ist ja wunderbar. Eine von ihnen, die älteste, lebte noch nach drei Tagen. Na ja, da haben Sie ein kleines Beispiel von der Lebensweise Kokos. Er ist ein wildes Tier. Es ist uns stets ein Rätsel gewesen, wie Sie es fertig gebracht haben, ihn zu zähmen.“

„Dah er gezähmt ist, will ich nicht gerade behaupten,“ antwortete Brief. „Obwohl er hin und wieder tobt und einem aus der Hand kriecht.“

„Es ist jedenfalls mehr, als wir mit unseren Kreuzern erreicht haben. Weder die Deutschen noch die Engländer haben je auch nur einen Schimmer von ihm zu sehen bekommen. Sie waren der erste, der ihn gesehen hat.“

„Nein, Mac Tavish war der erste,“ erklärte Brief. „Ach, seiner entsinne ich mich noch gut — des kleinen dünnen Schotten!“

Wallenstein nahm einen Schluck von seinem Whisky und fuhr fort: „War das nicht der, den man den Lärmstiller nannte?“

Brief nickte. „Und es heißt, daß Sie ihm ein höheres Gehalt zahlen, als sowohl ich wie der englische Regierungskommissar erhalten.“

„Ja, das wird wohl leider stimmen,“ räumte Brief ein. „Und er ist es auch wert — nehmen Sie's mir nicht übel. Überall, wo es Spektakel gibt, ist er da. Er ist der reine Zauberer. Er war es, der mir Zutritt auf Neu-Gibbon verschaffte. Augenblicklich ist er in Malaita, um eine Plantage für mich in Gang zu bringen.“

„Die erste?“

„Ja, bis jetzt gibt es ja noch nicht einmal eine Handelsstation in ganz Malaita. Wenn man Arbeiter dort wirbt, muß man stets Deckungsboote benutzen und Stacheldraht ausspannen. Aber da ist die Plantage auf Neu-Gibbon! In einer halben Stunde sind wir da.“ Er reichte seinem Gast das Glas. „Vins vom Hause sehen Sie die Bootschuppen. Dahinter sind die Baracken. Und rechts sind die Kopralschuppen. Wir trocknen schon eine ganze Menge. Der alte Koko ist so zivilisiert geworden, daß er seine Leute Risse für uns einsammeln läßt. Da ist die Mündung des Stroms, in den die drei Weiber gesteckt wurden, um mürbe zu werden.“

Die Wonder steuerte direkt auf den Ankerplatz zu. Sie hob und senkte sich über ganz glatten Wogen, hin und wieder wurde sie von einer Bö von achtern gepackt. „Es war gerade das Ende der Passatzeit, und die Luft war schwer und dick von der tropischen Feuchtigkeit, während farbenreiche, formlose Wolkenmassen den Himmel überzogen. Die unfreundliche Landschaft war ganz eingehüllt in gewaltige Wolkensäulen und Staubwirbel, die von den Berggipfeln im Innern des Landes drohend überragt wurden. Auf einem Vorgebirge spielte ein blendender Sonnenstreifen, über ein anderes, kaum eine Meile dahinter, schüttete eine Regenbö ihre Schauer von Wasser aus.“

Das war die feuchte, fruchtbare, wilde Insel Neu-Gibbon, die dreißig Meilen von Choiseul entfernt lag. Geographisch gehörte sie zum Solomonarchipel, in politischer Beziehung stand sie halb unter englischer, halb unter deutscher Oberhoheit; die Linie, die die Machtphäre beider Reiche trennte, ging mitten durch die Insel, und sie stand daher unter der gemeinsamen Kontrolle beider Regierungskommissare. In Wirklichkeit stand diese Kontrolle jedoch nur auf den Papieren in den Büros der Kolonialämter. Eine wirkliche Kontrolle gab es nicht und hatte es nicht gegeben. Die Trepanngänger waren ihr in alten Tagen aus dem Wege gegangen. Die Sandelholzhändler hatten sie nach bitteren Erfahrungen aufgegeben. Die Werberfahrer hatten nie auch nur einen einzigen Arbeiter auf dieser Insel bekommen können, und nachdem der Schoner Dorset mit Mann und Maus hier vernichtet war, ließ man den Ort liegen. Später hatte eine deutsche Gesellschaft versucht, eine Kokosplantage anzulegen, die man aber wieder aufgab, nachdem verschiedene Verwallen und einer Menge von Arbeitern die Köpfe abgehauen worden waren. Viermal hatten die Missionsgesellschaften den Versuch gemacht, die Insel auf friedlichem Wege zu erobern, und viermal waren sie, teils durch Krankheiten, teils durch Meheleiten wieder vertrieben worden. Wieder hatte man es mit Kreuzern sowohl wie mit Güte versucht, immer vergebens. Stets hatten sich die Kannibalen in den Busch zurückgezogen, wo sie das Pfeifen der Granaten verachteten. Wenn die Kriegsschiffe fort waren, war es ihnen ein leichtes gewesen, ihre Grashütten wieder aufzubauen.

Neu-Gibbon war eine große Insel, hundertfünfzig Meilen lang und halb so breit. An der Südseite war ihre Küste felsig und bot weder Einfahrt noch Ankerplätze. Sie wurde von Duzenden kriegerischer Stämme bewohnt, oder war es vielmehr gewesen, bis Koko, einem Kamehameha gleich, sich erhob und den größten Teil durch Waffenmacht und kluge Politik zu einem Bund vereinigt hatte. Seine Politik, die darauf ausging, jeden Verkehr mit der weißen Rasse zu unterbinden, war für sein Volk weise und nützlich gewesen, denn seit der letzte Kreuzer sich gezeigt hatte, durfte er ungestört regieren, bis David Brief und Mac Tavish, der Lärmstiller, auf dem einsamen Strand gelandet waren, wo sich einmal das deutsche Haus mit seinen Baracken und verschiedenen englischen Missionshäusern befanden hatte.

Jetzt folgten Kriege, falsche Friedensschlüsse und neue Kämpfe. Der kleine, dünne Schotte verstand sich ebensogut darauf, Spektakel zu machen, wie ihn zu dämpfen, und er begnügte sich nicht mit der

Eroberung des Strandes, er importierte Buschmänner aus Malaita und drang auf Wildschweinswecheln bis tief in den Busch hinein. Er verbrannte die Dörfer, bis Koko müde wurde, sie wieder aufzubauen, und nahm Kokos ältesten Sohn gefangen, nur um den Häuptling zu zwingen, auf Verhandlungen einzugehen. Dann führte Mac Tavish sein System des Köpftausches ein. Jeden Kopf seiner eignen Leute ließ er sich mit zehn Köpfen von Kokos Leuten bezahlen. Und als Koko begriffen hatte, daß der Schotte ein Mann von Wort war, wurde der erste wirkliche Friede geschlossen. Inzwischen hatte Mac Tavish Haus und Baracken bauen lassen, den Busch auf weite Strecken an der Küste gerodet und mit Pflanzen begonnen. Dann war er fortgeschickt worden, um einige Spektakel auf dem Tasman-Kontinent zu dämpfen, wo eine Epidemie von schwarzen Mafern ausgebrochen war, deren Ausgangspunkt nach der Be-

## Deutsch-russischer Waffenhandel.



„Auf Wiedersehen, Herr Oberst, und grüßen Sie die deutschen Kommunisten von mir!“



„Soll aelchen, Herr Volkskommissar.“

hauptung der Teufel-Teufel-Mediziner Griefs Plantage war. Ein Jahr darauf wurde er wieder nach Neu-Gibbon gerufen, um den Eingeborenen die Köpfe zuzurechnen. Koko mußte zweihunderttausend Kokosnüsse Strafe bezahlen, und da hatte er eingesehen, daß es billiger war, Frieden zu halten und die Risse zu verkaufen. Außerdem begann das jugendliche Feuer in ihm zu erlöschen. Er wurde alt und hinkte stark, die Folge eines Lee-Enfield-Geschosses, das ihm den Schenkel durchbohrt hatte.

„Ich konnte einmal einen Mann in Hawaii,“ sagte Brief, „den Verwalter einer Zuderplantage, der stets einen Hammer und einen sechsziölligen Nagel gebrauchte.“

Sie saßen auf der breiten Veranda des Hauses und sahen zu, wie der Verwalter der Neu-Gibbon-Plantage an einer ganzen Kompanie von Kranken herumdozierte. Es waren Leute aus Neu-Georgien, und der Mann, den er unter den Fingern hatte, klagte über Zahnschmerzen. Worth hatte gerade einen mißglückten Versuch gemacht. Er wischte sich mit der einen Hand den Schweiß von der Stirn und schwang in der anderen die Zange.

„Dann hat er wohl verschiedene Nieser dabei zerbrochen,“ meinte er grimmig.

Brief schüttelte den Kopf, Wallenstein lächelte und hob die Brauen.

„Durchaus nicht,“ erklärte Brief. „Er versicherte, daß der Zahn stets auf den ersten Schlag draußen war,“ mischte Kapitän Ward sich ein. „Der Alte gebrauchte stets einen Holzhammer und einen Markspieß. Er schlug mit einem einzigen kleinen Schlage einen Zahn so geschickt heraus, daß nicht das kleinste Stückchen zurückblieb.“

„Ich ziehe doch die Zange vor,“ murmelte Worth grimmig und legte sie im Mund des Schwarzen an. Der Mann brüllte und fuhr hoch, als er zog. „Helfen Sie mir, und halten Sie ihn nieder,“ bat der Verwalter. (Fortsetzung folgt.)

## Der chemische Krieg.

Von E. Sifura.

In letzter Zeit konnte man wiederholt lesen, daß sich die Völkerbundsmächte mit dem Verbot des Giftgaskrieges beschäftigen, und insbesondere die deutschen Sachverständigen sich für ein striktes Verbot einsetzen. Wenn auch die Bedeutung der Gasstoffschlacht für kommende Kriege weit überschätzt wird — wenn von Zeit zu Zeit die phantasiereichen Nachrichten aus Amerika herüberkommen, nach denen die Bevölkerung einer Stadt mit wenigen Flugzeugbomben völlig vernichtet werden könnte —, so verdient diese abscheuliche Kampf-methode doch eine Schilderung, damit die Bestrebungen gegen den Gasstoffschlacht eine Stütze finden. An Gasstoffschlachten stehen zirka 80 verschiedene Arten zur Verfügung, die sich aber nur teilweise als wirksam genug erwiesen haben. Auf deutscher Seite verwendete man gegen Ende des Krieges drei Gasstoffgruppen: das sogenannte Blaukreuz, Grünkreuz und Gelbkreuz. Auch aus letzten unserer ehemaligen Gegner gelangten schließlich diese Stoffe zur Verwendung, doch drohte erst der Eintritt Amerikas in den Krieg der Entente auch darin eine Materialüberlegenheit zu bringen.

Das Blaukreuz ist noch das harmloseste der genannten Stoffe. Es wirkt in nicht zu großer Konzentration nicht tödlich und ruft nur Erbrechen, Kopfschmerzen, Atemnot und Körperschmerzen hervor, aber seine Bedeutung ist ja die, daß es durch die Atemeinlage hindurchdringt und die Soldaten zwingt, in qualvoller Atemnot die Maske herabzureißen und sich so der Einwirkung tödlicher Gase ungeschützt preiszugeben. (Es sei erwähnt, daß es als Küstenschutz in Verbindung mit Nebel zur Verwendung gelangen kann.)

Die anderen Gase haben eine geradezu teuflische Wirkung. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß bei dem Gasangriff auf die Hochfläche von Döberitz im Jahre 1916 ein italienisches Regiment allein 1300 Tote verlor. Damals handelte es sich noch um Chlorgas, das aus Flaschen abgelassen wurde. Die kampftchnischen Nachteile des

Chlors liegen zum Gasstich übergehen, und nun kam Grünkreuz in Anwendung. Die Wirkung dieses Gases ist furchtbar. Der ihr Ausgesetzt ersticht in den meisten Fällen im Laufe von 2—6 Stunden, ohne daß es möglich ist, ihn zu retten. Der Engländer bezeichnet diesen Zustand, bei dem die Lungen vom Blutplasma überschwemmt und gewaltig erweitert werden, als „Ertrinken auf dem Trocknen“. Was der zum Balgen Berührte in einigen Minuten überstanden hat, das muß der Grünkreuzvergiftete stundenlang ertragen. Diese Gase wirken aber erst dann, wenn sie in die Atemwege gelangen. Das Gelbkreuz wirkt schon, wenn es mit der Haut in Berührung kommt. Das unsichtbare Gas zieht auf der Haut nach einiger Zeit Blasen, und in diesem Augenblick ist es schon in die Blutbahnen gelangt, sein Verdrängungswert anzurichten. Die normale Atmung schließt nicht, sie verwandelt sich sogar unter der Einwirkung des Gases in Senfplaster, daher denn auch die davon betroffenen Soldaten auf der Flucht vor diesem Feinde häufig ihre Kleider abgerissen haben. Das Gelbkreuz vergiftet auf Wochen den Erdboden, es ver-seucht das Wasser und die Lebensmittel. Seine Wirkung soll angeblich von dem verbesserten englischen Iperit und dem amerikanischen Lewisit übertroffen werden, daß also der Stoff rascher und in geringeren Mengen wirkt. Eine Beseitigung des verseuchenden Stoffes binnen einiger Minuten oder Stunden scheint zurzeit noch unmöglich; das Gebiet wohl gepulvert und von Mannschaften, die Schutzanzüge tragen, mit Chlorkalk abgestreut werden. Um möglichst allen Soldaten und eventuell der Zivilbevölkerung einen Schutz zu geben, bemühen sich die Chemiker aller sogenannten Kulturnationen um die Herstellung eines leichten Schutzanzuges, der mindestens 3—5 Stunden dichthalten soll. Von dem Resultat dieser Arbeiten verlautet natürlich recht wenig, doch ist es anscheinend in einigen Staaten geglückt, Kleiderstoffe entsprechend zu imprägnieren.

Die nächsten Kriege der Zukunft werden voraussichtlich Bewegungskriege sein. Da die Truppen sich relativ rasch bewegen werden — dem Motorwagen ist eine große Rolle zugewiesen —, kann für die Front das Gasstich nicht mehr die frühere Bedeutung haben. Man wird Flugzeuge und Luftschiffe einsetzen, die den Train, die schwere Artillerie und das Hinterland mit Gasbomben belegen werden. Besonders das Luftschiff, dem die besseren Abwurf-vorrichtungen zur Verfügung stehen, dürfte die Wirkung gegen die Produktionszentren vorbehalten sein. Das Weltinteresse für den Luftschiffbau, für Flughöhenrekorde und drahllos gesteuerte Acro-plane wird aus obigen Darlegungen verständlich.

Eine Bombe wiegt heute schon 3 Tonnen und mehr. Um einen Kubikmeter Luft zu verdrängen, genügen zirka 2 Milligramm. Es könnten also theoretisch 50—100 Bomben ganz Berlin verdrängen; in der Wirklichkeit wird sich das Gas stauen, immer aber einer großen Zahl Menschen den Tod bringen.

Deutschland, dem die Möglichkeit genommen ist, Bombenflug-zeuge zu bauen, hat alle Veranlassung, die Verwendung der Kampfgase zu bekämpfen. Aber wir sollten, unbekümmert um die Lage, aus rein menschlichen Gründen dem Gasstich — wie jedem anderen — den Krieg ansagen. Dem Gasstich, der Verwendung von Flammenwerfern, von Phosphorbomben und motorischen Kampffahrzeugen.

## Wie schnell reagiert der Mensch!

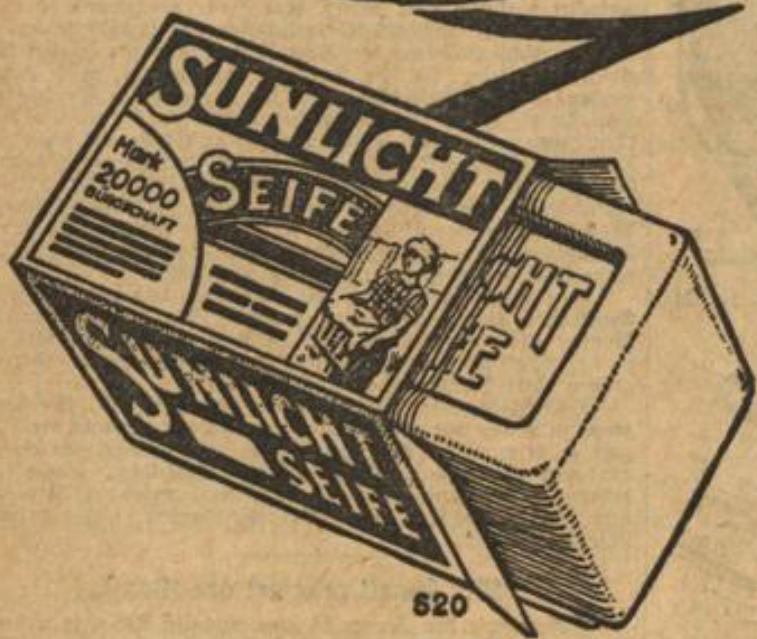
Führen wir den Finger an eine zu heiße Tasse, so ziehen wir scheinbar sofort die Hand zurück, und wenn ein großer Lichtstrahl unser Auge trifft, dann schließt sich das Auge scheinbar gleichzeitig. Aber diese augenblickliche Reaktion ist wirklich nur scheinbar, denn es vergeht natürlich eine gewisse Zeit von dem Moment des Reizes bis zu unserer Reaktion. Früher hat man allgemein angenommen, daß alle Nervenwirkungen auf geheimnisvollen Kräften beruhen, die sich mit unendlicher Geschwindigkeit ausbreiten, und daher kommt der sprichwörtliche Ausdruck „schnell wie ein Gedanke“, womit eine gar nicht meßbare Geschwindigkeit angedeutet werden soll. Tatsächlich aber läßt sich die Zeit, die zwischen einem Reiz und seiner Reaktion verläuft, ganz genau messen. Es liegt diesem Vorgang jedesmal ein sogenannter „Reflexbogen“ zugrunde, der aus einem reizempfindenden und einem bewegungsauslösenden Nerven besteht nebst einem dazwischen geschalteten Stück Zentralnervensystem, das die Erregung von der ersten Leitung auf die zweite überträgt. Die Erregung braucht also zum Durchlaufen dieses Reflexbogens eine bestimmte Zeit, die man mit Hilfe eines Registrierinstrumentes messen kann. S. Hupfer erinnert daran, daß der erste, der derartige Messungen vornahm, Helmholtz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war. Er wurde durch eine scheinbar gar nicht damit zusammenhängende Beobachtung darauf gebracht, sich mit der Schnelligkeit der Reaktion beim Menschen zu beschäftigen. Der Astronom Bessel war nämlich darauf aufmerksam geworden, daß von den Beobachtern individuell verschiedene Angaben gemacht wurden über die Zeit, zu der ein von mehreren betrachteter Stern das Fernrohr des Fernrohrs passiert haben sollte. Wertwärtigerweise waren die Differenzen stets die gleichen, und es war Helmholtz' Genie, daß er schloß, es handle sich hier nicht um zufällige Beobachtungsfehler, sondern um eine Verschiedenheit in der Fortpflanzung der Erregung bei den einzelnen Beobachtern. Auf diese Weise wurde die „persönliche Zeit“ der Astronomen festgestellt, nach der jeder auf dem Wege vom Auge zum Gehirn und von dort zur registrierenden Hand eine verschiedene Zeit braucht. Seitdem haben sich nun zahlreiche Forscher mit der Frage beschäftigt, wie schnell der Mensch reagiert. So fand der Physiologe Goertze für den Reflex des Blinzeln auf Lichtreiz eine „Reflexzeit“ von 0,05 bis 0,2 Sekunden, die sich wieder aus mehreren Einzelheiten zusammensetzt. Da ist einmal die „Leitungszeit“, die während des Durchgangs der Erregung durch die zuführenden und abführenden Nerven verfließt; sie beträgt etwa 0,01 Sekunde, und da die in Frage kommende „Leitungs“ etwa 30 Zentimeter lang ist, so legt die Erregung im Nerven 30 Meter pro Sekunde zurück; dann ist die „Latenzzeit“ zu berücksichtigen, die in unserem Falle vergeht, ehe der Muskel auf die ihm zugesandte Nervenreizung antwortet, also ehe sich die Augenlider schließen; diese beträgt 0,01 Sekunden; es bleibt also für die Umfuhungszeit im engeren Sinne, während deren sich die „Um-fuhung“ im Zentralnervensystem vollzieht, 0,03 bis 0,018 Sekunden übrig. Das ist immerhin eine verhältnismäßig lange, sehr gut meßbare Zeitspanne, so daß man jedenfalls nicht von einer unmeßbaren „Gedankenschnelligkeit“ reden kann, mit der sich die Vorgänge im Nervensystem abspielen.

Der Blinddarm als Schwimmgürtel. Allen Nachstellungen zum Troch breitet sich die Bismarcke mehr und mehr aus. War sie in den letzten Jahren von ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet in Böhmen aus über den Bayerischen Wald bis nach Bamberg vordringend, so hat man in allerjüngster Zeit Bismarcken sogar in der Umgebung von München angetroffen. Es ist also wohl anzunehmen, daß ihre Verbreitung zunächst noch weiter fortschreitet. In der „Natur“ wird nun eine bemerkenswerte Feststellung berichtet. Schon oft hat man beobachtet, daß Bismarcken, die während des Schwimmens durch einen Schuß, also sehr rasch, getötet wurden, nicht unterlanten, sondern auf der Wasseroberfläche schwimmend weitertrieben. Auch an lebenden Bismarcken kann man diese eigentümliche Schwimmfähigkeit wahrnehmen. Wenn die Bismarcke sich ausruhen will, liegt sie gleichfalls flach ausgebreitet und regungslos auf dem Wasser, ohne daß sie unterinkt. Diese Schwimmfähigkeit verdankt die Ratte nun merkwürdigerweise nur ihrem Blinddarm, der sehr stark entwickelt ist und sich infolge der im Verlauf des Verdauungsprozesses entstehenden Gärung in der Regel ganz prall mit Gasen füllt. Dadurch aber wirkt er wie ein dem Körper tropender Gasballon und beschützt die Bismarcke, auf der Wasseroberfläche zu treiben, ohne unterzusinken.



Durch ihre Leistungen  
beweist Sunlicht Seife ihren hohen  
Wert. Kurzer Waschtage, vollkommenste  
Schonung der Wäsche, Ersparnis an  
Kohlen und Zutaten. Kein hartes  
Reiben!

Der neue große Würfel 40 Pfg.  
Das Doppelstück 45 Pfg.



620

## Starkstrom in der Fernsprech-Anlage

würde die Apparate zerstören und die Kabel durchbrennen.

Ihr Nervensystem gleicht einer Fernsprechanlage, nur hat es viel zartere Apparate und ein viel feineres Leitungsnetz.

Dieses Wunderwerk der Natur durch Reizstoffe wie das Coffein täglich aufzupelzchen, birgt die Gefahr, daß es vorzeitig versagt. Lassen Sie das Coffein denen, die aus Gleichgültigkeit oder aus anderen Gründen, auf Ihre Gesundheit keine Rücksicht nehmen und trinken Sie nur

## Kaffee Hag den coffeinfreien Bohnenkaffee

Sein Aroma ist unübertrefflich, sein Geschmack vorzüglich! Kaffee Hag ist überall zu haben.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
7 1/2 Uhr: TOSCA  
Schauspielhaus  
8 Uhr: Hamlet  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Wilhelm Tell

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Turandot**  
Salvator, Ohman  
E. Jillich de Vogt  
Abonn.-Turnus III

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-38  
8 Uhr:  
**Neidhardt  
v. Gneisenau**  
von Wolfgang Goetz  
Regie: Heinz Hilpert  
Kinder-Vorstellung  
Mittw. 8., nachm. 3 1/2  
Der Weihnachtsstern  
Preise 1-4 M.

**Kammerspiele**  
Norden 10334-38  
8 1/2 Uhr:  
**Karussell**  
von Louis Verneuil

### Volksbühne

Theater am Bülowplatz | Th. im Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr:  
**Nachfasyll**  
Morgen 8 Uhr:  
**Nachfasyll**

**Komische Oper**  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
**Die Fledermaus**  
mit Martha Serak, Molly Wessely,  
Angela Sax, Wini, Boetscher, Blass,  
Loebel, Suckmann, Schuster u. a.  
Ab 23. Dezember: Gastspiel d. weltber.  
Ballet's Chauve-Souris Theatre.

**Wallner-Theater**  
Täglich 8 Uhr und  
Sonnt. 3 Uhr:  
**Das Stiftungsfest**  
Der gr. Erfolg

**CASINO-THEATER**  
8 Uhr  
Heute  
**Mister Cornedbeef**  
Gutschein: Fauteuil 1 Mk., Sessel 1,50

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Wieder Metropol**  
Residenz-Theater  
Tägl. 8 1/2 Uhr:  
**Absteigequartier**  
Eintritt: Jugendliche verboten

**Thalia-Theater**  
8 Uhr:  
**Der große und der  
kleine Klaus**

**SCALA**  
Nollendorf 7366  
8 Uhr  
**Variété-  
Attraktionen**

### Winter- Variete Garten

**Reichshallen-Theater**  
1 Uhr, Sonnt. nachm. 3 Uhr (halbe Pr.)  
**Siedlener Sänger**  
Schloß Piepers Diele  
Donnerst. 9.12. Benefiz  
für die Mitglieder. Das  
große Weihnachts-Prgr.

**Dönhoff-Brettl**  
Variété Konzert Tanz

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln. Lahmstr. 74/75 I



7. Schon die Urgroßmutter sagte:  
„Lebewohl“, mein liebes Kind.  
Denn sie weiß, daß Hühneraugen  
Schnell dadurch beseitigt sind!

\* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten  
empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem  
Filtrir für die Zehen und Lebewohl-Ballenweiche für  
die Fußsohle, Bleichdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fuß-  
bad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel  
(2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

**Ufa Lieba Kinder!**  
Es kommt jeden Tag ein  
4 Uhr  
zum  
Kollaboratortplatz  
Es passiert allerlei und es  
wird sehr lustig.  
Dauert 50 Minuten mit  
ausgewähltem Musik-  
unterstützung.

**Gaskocher  
asbratöfen  
Aserde**  
**Zechlin**  
Berlin C. Alexanderpl. 49  
Auch Teilzahlung

**Zur Zeit der Kreuzzüge**  
gebrauchte man schon das **Emser Wasser** (Kränchen), altherbrümt als Vor-  
beugungs- und Heilmittel bei Katarrhen, Asthma, Husten, Halserkält, Verschleimung,  
Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaurer Diathese.  
Die letzten Generationen haben außerdem  
noch das **natürliche Emser Quellsalz**  
und die **echten Emser Pastillen**  
zur Verfügung. Die echten Emser Heilmittel sind überall erhältlich, in einschl. Ge-  
schäften auch das hervorragende Zahnpflegemittel **Emsoolith**, das Zahnsteinersatz  
verhindert. Aber man beachte stets die Schutzmarke und vermeide Nachahmungen.

### Gr. Schauspielhaus

Täglich 8 1/2 Uhr  
**Von Mund  
zu Mund**  
CHARELL-  
REVUE  
Sonnt. nachm. 3 Uhr  
ungekürzte Vorstlg.  
zu halben Preisen:  
Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend  
nachmittag 4 Uhr:  
die neue Kinder-  
revue Funkhainzel-  
manns Märchen-Reise  
mit Alfred Braun

**Th. u. Kurfürstendamm**  
8 Uhr:  
**Die Frau an  
der Heide**  
Luftspielhaus  
8 1/2 Uhr:  
D. Herzogin v. Elba  
Stg. 3 1/2: Benefiz

**Kleines Th.**  
Sensationserlg.  
Dienstraufzüge  
Jug. kein Zutritt  
nach 8.12. 4 Uhr:  
Schneewittchen  
Vater: Kapellm. Th.

**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr  
Von Stufe zu Stufe

**GASTSPIEL  
CARL  
HAGENBECK**  
TÄGLICH  
8 Uhr  
CIRCUS  
BUSCH  
NORD 2037  
KARTEN:  
WERTHEIM U. TIETZ  
AB 10 UHR CIRCUSKASSE

**Philharmonie**  
Konzert  
4 Uhr:  
a. Philharmon. Orch.  
Dirig. Prof. Fiedler  
Viol.-Konz. G-Moll  
Bruch (G-Moll) V. a.  
riat u. P. P. Regor

**Besonders**  
wirksam sind  
die KLEINEN  
ANZEIGEN im  
„Vorwärts“  
und trotzdem  
billig!

**Verkäufe**  
Eppelke, Diamanten, Elfenbein,  
Perlmutter, Edelsteine, prachtl. Be-  
kanntheit, extra billige Gelegenheiten,  
Conrad Aldeger, seit 1884 Potsdamer-  
straße 109.

**Sandwagen, Motorwagen** verkauft! Ein-  
gerichtet, Charlottenburg, Reichstraße 28.  
Selbstwagen, Schulwagen, Eingetragte,  
Käfen, Federn, Globus, Dresdenstr.  
straße 28, Reichplatz 127 28.

**Bekleidungsstücke, Wäsche usw**  
Reisebetten verkauft billig Reichhaus  
Reichhaus 28., keine Bombardiere.

**Ohne Anzahlung:** Bettwäsche, Ger-  
binnen, Teppiche, Stopp., Dimon., Tisch-  
decken, 12 Monatsraten, Möbner, Ci-  
binerstraße 47 I.

### Die Künstler-Fn.

**Lesing-Theater**  
8 Uhr:  
**Mensch und  
Uebermensch**  
Th. u. Kurfürstendamm  
8 Uhr:  
**Die Frau an  
der Heide**  
Luftspielhaus  
8 1/2 Uhr:  
D. Herzogin v. Elba  
Stg. 3 1/2: Benefiz

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

**Weslaren!** Wollwaren 9,75! 12,50!  
Tuchstoffe 17,50! 19,50! Echte Rüche  
25.-! 30.-! Alles spotbillig! Keine  
Bombardiere! Reichhaus Brunnen-  
straße 47.

### Musikinstrumente

**Claves preiswert.** Klaviermacher  
auf Brunnenstraße 55.

**Qualitätspianos, neue, gebrauchte, billig.**  
Bequeme Teilzahlung. Beser.  
Trinmenstraße 20, Hochbahnstation.

**Pianos, Harmoniums, Teilzahlung.**  
Sänger, Chausseestraße 108.

**Pianos, Harmoniums, neue, ge-  
brauchte, billig, gut, auch ohne An-  
zahlung, keine Anzahlung, Blumen-  
straße 1, Ecke Alexanderstraße.**

**Fahrräder**  
Drei Radl Hochrate, 15 Radl An-  
zahlung, für ein erschaffenes Radlen-  
rad, Hochradhaus Zentrum Eiten-  
straße neuem.

**Fahrräder** 20.-, Damenräder,  
Kinderäder, Kraus, Große Frank-  
furterstraße 22.

**Kaufgesuche**  
Villen, groß, schön, in Trau-  
ner, Kaiser-Friedrich-Straße 344 (Der-  
mannplatz).

**Rahngelbe, Silberfaden, Finn, Elst.**  
Oudfader, Goldfaden, Christianat  
Reisenstraße 29 (Haldenstraße).

**Verschiedenes**  
Detektivbureau Stadel, Chausse-  
straße 77, Fernsprecher Buchen 1908.  
Beobachtungen, Ermittlungen, Aus-  
künfte allerorts.

**Geldverkehr**  
Reichhaus Schneider, Neanderstraße 144,  
unweit Jannowbrücke, Bäckerei  
von Wölke, Dorotheenstraße, Berli-  
nische ufm.

**Vermietungen**  
Einzelzimmer sucht Pfandbriefe Bonn.  
Reichplatz, Wilmersdorf, Centr. 1908.

**Mietgesuche**  
Schnee an sozialer Berufshilfe,  
mittleren Alters, unbeschäftigt, sucht  
in Charlottenburg (möglichst Wehenb.)  
Zimmer. Antritt mit Preisangebot  
unter D. 30 an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes, Charlottenburg, Ralferdamm 95.

**Arbeitsmarkt**  
Stellenangebote

**Lebensstellung!**  
Herrn u. Damen und nebenberuf. gef.  
Ohne Anzahlung, Besorg im Hause. Waren-  
handel, Land, hohe Provision u. 100 St.  
Zukunft. Verlag Schödtter, 28 N, Bützow.